

## Gründung und Entfaltung des Jesuitenkollegiums in Steyr

Von Alfred Raab – Luftensteiner

### Besichtigung der Stadt durch den Kaiser

Die innigen Beziehungen der Eisenstadt zu den Handelsstädten Deutschlands und Italiens machten die Bürgerschaft empfänglich für neue Ideen und Geistesströmungen. Prediger, die das „reine Evangelium“ von der Kanzel verkündeten, wie der Barfüßermönch Calixt (1525/27) und der Stadtpfarrer Michael Forster († 1528), nahm der Rat tatkräftig in Schutz. Die Wiedertäuferapostel Johannes Hut, Leonhard Schiemer, Hans Schaffler und Thomas Waldhauser fanden besonders unter den Handwerkern zahlreiche Anhänger. Steyr wurde zum Mittelpunkt der Wiedertäufererei im Land ob der Enns<sup>1</sup>). Dass durch Blutgerichte am 30. März und 12. November 1528 dieser Bewegung ein Ende bereitet wurde, war zum Vorteil der Anhänger Luthers. Der Nebenbuhler war unschädlich gemacht, und beim König konnten sie auf ihre Mithilfe bei der Ausrottung der „verführerischen Sekte“ verweisen<sup>2</sup>).

Als im Mai 1534 ein Aufruf zu Buße und Prozessionen wegen der traurigen Zeitläufte (Türkenkriege) angeschlagen wurde, suchte die von Teuerung, Not und Seuche geplagte Stadt Zuflucht im Glauben und Trost in der Predigt. Doch diese Predigt, zu der es sie trieb, war lutherisch und von den Adeligen in aller Öffentlichkeit eingeführt. In Losensteinleiten predigte ein lutherischer Prädikant und schließlich auch in der Stadtpfarrkirche in Steyr. Der katholische Burggraf Hans Hoffmann, der als Obersthofmeister des Kaisers Einfluss bei Hof hatte und im Ernstfall für Steyr ein gefährlicher Ankläger war, konnte die Einführung der neuen Lehre nur verzögern, aber nicht mehr verhindern. Mit dem Ableben des Stadtpfarrers Albrecht, brach für Steyr die Zeit des öffentlichen Bekennens der neuen Lehre an. Wolfgang Waldner begann 1545 öffentlich auf der Kanzel das Luthertum zu predigen. Mit ihm eröffnet sich die Reihenfolge der protestantischen Stadtpfarrer aus dem Konvent des Stiftes Garsten. Abt Wolfgang I. (Graufuß, 1537-1559) verhinderte Luthers Lehre weder im Kloster noch in den acht Pfarren, die Garsten unterstanden<sup>3</sup>). Sein Nachfolger Anton Prundorfer (1559-1568), ehemaliger Pfarrer von Gaflenz, lebte im Ehestand und verkündete anlässlich seines Amtsantrittes, dass er nicht gewillt sei, seine Frau zu entlassen. Abt Georg II. (Lochmayr 1568-1574) war ebenso wie sein Vorgänger Protestant.

Das Land ob der Enns unterstand in kirchlichen Dingen dem Bistum Passau. Bischof Urban III. Trennbach (1561-1598) konnte seinen Reformwillen gegenüber den protestantischen Ständen nicht durchsetzen. Die Erneuerung des katholischen Glaubens innerhalb der Klöster aber leitete der Bischof ein, indem er reformfreudige Männer als Äbte zu ihrer Leitung berief. Es wurde als Abt von Garsten der Prior von Melk bestimmt, Johann Spindler I. (1574-1589), ein tüchtiger Organisator und Eiferer für den katholischen Glauben. Sein Vorhaben, die Stadtpfarre mit einem katholischen Pfarrer zu besetzen, scheiterte 1586 am Widerstand der Stadt. Am 24. Mai 1591 wählte der Konvent von Garsten seinen Prior als neuen Abt, Martin I. (Alopitius), einen Jesuitenschüler. Er wachte mit strenger Hand über den katholischen Glauben in seinem Kloster. Der Tod Kaiser Maximilians II. (1564-1576) war für den Protestantismus in Österreich ein schwerer Schlag. Seine Söhne, Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Ernst, beide in Spanien Philipps II. und bei den Jesuiten erzogen, waren entschiedene Katholiken<sup>4</sup>).

Mit der Einsetzung des Hans Jakob Freiherrn von Löbl als Landeshauptmann fand die politische Gegenreformation im Lande ob der Enns ihren festen Standplatz in Linz.

Von 1592 an durften die Ratswahlen in Steyr nur mehr im Beisein der landesfürstlichen Kommissäre vorgenommen werden. Der Bauernkrieg im Traunkreis im Jahre 1596, veranlasst durch eine vom Steyrer Burggrafen Ludwig von Starhemberg vorgenommene Musterung bäuerlicher Untertanen zur Abwehr der Türken, hatte die religiöse Reformbewegung in ein radikaleres Fahrwasser gelenkt.

Bereits 1597 wurde vom Burggrafen Hans Adam Hoffmann dem Abt von Garsten die Steyrer Schlosskapelle übergeben. Als der Abt 1598 die Absetzung des protestantischen Pfarrers Lampl verlangte, weigerte sich die Stadt hartnäckig. Mit unnachgiebiger landesfürstlicher Macht wurde mit Jahresbeginn 1599 der protestantischen Bürgerschaft nach dem Grundsatz „cuius regio eius religio“ die

katholische Religion als einzig erlaubte aufgedrängt. Die radikale Einstellung des protestantischen Rates ermutigte die Bürger zu Tumulten. (Während der Feier der Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in der Pfarrkirche am 21. 2. 1599 wurde ein Stein durch das Kirchenfenster geschleudert, der beinahe den Landeshauptmann getroffen hätte<sup>5</sup>). Am Osterdienstag verlangte eine tobende Menge den Abzug des Pfarrers und drohte den Pfarrhof zu stürmen. Mit Schwertern und Steinen bewaffnet überfielen protestantische Handwerker und Arbeiter 1601 beim St.-Gilgen-Tor die Markusprozession. Mit den Prädikanten, die Steyr verlassen mussten, wanderte auch eine Anzahl von Bürgern aus.

Im Gefolge des Bruderzwistes im Hause Habsburg erreichte der noch längst nicht überwundene Protestantismus in Oberösterreich einen neuen Höhepunkt. In Steyr hielten die Prädikanten am 31. August 1608 einen triumphalen Einzug in die Schulkirche (Dominikanerkirche). Die Stadtpfarrkirche blieb ihnen verschlossen. Der katholische Gottesdienst konnte zwar nicht immer gehalten werden, aber Garsten beharrte auf seinen Pfarrechten und behielt den Stützpunkt, die Wendung zugunsten der katholischen Sache abwartend. Das Wirken des Abtes Anton Spindler (1615-1640) im Sinne der katholischen Reformation, gefördert durch die tatkräftige Hilfe des Grafen Lamberg, hatte die Stellung der katholischen Sache ungemein gefestigt. Bereits 1615 erwirkte der Abt die kaiserliche Genehmigung zur Errichtung eines Klosters für die Kapuziner. Im Jahr der Grundsteinlegung (16. April 1617) wurde auch die Spital- und Bruderhauskirche für den katholischen Gottesdienst neu eingeweiht. Von der Stadtverwaltung kam den Katholiken kaum eine Hilfe. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges war für beide Steyrer Konfessionen die Lage gleich schwer und gleich günstig. Nach der Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) griff die katholische Reformation energisch durch. Kaiser Ferdinand II. (1619-1637), der in Ingolstadt bei den Jesuiten studiert hatte, kannte in kirchlichen Fragen keine Nachgiebigkeit. Im Land ob der Enns erteilte der bairische Statthalter Graf Adam Herberstorff 1624 strenge Ausreisebefehle gegen die Prädikanten und protestantischen Schulmeister. 1625 wurden die übrigen Bewohner vor die Wahl gestellt, entweder katholisch zu werden oder auszuwandern. Die Einquartierung bairischer Truppen (seit der Verpfändung Oberösterreichs an Baiern im August 1620), die Auswanderung von über zweihundert Familien meist wohlhabender evangelischer Bürger und eine katastrophale Geldentwertung in den folgenden Jahren verursachten in Steyr große Not.

Im großen Bauernkrieg 1626 stand die Stadt auf Seite der Bauern. Ende Mai 1626 lagerte Stephan Fadinger mit seinen 40.000 Bauern auf der Taborhöhe. Die Steyrer Bürgerschaft musste schwören, den Bauern „in allem untertänig“ zu sein. In der Stadt blieben 400 Mann Besatzung unter dem Kommando des Laakirchner Wirtes Neumüller. Ende Juli traf Achaz Wiellinger mit 2.000 Bauern in Steyr ein. Nur wenige Bürger schlossen sich diesmal den Bauern an. Am 22. August vertrieben die kaiserlichen Truppen unter Oberst Löbl die Bauern aus Steyr und befreiten am 31. August die Landeshauptstadt.

In den folgenden Jahrzehnten blieb Steyr zwar von Kriegshandlungen verschont, doch litten die Bürger schwer unter Einquartierungen, Musterungen und Durchmärschen. Die innere und äußere Not hatte die Bewohner der Stadt gewandelt. Wenn beim Abschluss der Gegenreformation von einer Wiederherstellung der Einheit die Rede ist, so kann darunter nur die Wiederherstellung der katholischen Kirche als der einzig erlaubten verstanden werden. Die weltliche Macht verbot die Spaltung der Religion, und die Kirche versuchte nun die ihr gegebene Möglichkeit zur Festigung ihrer geistigen und materiellen Macht auszunutzen, womit sie den ungeheuren Kraftaufwand rechtfertigen musste, der zur Wiederherstellung ihrer Position nötig gewesen war. Eine Welt voll Glauben und Frömmigkeit, voll Macht und Wohlhabenheit, aber auch voll Aberglauben und Despotismus war untergegangen und einer neuen gewichen, die sich erst von den Trümmern der alten befreien und weiter entwickeln musste. So fand die in ihre Rechte wieder eingesetzte katholische Religion zwar den alten Boden vor, doch ungepflügt und brach. Die alte Frömmigkeit war einem nüchternen Sinn für die traurige Wirklichkeit gewichen und nur ganz langsam gelang es ihr, Wurzel zu fassen. Die Stadt selbst hatte noch schwer um ihren Bestand zu kämpfen. Krieg, Pest und wirtschaftliche Not zwangen die Bürger zu weiteren Auswanderungen<sup>6</sup>).

Auf der Durchreise zum Reichstag nach Regensburg besuchte der Kaiser am 9. Juni 1630 die Stadt Steyr. Der Färbermeister Jakob Zetl erzählt in seiner Chronik: „Den Anderten Tag darauff als am

Grossen Vmgang seindt vmb 7 Vhr Fruehe Ihre Mayestätten der Kaysser, die Kaysserin, auch der König sambt denen 2en Kaysserlichen Princessinnen vnd der Ganze Hoff in die Dominicaner Kirchen gängen, aldorten Waren 5 Tapezierte Bett Stüel, hat Herr Antonius Spindler, Abbt Zu Gärsten dass Ambt gesungen, nach vollndtem Ambt gienge die Procession durch die Statt hinab, ... Es waren an Allen Orthen Griene Baumb aufgemacht vnd alles auf dass Schönste zugerichtet worden, es ware überauss schön vnd Warmb ... „<sup>7</sup>). (Aus diesem Augenzeugenbericht über die Corporis Christi Feier in Steyr ist nichts mehr zu bemerken von der einstigen Hochburg des Protestantismus. Noch zum Jahr 1621 schreibt derselbe Chronist: „Den 18. November ist widrumb ein Fähnl Soldaten auf Steyr kommen, seindt 4 Monate alhier gelegen, vnsser Catholischen Burger seindt nur 16 gewesen“<sup>8</sup>).) Die liturgische Vormittagsfeier des Fronleichnamstages endete mit der Ansprache des kaiserlichen Hofpredigers, eines Jesuiten, in der Dominikanerkirche. Nach der Mittagstafel im Kloster Garsten nahm der Kaiser an der Vesper teil, dann fuhr er mit seinem Gefolge zu den Kapuzinern, um ihr neues Kloster zu besichtigen. „Hierauf begaben sich die kaiserlichen Majestäten in die Pfarrkirche, welche damals gerade im Bau war und kehrten schließlich wieder ins Schloß zur Tafel zurück.“ Wenn auch die Steyrer Chronik sonst nichts berichtet über diese Stadtbesichtigung durch den Kaiser, war sie dennoch für die Errichtung des Jesuitenkollegs in Steyr von Bedeutung. Die Jesuiten verzeichnen in ihrem Gründungsbericht! „Steyr, eine Stadt in Oberösterreich, an der Enns gelegen, bis jetzt bekannt durch ein Gymnasium der Häretiker: Daß in ihr unsere Gesellschaft einen Sitz errichte, ist der Wunsch vieler; dies wurde auch durch das Urteil Sr. Majestät, des Kaisers Ferdinand II., als er von da nach Regensburg reiste gebilligt (comprobatum), der auch den Ort des künftigen Kollegs bezeichnete.“<sup>9</sup>)

### Die Berufung der Jesuiten

Am 27. September 1540 hatte Papst Paul III. in seiner Bulle „Regimini militantis ecclesiae“ diesen gottgeweihten, für die Kirche einsatzfähigen Männerbund des Basken Ignatius von Loyola als neue Ordensgemeinschaft „Societas Jesu“ bestätigt.

Die Gesamtauffassung des Heiligen von seiner Stiftung betrachtete den Papst als deren eigentlichen und höchsten Oberen. Ihm habe der General des Ordens und durch ihn die ganze Gesellschaft Jesu zu dienen sowohl durch die äußere Tat als auch durch die innere Haltung des Verstandes, Willens und Herzens. In den Konstitutionen heißt es: „Weil die Mitglieder dieser Genossenschaft jeden Augenblick bereit sein müssen, nach beliebigen Teilen der Welt hin und her zu reisen, wohin immer sie vom Papst oder ihren Oberen geschickt werden, so sollen sie keinen regelmäßigen Seelsorgedienst (cura animarum) übernehmen, ... <sup>10</sup>).

Auf Grund der in der Verfassung betonten Zielstrebigkeit und alles beherrschenden Unterordnung unter den einmal gewählten Zweck, beschränkte sich der Orden bald hauptsächlich auf zweierlei, nämlich auf die günstige Beeinflussung der Jugend durch Christenlehre und Unterricht, sowie auf die Bekämpfung der „Ketzer“, das heißt, der Lutheraner und Calvinisten. – Ein Gedanke kehrt in den päpstlichen Schreiben dieser Zeit öfters wieder, den Pius V. in einem Breve vom 21. Mai 1568 in die Worte kleidet: Die Gesellschaft Jesu widmet sich mit solch rastlosem Eifer dem Seelenheil des Nächsten, dass er, der Papst, dieselbe in diesen stürmischen Zeiten der Kirche für ein Werk der besonderen Providenz Gottes halte<sup>11</sup>).

Für die Habsburger war der Kampf gegen den Protestantismus in ihren eigenen Erblanden eine Existenzfrage: denn Protestantismus war gleichbedeutend mit Ständemacht, die im Falle ihres Obsiegens den österreichischen Gesamtstaat in eine Reihe von Adelsrepubliken aufgelöst hätte<sup>12</sup>). Der Weiterbestand des Staates hing von der Lösung der Glaubensfrage ab, der Bestand und das Weiterleben der Kirche Österreichs vom helfenden Eingreifen des Herrscherhauses in den Religionskampf. Eine der entscheidenden Taten Ferdinand I. war die Berufung der Gesellschaft Jesu nach Österreich. Der erste Jesuit, der in Wien wirkte, war P. Nikolaus Bobadilla. Er war im Juni 1542 im Gefolge König Ferdinands in die Kaiserstadt gekommen. Während seines kurzen Aufenthaltes in diesem Jahr und den Wintermonaten 1544/45 hatte der König die Tätigkeit der neuen Gesellschaft umso mehr kennen und schätzen gelernt. Am 25. April 1551 trafen P. Claudius Jajus (Lejay) und Magister Peter Schorich in Wien ein, erhielten Wohnung im Dominikanerkloster, wurden von Ignatius auf Bitte König Ferdinands hin

beauftragt, eine Kollegsgründung vorzubereiten und theologische Vorlesungen an der Universität zu übernehmen. Am 31. Mai folgte ihnen der belgische Jesuit P. Nikolaus Delanoy mit elf jungen Jesuiten verschiedenster Nationen. Seit zwanzig Jahren war in Wien kein einziger Priester geweiht worden.

Um den Ansprüchen gerecht zu werden, wurden im März 1552 zwei weitere Patres von Inngolstadt nach Wien abgeordnet:

Petrus Canisius und Nikolaus Godamus. Der Heilige und Kirchenlehrer Petrus Canisius in Wien (bis 1556): Professor an der Hochschule, Hofprediger und Reformberater des Königs, Aushilfsseelsorger in verschiedenen Ortschaften der Umgebung Wiens. Er lehnte es ab, Bischof von Wien zu werden, weil er darin eine Gefahr für den Geist und die Wirksamkeit des Ordens sah. Im Frühjahr 1555 erschien sein Katechismus unter dem Titel „Summa doctrinae christianae“. Die Bedeutung dieses Lehrbuches, ist schon daraus ersichtlich, dass es bis zum Tode des Heiligen (am 21. 12.1597) zweihundert Auflagen erlebte und in zwölf Sprachen übersetzt wurde. Als Leiter der oberdeutschen Provinz des Ordens blieb Canisius noch weiter mit Wien in Verbindung, bis 1563 eine eigene österreichische Provinz abgetrennt und P. Delanoy unterstellt wurde. - Am 30. April 1554 übersiedelten die Jesuiten in das Karmeliterkloster am Hof; sie errichteten ein Knabenkonvikt und das erste Noviziat in Deutschland. Der bekannteste Zögling aus der ersten Zeit der Wiener Jesuitenschule ist der heilige Stanislaus Kostka. Kaiser Maximilian (1564-1576) ein schwächlicher Charakter, in seiner religiösen Haltung immer schwankend, zeigte sich gegen die Jesuiten „nicht so ganz unfreundlich, wie man anfangs gefürchtet hatte“<sup>13</sup>). Er bestätigte sogar mit Lobsprüchen auf Leben und Sterben der Gesellschaft am 20. September 1568 die Fundation des Wiener Kollegs.

Dem Wunsche Kaiser Ferdinands gemäß kam es auch in Innsbruck zur Gründung einer Niederlassung der Jesuiten: Am 25. Juni 1562 erfolgte die feierliche Eröffnung der Schule, die im Franziskanerkloster untergebracht worden war. Der kaiserliche Hof und Provinzial Canisius nahmen daran teil. Den Töchtern Kaiser Ferdinands, den Prinzessinnen Magdalena, Margareta und Helena verdankt das Jesuitenkolleg in Hall in Tirol seine Stiftung (1573). - Durch Erzherzog Karl von Innerösterreich kam es 1573 in Graz zur Errichtung eines Kollegs. Dieses erreichte neben dem Wiener Kolleg die größte Bedeutung für Österreich. 1585 gründete der Erzherzog eine Universität und übertrug sie der Gesellschaft Jesu, die dort Theologie, Philosophie und Artes liberales vortragen sollte. - Für die Ausbildung der Ordensmitglieder wurde die Niederlassung der SJ in Leoben von großer Bedeutung. Erzherzog Ferdinand hatte den Patres der Gesellschaft Jesu im Jahre 1613 seine in der Nähe der Murbrücke gelegene Burg geschenkt. Dort wurde am 8. September 1615 das Noviziat eröffnet. 1624 wurde der Grundstein für das neue Kolleg gelegt.

Jesuitenkollegien entstanden ferner in Linz (1602), Klagenfurt (1605), Krems (1615), Judenburg (1620); daneben die Residenzen in Pulgarn (1609), Sankt Bernhard bei Horn (1621) und Traunkirchen (1623).

Der bedeutendste Jesuit in Österreich neben Petrus Canisius war P. Georg Scherer, ein Tiroler, einer der gewandtesten Polemiker, Seelsorger und Prediger<sup>14</sup>), der über Auftrag Kaiser Rudolfs II. vom Erzherzog Matthias nach Linz verpflichtet worden war<sup>15</sup>). Die Stadt war 1598 zur Gänze häretisch (mit Ausnahme von zirka 15 bis 20 Katholiken<sup>16</sup>). Die oberösterreichische Reformation des Jahres 1597/98 unter Löbl hatte nur rein äußerliche Erfolge aufzuweisen. Am 23. April 1600 hielt P. Scherer in der Stadtpfarrkirche seine Antrittspredigt. Sein Gefährte war P. Johann Zehe(n)tner, einst protestantischer Hofprediger des Markgrafen Jakob III. von Baden-Hachberg. Nicht nur die Berufung, sondern auch die Existenzgrundlage der Jesuiten in Linz geht auf kaiserliche Initiative zurück; zahlreiche Schenkungen, die Übertragung Pulgarns (1609) als Dotation zur Errichtung und Erhaltung ihres Kollegiums, die Aussetzung einer Jahresrente und die Ablösung derselben mit der Herrschaft Ottensheim ... Die Dynastie und der katholische Landeshauptmann waren zunächst die einzigen Stützen der ersten Jesuiten in Linz. Nach fast zweieinhalbjähriger provisorischer Einquartierung beim Stadtpfarrer und in der Burg, erhielten die Patres mit dem Benefiziatenhaus neben der Dreifaltigkeitskapelle ihr erstes eigenes Wohnobjekt. Durch die Übernahme der Minoritenkirche sollte der Ausbreitung des protestantischen Gottesdienstes ein Riegel vorgeschoben werden. Am 14. Jänner 1608 eröffnete die Gesellschaft Jesu in Linz ihre Lateinschule. Damit begann ein Tauziehen mit der wiedererstandenen evangelischen Landschule um Gewinnung der Jugend. In Graf Adam Herberstorff fand die Jesuitenschule einen großen

Förderer. Nach dem oberösterreichischen Bauernkrieg wurde die Landschaftsschule mit der der Jesuiten vereint. In feierlicher Weise hielt die Schuljugend am 24. November 1629 Einzug in die neuen Räume des Landhauses. - Das Jesuitenkollegium und die Schule in Linz waren maßgebend für die Ordensniederlassung in Steyr.

### **Bereitstellung der Foundation durch Pater Bernhard Graf Thanhausen**

Die ersten Generäle der Gesellschaft Jesu behandelten die Fundierung der Kollegien mit größter Vorsicht<sup>17</sup>). Nach den Statuten, die Ignatius und seine Nachfolger aufgestellt hatten, sollte die Ordensgesellschaft an sich besitzlos sein. Jede Niederlassung hatte aber das Recht auf so viel Eigentum, als sie braucht um Lebensunterhalt und geistige Ausbildung ihrer Bewohner zu garantieren. Die materielle Sicherung sollte jedoch so sein, dass die Väter durch wirtschaftliche Sorgen nicht in ihrer Tätigkeit in Seelsorge und Schule behindert würden.

Im Falle Steyr war infolge des wirtschaftlichen Tiefstandes der Stadt nicht von vornherein mit größeren Donationen vonseiten der Stadtgemeinde und ihrer Bürger zu rechnen. Eine Anstalt ausschließlich für Pension zahlende Studenten zu errichten, um davon leben zu können, war von den für die Gründung Verantwortlichen nicht beabsichtigt.

Die erste Schwierigkeit bei der Planung eines Kollegiums in Steyr ergab sich dadurch, dass man keinen Stifter fand<sup>18</sup>). Schließlich wurde 1630 auf Betreiben der Gräfin Ursula von Thanhausen<sup>19</sup>), der ihrem Sohne, dem Jesuiten Bernhard von Thanhausen, zufallende Erbteil als Foundation für das Kolleg bestimmt<sup>20</sup>). Im Elogium über Pater Bernhard heißt es: Damit er seinen Eltern, die beide Gründer von Kollegien sind, in der Liebe zu Gott nicht nachstehe, wollte er aus seinem Erbteil ein drittes Kolleg gründen, und zwar in Steyr<sup>21</sup>). Es schien wohlgelegen, die Sache dem Kaiser zu unterbreiten. Dieser gab seine Zustimmung, und P. Johannes Bernardus von Thanhausen wurde gemäß dem Wunsch seiner frommen Mutter Fundator Collegii Styrensis. Die Foundation betrug 50.000 Gulden, die, bei den Ständen Steiermarks angelegt, jährlich 3000 Gulden Zinsen trugen, von denen 14 bis 15 Personen ihren Unterhalt finden konnten<sup>22</sup>).

P. Johannes Bernardus, geboren am 9. Februar 1603, entstammte einer Adelsfamilie, die zu den größten Wohltätern der Gesellschaft Jesu zählte. Sein Vater, Baron Balthasar von Thanhausen, war seiner Klugheit wegen bei Kaiser Ferdinand II. sehr beliebt<sup>23</sup>). Am 9. Juni 1621 schenkte der Baron den Jesuiten das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Judenburg, das er mit päpstlicher Bewilligung um 2000 fl gekauft hatte, und wurde so zum Gründer des Judenburger Kollegs<sup>24</sup>). Die Mutter, Gräfin Theresia Ursula von Thanhausen war eine geborene Baroness von Holinek<sup>25</sup>): Tochter des Fridericus L. B. von Holinek, einem Lutheraner, und der Justina Benigna Fuggeriana, Patricia Augustana, einer Katholikin. Ursula, streng katholisch erzogen, trat in das Gynecaeum der Erzherzogin Maria Anna ein. Dort lernte sie ihren späteren Mann, den Grafen Thanhausen kennen, mit dem sie dreißig Jahre in glücklicher Ehe lebte<sup>26</sup>). Sie ist die Wohltäterin des Jesuitenkollegs in Steyr und wird von dessen Berichterstatter mit Recht bezeichnet als „die Mutter unseres Gründers“ und fürwahr auch unsere sehr fromme Mutter<sup>27</sup>).

(Ursula von Thanhausen sorgte auch für die S. J.-Residenz in Fiume durch Stiftung eines Kollegs (1630)<sup>28</sup>). Auf Kosten der verwitweten Gräfin wurde im Jahre 1654 die Xaverius-Kapelle in Linz (als erster Teil des neuen Kollegiums) fertig gebaut<sup>29</sup>). Für diese im Jahre 1655 geweihte Kapelle stiftete sie den Hochaltar<sup>30</sup>). 1656 spendete sie 1000 fl für das zu zwei Drittel fertig gebaute Kollegshaus in Linz<sup>31</sup>). Das Elogium im Jesuitenbericht fasst zusammen: ... „munifica sane Fundatrix Collegii unius alterius item Domus Patrum Tertiarum, nec non Seminariorum totidem<sup>32</sup>).“)

In außergewöhnlicher Breite wird im Jahresbericht 1634 aus dem Grazer Kolleg das Leben P. Johannes Bernhards gewürdigt<sup>33</sup>). Nach Abschluss seiner Ausbildung im Konvikt der Jesuiten in Graz, studierte der junge Graf Thanhausen Philosophie. Wegen seiner Gelehrsamkeit wurde er im Jahre 1626 zum ersten Baccalarius und im Jahre 1627 zum ersten Magister der Philosophie ernannt. Anlässlich dieser öffentlichen Ehrungen ließ ihm Kaiser Ferdinand II. durch seinen Legaten Maximilian Breiner 1626 eine goldene Kette überreichen, ein Jahr später den goldenen Schlüssel und ernannte ihn zum Kämmerer des Apostolischen Königs von Ungarn. Weder diese Auszeichnungen, noch der Glanz des goldenen Vlieses, zu dem er vom Kaiser ausersehen war, beeinträchtigten das Vorhaben des jungen

Gelehrten, sich der Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Jesu anzuschließen. Nach seinem ersten Probationsjahr in Leoben kam er nach Rom, vollendete „mit hervorragender Tugend“ das zweite Jahr Noviziat und studierte vier Jahre Theologie. Am Germanicum zollte man ihm höchste Bewunderung für seine öffentlichen Verteidigungen der Thesen aus der gesamten Theologie. Thanhausen begleitete die Patres, die Gefangenenhäuser, Spitäler und Klöster der geistlichen Schwestern besuchten; bald durfte er selber öffentlich das Volk unterweisen. Seiner scharfsinnigen, packenden Ansprachen wegen, bestellte man ihn bereits im dritten Jahr seines Theologiestudiums, in der Heiligengeistkirche (in aede S. Spiritu ad Sixti pontem) dreimal wöchentlich die Fastenpredigten zu halten. Ende März 1632 erhielt P. Johannes Bernhard die Priesterweihe, nachdem ihn Papst Urban VIII. von den zehn Monaten, die für das kanonische Alter noch erforderlich waren, dispensiert hatte. Im selben Jahr kehrte er nach Österreich zurück, um sein drittes Probationsjahr zu machen. In der Frühlingsfastenzeit predigte er in Oberösterreich (wahrscheinlich in Steyr<sup>34</sup>) mit großem Erfolg.

Im Jahre 1633 wirkte P. Thanhausen am Judenburger Kolleg<sup>35</sup>), übersiedelte jedoch bald nach Graz, seiner Berufung als Professor für Philosophie folgeleistend. Die wenigen Monate, die ihm zu dozieren gegönnt waren, lieferte er den Beweis genialer Begabung und vortrefflicher Gelehrsamkeit. 1634 war das Jahr der Pest in Graz. Ein Pater brachte die Seuche vom Sterbelager eines der Opfer ins Haus der Jesuiten. Von den im Kolleg verbliebenen zwanzig Jesuiten starben innerhalb zweier Wochen fünfzehn, acht im Dienste der Kranken. Eines der ersten Opfer war Thanhausen. Er hatte sich freiwillig der Pflege der Pestkranken gewidmet. Als er am 10. August merkte, dass er von der Seuche ergriffen war, verlangte er, im Pestlazarett bei den armen Leuten zu sterben. Man brachte ihn in das Gartenhaus der Jesuiten in der Vorstadt St. Leonhard. Zwei Tage danach, am 12. August 1634 verschied P. Johannes Bernardus von Thanhausen, „egregius Professor, Concionator et Gubernator“, 31 Jahre alt, der Stifter des Steyrer Kollegs<sup>36</sup>).

## Gründung des Jesuitenkollegs in Steyr

### Formelle Einrichtung

#### 1. Auftrag des Kaisers

Joachim Händl, aus dem Eisenhändler- und Hammerherrengeschlecht Händl<sup>37</sup>), war der letzte protestantische Bürgermeister von Steyr. 1625 wurde von den Reformationskommissären Johann Mayr<sup>38</sup>) für dieses Amt bestellt.

Er erhielt für seine Verdienste von Ferdinand II. den Adel mit dem Prädikat „von Puchenau (Wuchenau) zu Lindenfeld „und den Titel „Kaiserlicher Rat“ zuerkannt. Als am 3. September 1627 Mayrs Amtrücktrittsgesuch gebilligt worden war, setzte Statthalter Graf Herberstorff im Namen Maximilians von Bayern, Niklas Fritzler als Bürgermeister ein<sup>39</sup>). Bei der Bürgermeisterwahl für 1630 war wiederum Cosman Mann bestimmt worden. Da Mann auch Obervorgeher der Gewerkschaft war, und nach Ansicht des Kaisers nicht beide Stellen gleichzeitig voll ausfüllen könne, setzte Ferdinand II. mit Entschliebung vom 9. Jänner 1630 Niklas Fritzler als Bürgermeister ein. In dieser kaiserlichen Entschliebung wird dem neuen Bürgermeister, dem Stadtrichter und den Räten der Stadt ausdrücklich befohlen, auf Glaubensdinge Einfluss zu nehmen: Jeder Bürger und Bewohner Steyr sei ernstlich anzuhalten, an der österlichen Beichte und Kommunion teilzunehmen und den Beichtzettel als Nachweis beim Rate vorzulegen; die Stadtväter müssten auch Sorge dafür tragen, dass die Handwerkszünfte ihre jährlichen Gottesdienste abhielten. Fritzler, früher ein begeisterter Anhänger Luthers, war als Bürgermeister ein scharfer Verfechter der katholischen Sache. Systematisch versuchte man, die letzten Reste des Protestantismus in Steyr zum Erlöschen zu bringen. (Gemäß kaiserlichen Befehls vom 8. Mai 1627 hatten ja die Bürger, die nicht katholisch werden wollten, innerhalb einer Frist von vier Wochen das Land zu verlassen). Zum Jahre 1630 berichtet der Stadtchronist: „Den 6. Augustij ist ein Kaysserlicher Befelch wegen der Aufnehmung der Herrn Jesuiter alhero auf Steyr Kommen, vnd haben bey dem Spital volgente 11 Heusser einzuraumben begehrt ...<sup>40</sup>“. Der Färbermeister Jakob Zetl aus dem „Ensdorfe Nr. 21“ hatte sich am selben Tag in der Stadtratsitzung mit den Schwierigkeiten zu befassen, die sich aus diesem Befehl Ferdinand II. ergaben: In Steyrdorf, am heutigen Michaelerplatz und im „Gaßl“, sollten

dem Orden der Gesellschaft Jesu zur Errichtung eines Kollegiums und einer Kirche elf Häuser zur Verfügung gestellt werden;<sup>41)</sup> die Stadtverwaltung sollte die Häuser ankaufen und den Jesuiten schenken. Die Stadtväter antworten am 9. August (1630) den kaiserlichen Kommissären<sup>42)</sup>: Wegen der „transferierung des Linzerischen Collegii nach Steyr“ habe man nicht im geringsten Bedenken, doch wegen der zu diesem Zweck abverlangten Übergabe der Häuser. Diese müssten vorher von den Landesabgaben befreit werden. Infolge der unerschwinglichen Schuldenlast der ganz „ausgesaugten“ und verarmten Bürgerschaft sei es der Stadt unmöglich, die Kaufsumme für die begehrten Häuser zu erlegen. Außerdem seien auf den meisten der Häuser Mündelgelder sichergestellt. - Die Kommissäre verlangen zwei Tage später Erklärung, warum die Stadtgemeinde gegen den Willen des Kaisers handle<sup>43)</sup>. In der Ratsitzung am 13. August beschließen Bürgermeister Fritzler und die Stadträte „eine glimpfliche Antwort“ auf den Vorwurf, dass die Stadtverwaltung wider den Willen des Kaisers handle.

Das Antwortschreiben betont, der Magistrat gönne den Herrn Patres sehr wohl, „daß sie die jenig von ihnen selbst fürgeschlagenen Heuser im Steyrdorff an sich bringen“, doch mögen ihm weder die Jesuiten noch die Herrn Kommissäre zumuten, den Kaufschilling hierfür zu bezahlen<sup>44)</sup>. Am 6. September verlangten die Verordneten des Kaisers endgültige Stellungnahme. Der Beschluss der Ratsitzung (9. 9.) wurde am 14. September den Kommissären mitgeteilt: Die Stadtverwaltung gäbe die elf Häuser für den Kirchen- und Kollegsbau frei, allerdings gegen Bezahlung. Auf die 3000 fl Steuerschulden, welche die Stadt von den Häusern noch zu fordern hätte, verzichte sie zugunsten der Jesuiten. Mehr könne man jetzt nicht tun. Die Stadt erleide durch das Aufgeben jener besten und vornehmsten Handels- und Gasthäuser in ganz Steyrdorf nicht geringen Steuerentgang; die Herren Patres SJ möchten bei der Landschaft dafür eintreten, dass die Steuern und anderen Abgaben von diesen Häusern abgeschrieben würden<sup>45)</sup>. Von diesem Beschluss wurde auch die Landesregierung in Kenntnis gesetzt, die den Bericht an den Kaiser weiterleitete. Es folgten eine Reihe Verhandlungen. Viele amtliche Schreiben wurden zwischen der Stadtverwaltung und den kaiserlichen Kommissären gewechselt, dem Landeshauptmann und den Verordneten der Landschaft: Der Magistrat verlangte unbedingt die Zusage von den Ständen, dass die auf den Häusern haftenden Schulden an Landessteuern abgeschrieben werden und dass die Stadt in Zukunft für diese elf Häuser keine Landesabgaben mehr zu leisten brauche. Am 12. Mai 1631 erreichte Steyr ein neuerlicher Befehl des Kaisers, in dem die Übergabe der Gebäude an die Jesuiten gefordert wurde. Eine beauftragte Kommission begutachtete nun die Häuser und stellte ihren Wert mit 14.000 fl fest, da diese „fürnehmsten Gewerkhäuser“ in Steyrdorf auch die vorzüglichsten Keller aufwiesen<sup>46)</sup>. Von dieser Schätzung wurde der Landeshauptmann verständigt. Am ersten Juli 1631 schrieb der Kaiser an die Stadtväter: infolge der Notlage der Stadt ordnete er an, die vom emigrierten protestantischen Steyrer Bürger Christoph Richter bei der Landschaft ob der Enns angelegten 7000 fl als Kaufschilling für diese Häuser zu verwenden<sup>47)</sup>. Die Stadt sollte den betreffenden Hauseigentümern ihre Güter ablösen, dafür bekäme sie eine Abschreibung der Landessteuern in der Höhe von 7000 fl. Die Stände nahmen diese kaiserliche Verfügung nur ungern zur Kenntnis. Manche Besitzer der verlangten Häuser forderten die Ablöse in Bargeld. Der Stadtrat beanspruchte daher von Richters Geldeinlagen 2000 fl in bar (5000 fl sollten in Raten von den an die Landschaft zu entrichtenden Steuern abgeschrieben werden). Erst durch ein Dekret der kaiserlichen Kommissäre und einer nachdrücklichen Ermahnung seitens des Landeshauptmannes konnte dies bei der Landschaft erreicht werden<sup>48)</sup>: „Jedoch beginne die Steuerabschreibung erst, sobald man der Soldateneinquartierung los sei“, antworteten die Verordneten.<sup>49)</sup> Die Stadtverwaltung hatte sich vergeblich bei den Ständen bemüht, in Zukunft für die elf Häuser keine Landesabgaben entrichten zu müssen (nachdem sie selber zugunsten der Gesellschaft Jesu auf die Steuern von diesen Häusern verzichtet hatte). Auch auf das Ersuchen der Stadtväter, diese Häuser von den Quartierlasten zu befreien, wollten die Verordneten der Landschaft nicht eingehen. „Um diese Hindernisse, die dem Aufblühen dieses Ordens noch im Wege standen, in Steyr zu beseitigen, übernahm der Kaiser selbst die auf den elf Häusern lastenden Steuern, und befahl vermöge eines Dekretes vom 1. Juli 1632 dieselben der Stadt abzuschreiben; auch versprach er eine Entschädigung von jährlich 800 fl wegen der nun vermehrten Lasten und Quartiere, da die Häuser zum Kollegium umgestaltet wurden.“<sup>50)</sup> Selbst dieser Befehl des Kaisers an die Verordneten der Landschaft brachte nicht den erwünschten Erfolg für die Jesuiten und die Stadtverwaltung. Am 20. Juli bittet der Superior der bereits errichteten Ordensniederlassung in Steyr, P. Markus Noel,

den Landeshauptmann im Namen der Stadtväter, von den Verordneten die Zusicherung zu erreichen, dass der Stadt die Landessteuern von der Richterischen Geldeinlage abgeschrieben und die elf Häuser der Gesellschaft Jesu von den Landesabgaben befreit werden.<sup>51)</sup>

Die Befehle, Verhandlungen und Beteuerungen wegen der Übergabe der Gebäude an den Jesuitenorden spiegeln nicht nur den bedauerlichen Zustand der inneren und äußeren Reichseinheit zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wieder, sondern auch das existenzielle Ringen der Stadt. Dass die Stadtverwaltung die abverlangten elf Häuser solange nicht freigeben wollte, lässt nicht auf Ungehorsam gegenüber dem Kaiser oder auf Antipathie gegenüber dem Jesuitenorden schließen. Im Jahre 1628 hatten sich die Stadtväter bereit erklärt, für die langjährige Benützung der Kirchengüter durch die Protestanten eine Abfindungssumme von 6.000 fl an das Stift Garsten zu bezahlen. Die Hälfte dieser Summe wurde gleich flüssiggemacht, um den Bau der 1522 brandgeschädigten Stadtpfarrkirche vollenden zu können. Die restliche Summe von 3.000 fl hatte das Magistratsbudget noch schwer belastet: Sie sollte auf Zinsen angelegt werden und der Kirche einen jährlichen Zinsertrag von 150 fl erbringen.<sup>52)</sup> Der Befehl Ferdinands II., der Gesellschaft Jesu diese Häuser zu überlassen, war für die Stadtverwaltung eine wirtschaftliche Überforderung.

### **Eintreffen und Wirken der ersten Jesuiten in Steyr**

Die Ankunft der ersten Jesuiten, die mit der Kollegsgründung in Steyr im Zusammenhang stehen, ist nicht bekannt. Zum ersten Mal hören wir vom Besuch eines Jesuiten in Steyr-Garsten zum 4. Oktober 1607.<sup>53)</sup> Die religiösen Verhältnisse sprechen für die Annahme, dass man sich bereits damals mit dem Plan beschäftigte, in Steyr die zweite Niederlassung der Gesellschaft Jesu in Oberösterreich zu gründen. Die Quellen über die (von Ferdinand II. 1630) für diesen Zweck angeordnete Übergabe der erwähnten elf Bürgerhäuser sprechen häufig von der „Translatio“ oder vom „Transferieren“ des „Linzischen Kollegs“ nach Steyr.<sup>54)</sup> Der Jahresbericht 1631 dieses Kollegs erwähnt, dass zwei Patres nach Steyr beordert wurden.<sup>55)</sup> Durch das Hinzukommen der Exulanten aus der Rheinischen Provinz wuchs die Zahl der Kollegialen in Linz im Laufe des Jahres 1632 auf dreißig; „nicht eingerechnet dabei sind die für die Steyr Residenz vorgesehenen“.<sup>56)</sup> Pritz berichtet in der Beschreibung und Geschichte seiner Heimatstadt, dass der Bau des Jesuitenkollegs noch im Jahre 1631 begonnen wurde, „wozu der Kaiser 8.000 fl beitrug“.<sup>57)</sup> Am 28. 8. 1631 unterzeichneten Florentius de Montmorentij, Visitor der österreichischen Ordensprovinz und Provinzial Georgius Forro in Wien den Revers bezüglich der für das künftige Kolleg zum Gebrauch bestimmten Bürgerspitalskirche. Die Jesuiten berufen sich darin auf die Autorität und den ausdrücklichen Auftrag des Kaisers, in Steyr ein öffentliches Gymnasium zu errichten „und die übrigen Aufgaben und Dienste gemäß ihrer eigenen und besonderen Institution zum Heile der Seelen auszuüben“.<sup>58)</sup> Wird der „Baubeginn“ des Kollegs bereits im Jahre 1631 angesetzt, so kann man darunter kaum etwas anderes verstehen als organisierte Zurichtung des Wohn- und Bauplatzes unter Kontaktnahme mit den Besitzern der zu übernehmenden Gebäude und Beschaffung von Baumaterial. Quellen sprechen für die Annahme, dass für diese Angelegenheiten zu Steyr ein Jesuit beauftragt war. Der Orden hatte für das Werk der Gründung des Steyrer Kollegs P. Marcus Noelius ausersehen.<sup>59)</sup> Als Bauherr begann und leitete er Jahre hindurch den Bau von Kolleg und Kirche.<sup>60)</sup> Ihm sind auch die Vorbereitungsarbeiten als Verantwortlichen zuzuschreiben. Erst Anfang Juni 1632 konnte er seinen Posten in Steyr beziehen. Obwohl sich durch die Einquartierungen von Soldaten im Land neue Schwierigkeiten ergaben, die Abtretung der Häuser „yezo aber durch die Herrn P. P. Societatis widrumben urgirt wirdt und sich weiter nit verschieben läßt“,<sup>61)</sup> kam es in diesem Monat endlich zur Übereignung der Gebäude an den Orden.<sup>62)</sup> Es verging noch ein Monat, bis man mit der Räumung der Häuser begann.

Am 26. 6. 1632 berieten die Stadtväter die Aussiedlung der „Enteigneten“. Die Besitzer der Häuser im Inneren Steyrdorf, obere Zeile, „Auf der Mauer“, am heutigen Michaelerplatz waren (der Reihenfolge nach): 1. Christoph Margraber, Wirt; 2. Sara Regina Köber; 3. Mühllehnerische Erben (einst Wolf Müllehnners Gastwirtschaft); 4. Wolf Richter; 5. Sigmund Brandstetter, Bäcker; 6. Peter Steinbacher; 7. Clement Hitzler, Gastwirt; 8. Hans Kipferling (Senior); 9. Hans Doppler. - Die beiden Häuser im



Inneren Steyrdorf, obere Zeile „im Gaßl“: 10. Wolf Edlingers Erben: Regina Kügelin; 11. das Diernbergerische Haus. - <sup>63)</sup>

Die neun Häuser „auf der Mauer“, einer geschlossenen Reihe zugehörig, standen giebelseitig gegen die Brücke gerichtet. Die vornehmsten Häuser waren das Margraberische-, Köberische- und Müllechnerische Haus. Am 14. Juli 1632 übernahm P. Markus Noel mit den elf Häusern auch die Spitalskirche.<sup>64)</sup> Tags darauf wurde ihm durch den „Gesellenpriester“ P. Hieronymus im Beisein des Ratsherrn Egidius Sippachmayr das Inventar übergeben.<sup>65)</sup> Diese spätgotische, 1627 renovierte Bürgerspitalskirche sollte den Jesuiten bis zur Fertigstellung eines eigenen Gotteshauses zur Verfügung stehen. Sie lag im Kollegsbereich und beherrschte das Steyrdorf als das damals größte Gebäude dieses Stadtteils. (Die Innenabmessungen dieser Kirche - heute Vorstadt Pfarrhof, Michaelerplatz Nr. 1 - betragen 13 mal 18 Meter).<sup>66)</sup> Ganz Steyr war bis zum Jahre 1785 eine einzige Pfarre. Sie hatte in Steyrdorf noch das von Hans Lueger 1511 gestiftete Bruderhaus und die Dreifaltigkeitskapelle im sogenannten Herrenhaus als Gebetsräume aufzuweisen.

Noel hatte den Tag vorbereitet, da er seine „Mannschaft“ zum Einsatz zu sich nach Steyr berufen konnte. Da brach am 10. August 1632 neuerdings ein Bauernaufstand unter dem Anstifter Jakob Greimbl aus. Steyr war ungesichert: Die seit Jänner einquartierten Soldaten des Generals Gallas, hatten Ende Juli die Stadt verlassen.<sup>67)</sup> Ein Jesuit berichtet: „Während die neue Kolonie zu ihrem Wohnort gebracht wurde, nahm das Gerücht von der Rebellion der Bauern ihren Lauf; es zwang die Gefährten zum Kloster Admont, wo wir einige Wochen durch die einzigartige Freigebigkeit des hochwürdigsten Abtes Urbanus lebten, bis das kaiserliche Militär die Bauernhaufen zu Ruhe und Gehorsam trieb und uns den Weg nach Linz freimachte, bis die Sachen in Steyr gerichtet waren. Dadurch, dass drei Gefährten zur Unterstützung für den Superior herbeigerufen worden waren, ein Prediger (Concionator), ein Magister für die Schulen und ein Koadjutor, war der Anfang gegeben der Steyrer Residenz“.<sup>68)</sup>

Von den elf Häusern wurden drei beansprucht, eines für die Schule, ein zweites für Küche, Speisezimmer und Wirtschaftskammer (cellaminaria), das dritte Haus (inmitten der beiden) wurde für Wohnungen der Ordensmitglieder eingerichtet.

Am 3. November 1632 fand die feierliche Eröffnung der Residenz statt.<sup>69)</sup> Der Abt von Garsten zelebrierte das Hochamt in der Spitalkirche, Noel, der Superior der neuen Residenz, hielt anschließend eine Predigt über die Gesellschaft Jesu und ihre Aufgaben besonders in der Erziehung der Jugend, deren Bedeutung durch die Eröffnung des Gymnasiums bekräftigt wurde. Im neuen Speisezimmer gab man für die Gäste ein Mahl. Eine Nachmittagsandacht mit Predigt beendete die Feier.

Am 4. November begann bereits der Unterricht an der Schule.<sup>70)</sup> Von den Steyrer Bürgersöhnen erschienen anfangs nur zwei. Gegen Ende Dezember stieg die Zahl auf vierzig an und wurde durch Neuanmeldungen noch vergrößert. Auf Grund der Fortschritte in der Schule hatte man Anfang Dezember einen zweiten Magister berufen, der die Elementa zu unterrichten hatte; der erstere befasste sich mit Grammatik. Es wirkten somit P. Markus Noel aus Braunschweig, P. Johannes Eckstein, ein Franke, Magister Matthias Stamizar aus Krain, Magister Adamus Dechau aus Sachsen und der Koadjutor Leonardus Nanner, ein Salzburger.<sup>71)</sup>

Am Faschingssonntag brachten die Studenten intern in Anwesenheit von Honoratioren als Schultheater das Stück „Juvenis perditus Stratoles“ auf die Bühne. Zum Schulende fand die erste öffentliche Aufführung statt unter dem Titel „Hermanulus“. Abt Anton verteilte die Prämien. Schule, Kirchenbau und Seelsorge erforderten so großen Einsatz, dass der Provinzial bald mehrere Patres und Laienbrüder (fratres) zu Hilfe schickte. Das Personal wurde im ersten Halbjahr (1633) auf sieben, dann auf neun erhöht.

Der Residenzbericht erwähnt zu den Frühpredigten und Nachmittagskatechesen an Sonntagen großen Andrang des Volkes, sodass der Raum der Spitalskirche zu eng wurde; häufigen Sakramentempfang; 300 Konversionen (bzw. Reversionen); Besuch der Gläubigen zu den Wochentagsmessen; Reliquienverehrung des Ordensgründers und Feierlichkeiten an seinem Festtag. Die Kirchenausstattung wurde vermehrt durch einen Tabernakel, vier Ikonen der Ordensheiligen, zwei Kleinaltäre, fünf Kaseln (eine gestiftet von der „Durchlauchten Gründerin“, <sup>72)</sup> zwei von ihrer leiblichen Schwester, der Herrin Preiner, die vierte, ein Geschenk vom Rektor aus Graz, <sup>73)</sup> die fünfte kaufte die Residenz). Weitere Spenden: ein wertvolles Missale von Bischof Jakobus (Seckau), Ausstattung für die Chormusik vom

Abt von Garsten; Bereicherung der Bibliothek durch Bücher von Rulandus, ehemaliger Pfarrer in Sierning; Küchengeräte von der Gesellschaft der Erzgruben.<sup>74)</sup> Geldspenden von Mair, kaiserlicher Syndikus und vom Abt von Admont. Fürst Eggenberg versprach für den bevorstehenden Kirchenbau 10.000 fl anzuweisen.

Damit schließt der einzige Jahresbericht der Residenz, denn im zweiten Bericht der Niederlassung der SJ in Steyr aus dem Jahre 1634 liest man in der Einleitung, dass der Name „Residenz“ auf Kolleg umgeändert wurde und nach dem Willen des Oberen Collegium Styrense heiße. Dadurch war die Niederlassung aus dem bisherigen Abhängigkeitsverhältnis von Linz gelöst und P. Markus Noel erster Rektor des Steyrer Kollegs.<sup>75)</sup>

Mit P. Noel hatte die Sozietät einen Mann für Steyr beauftragt, der kühn war in seinen Unternehmungen und doch voll Feingefühl in seinem priesterlichen Wirken. Den jungen Jesuiten hatte Vitelleschi 1616 für die überseeische Mission in Goa ausersehen. Fünf Jahre später steht Noel an der Spitze der Ordensniederlassung in Leoben. 1624 leitet er als Rektor das Wiener Kolleg. Im Jahre 1630 folgt er als Feldseelsorger dem Grafen Mansfeld nach Sachsen. Vitelleschi, der Ordensgeneral, schreibt ihm am 26. Oktober nach Regensburg: „Ich hoffe, dass Ihre Reise mit dem Grafen (Wolf) Mansfeld nach Sachsen zur Förderung der größeren Ehre Gottes nützlich sein wird, so dass ich glaube, dass Sie trotz der Erlaubnis zur Rückkehr nach Österreich Sachsen nicht leicht verlassen werden, zumal, wenn Hilfe aus der rheinischen Provinz angekommen, die ich dem dortigen Provinzial ans Herz gelegt habe.“ Nachdem sich in der Magdeburger Diözese eine ausgedehnte Tätigkeit den Jesuiten zu eröffnen schien, wurde P. Markus Noel noch im Jahre 1630 auf das Kolleg nach Halle a. S. beordnet. Bereits im nächsten Jahr, nach dem Sieg der Schweden bei Breitenfeld, mussten die Jesuiten die Stadt verlassen. Der Linzer Jahresbericht von 1632 erwähnt, dass durch das Hinzukommen der Exulanten aus der Rheinischen Provinz sich das Personal des Kollegs von 27 auf 30 Socii vermehrt hat. Zu diesen Exulanten zählt auch Noel, der bereits für ein neues Unternehmen in Steyr ausersehen war. Als er im Jahre 1637 von der Königin von Polen zum Beichtvater gewählt wurde, beglückwünschte ihn am 23. Mai (1637) Vitelleschi, voll Freude darüber, dass die Königin der Gesellschaft ein solches Vertrauen schenke.<sup>76)</sup>

Kolleg bezeichnet im späten Mittelalter unter anderem eine Vereinigung von Lehrern und Schülern zum Zweck erfolgreicherer Studiums mit gemeinsamem Leben, meist unter geistlicher Leitung. An der Spitze der Studienanstalt stand der Rektor. Die unmittelbare Betreuung der Schüler hatte ein praefectus scholarum über. Die Kollegien wurden ein Hauptarbeitsfeld des Jesuitenordens. Vielfach waren solche Einrichtungen, zum Teil für bestimmte Nationalitäten, Stiftungen; doch gab es auch Anstalten für Studenten, die Pension bezahlten. Das Beispiel der Jesuiten, ihr Umgang mit der Jugend sollte nach der Absicht des heiligen Ignatius apostolisch wirken.<sup>77)</sup>

## **Zur Baugeschichte**

### *a) Kolleg (und Schule)*

Die Niederlassung der Gesellschaft Jesu in Steyr wurde von Linz aus im Jahre 1631 vorbereitet: Man traf Vorkehrungen für den geplanten Kirchenbau und die zweckentsprechende Umgestaltung der (1630) für das Kolleg bestimmten elf Häuser. Pritz und der frühere Kustos des Steyrer Heimathauses (Museums), Heinrich Kainz, geben als Baubeginn des Kollegs das Jahr 1631 an.<sup>78)</sup> Die Anfang November 1632 eröffnete Residenz benützte drei bezugsfähige Häuser: das Margraberische als Schulgebäude, das Khöberische als Wohnhaus und das als Wirtschaftsgebäude umgestaltete Millechnerische (und Richterische?) Haus. Im Jahre 1634 ließ Noel für das Kolleg, das bisher aus dem gemeinsamen Stadtbrunnen (ex communi fonte civitatis) das Trinkwasser erbeten musste, eine eigene Wasserleitung bauen. „Der Herren P. P. Jesuiten Prun (Brunnen) in der Prüglwisen „war vom Magistrat gebilligt worden.“<sup>79)</sup> Das Quellwasser floss durch 260 Rohre aus einer Entfernung von einer Viertelmeile. Im Frühjahr 1638 bewarb sich P. Eckstein um die gerade käuflichen zwei „Bürgerlichen Gärten sambt darinnen begriffenen Wohnungen“ auf der Ennsleite. Beide Besitzer – Sonnenwaldt und Wuschletisch - waren verstorben.<sup>80)</sup> Gräfin Ursula Thanhausen spendete zu diesem Kauf 1.000 Gulden. Garsten verzichtete auf die ihm von diesen Gütern zustehenden Abgaben; die Stadtverwaltung befreite die Besitztümer der Jesuiten von den Steuern und verzichtete zu ihren Gunsten auf die 210 fl 3 ß Steuerschulden, die

darauf lasteten.<sup>81)</sup> (Trotz der im Jahresbericht 1639 erwähnten, vom Abt von Garsten gewährten Befreiung der beiden Grundstücke von den jährlichen Abgaben, hatte das Kolleg hierfür dennoch solche an die Stadtpfarre zu leisten. Nachdem der Magistrat im Jahre 1661 den Rektor vergeblich an diese Pflicht erinnert hatte, sah er sich fünf Jahre später veranlasst, das Kolleg mit Androhung einer Exekution zu ermahnen, des seit 27 Jahren angewachsenen Dienstausstandsbetrag an die Pfarrkirchenamtsverwaltung zu entrichten.)<sup>82)</sup> Im März 1639 ersuchte Eckstein die Stadtverwaltung um Überlassung der Steine und Ziegel von dem eingestürzten Lobhartsbergerischen Haus (Michaelerplatz Nr. 7).<sup>83)</sup> Die Stadtväter Fritzer und Hoffmann wurden beauftragt, Rektor Eckstein und Provinzial Lamormaini zu veranlassen, die Befreiung von den Landessteuern und Landessteuerschulden für dieses Haus durch ein kaiserliches Dekret zu erwirken.<sup>84)</sup> Im Jahre 1647 wurden im Wohnhaus des Kollegs vier neue Schlafgemächer ausgebaut und eine Krankenkapelle eingerichtet. Vom Wohnhaus zur Sakristei der neuen Kirche, die in diesem Jahr für den liturgischen Gebrauch eröffnet werden konnte, errichtete man einen Gang. Dadurch konnten die fünfzehn Kollegialen wettergeschützt und unter Wahrung der Klausur das Allerheiligste besuchen.

Die stetige Aufwärtsentwicklung des Kollegs im Verein mit den sich nach Abschluss des Dreißigjährigen Krieges etwas günstiger gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen geben dem Bauwillen neuen Auftrieb. Der größte Wohltäter bleibt nach wie vor die Mutter des Stifters, Gräfin Thanhausen: sie spendet 2.000 fl im Jahre 1641, 4.000 fl schenkt sie zum Ankauf eines Grundstückes im Jahre 1650. P. Eustachius Stahal,<sup>85)</sup> ein Luxemburger, wird mit einem großangelegten Plan zum Initiator eines neuen Kollegsgebäudes. Sein Bemühen, drei verfallene Häuser als Bauplatz für das neue Kolleg zu erwerben, kommt am 16. September 1650 im Stadtrat zur Sprache. Der von den Jesuiten zu diesem Zweck vorgeschlagene Häusertausch wird am Allerheiligentag nachmittags in der im Kolleg anberaumten Konferenz zwischen Rektor Stahal, den Ordensprovinzial und den hierzu Beauftragten der Stadtgemeinde erörtert.<sup>86)</sup> Erst am Festtag des hl. Michael 1651 wird der Vertrag über den Häusertausch und den Vergleich zwischen Kolleg und der Stadtgemeinde unterfertigt.<sup>87)</sup> Er enthält fünf Punkte: 1) Der Rektor übergibt dem Magistrat als Eigentum mit allen dazugehörigen Rechten vier (an der Westseite der St. Michaelskirche gelegene) Kollegsgebäude: das Margraberische - (Schulhaus), Khöberische - das Müllechnerische und Wolf Richterische Haus. Als Auflage wird verlangt: das Wohn- und Nutzrecht bis zur Fertigstellung des geplanten Kollegsneubaus; falls der Magistrat diese Häuser verkauft, erhält das Kolleg die Hälfte der Kaufsumme; da das Mühllehnerische- und Richterische Haus vor Abbruch an der Kirchenseite nur blinde Mauern hatte, dürfen keine neuen Fenster ausgebrochen werden, die bestehenden aber müssen vergittert bleiben; diese beiden Häuser dürfen keinem Handwerker mit einem lautschalligen Gewerbe verkauft werden. 2) Der Magistrat tritt an das Kolleg ab: die im Inneren Steyrdorf nächst der Societäts-Kirche (an der Ostseite der St. Michaelskirche) „gegen dem Örthl werths an der oberen Zeill gelegene“ drei Häuser: das Lobhartsbergerische- (Michaelerplatz 7), das Wolf Rießerische - (Michaelerplatz 8) und das Michael Eislische (Eißlerische Haus, Michaelerplatz 8a)<sup>88)</sup> zur Erbauung von Kolleg und Schule, eximiert von allen Auflagen.<sup>89)</sup> 3) Ebenso werden die beiden Häuser für das Seminar von allen Abgaben und Auflagen befreit: das um 700 fl erkaufte Jäzlausische (oder Sippachmayr'sche, Michaelerplatz 9) und das hinter diesem gegen den Berg (Tabor) zu liegende Friedliche Haus (Schlüsselhofgasse 1 ). Beide Häuser liegen im Inneren Steyrdorf am Ort, an der oberen Zeil, innerhalb der Stadtmauer und Taborstiegen an das Eißliche Haus anrainend. 4) Das Kolleg erhält die Erlaubnis zur Errichtung einer Mauer „in mittlerer Mannß Höhe“ als gewisse Klausur für Kirche, Kolleg und Seminar: vom Richterischen Haus nach rückwärts in den Garten, zur Taborhöhe hinauf, hinüber zur Taborstiege und neben derselben „bis auf die Gassen herabwerths“ verlaufend. 5) Der bisherige Lichteinfall durch die beiderseitigen Ladenfenster auf die Taborstiege soll so geändert werden, dass auf der Seminar- und Kollegseite keine Fenster zum Durchschauen angebracht sind. Die Breite von Kirche - Kolleg – Seminar bis an die Taborstiege (und dessen Aufgang von der Stadt her) beträgt ungefähr 70 Klafter.<sup>90)</sup>

Eine bedeutende wirtschaftliche Erweiterung brachte der zur Herrschaft Steyr gehörige Schlüsselhof, zu dessen Ankauf Rektor Paulus Tafferner von Ferdinand III. am 12. Februar 1649 das Vorrecht erhalten hatte. P. Stahal erwarb vom ehemaligen Besitzer Eranhardt Schlüsselmayr und dessen Ehefrau Katharina am 27. 9. 1651 um 3.800 Rheinische Gulden dieses Gut samt „seinen Grundstükhen,

Wißmättern, Wißheurguetl, wie auch der sich darbey befindtenden Prägerechtigkeit (Berechtigung zu Bierbrauerei), Ziegel und Kalchoffen und was sonst dazu gehörig“.<sup>91)</sup> Der Kaiser befreit den Schlüsselhof, solange er dem Kolleg gehört, zur Gänze von allen Steuerabgaben, Herrenforderungen und allen übrigen Oneribus mit Rechtswirksamkeit des Kaufvertrages. Für diejenigen Güter, die früher einmal zum Schlüsselhof gehörten und anderwärts verkauft waren, erhält das Kolleg das Vorkaufsrecht und, im Falle eines Rückkaufes, ebensolche Befreiung von allen Abgabenleistungen. Der Kaiser schenkt dem Kolleg auf Bitten seines Rektors hin den auf der Ennsleite im Burgfried gelegenen, an den Garten des Kollegs anrainenden „Tagwerk-Acker“ als wirtschaftliche Beihilfe.<sup>92)</sup> Dem Kolleg wird mit dem Schlüsselhof auch die exempte Berechtigung zum Bierbrauen, Ziegel- und Kalkbrennen zugesprochen.

Die alten, für die Zwecke des Kollegs 1632 adaptierten Bürgerhäuser entsprachen längst nicht mehr den Anforderungen. Am Tag Maria Heimsuchung 1652 starb P. Eustachius Stahal. Seine Vorbereitungen für den Bau eines neuen Kollegs führte P. Johannes Maurer weiter. Infolge der zu niederen Fundierung versuchten die Rektoren durch günstigen Ankauf weiterer Grundstücke dem Kolleg Unterhalt zu verschaffen. Am 12. 12. 1653 kaufte Rektor Maurer vom Ratsbürger Simon Faißl und seiner Ehefrau Barbara mit Bewilligung des Abtes Roman von Garsten und seines Konvents als rechtmäßiger Grundobrigkeit „das Mayrgut am Taschried“. Das Taschriedgut (Täschried, Posthof) im Burgfried in der Stadtpfarre gelegen, laut des Urbariums dem Kloster Garsten dienstbar und untertänig, hatte einen Kaufwert von 1.400 fl. In einem Revers versprach Rektor Maurer, für die – dank der Mildtätigkeit des Abtes, erniedrigte - Kaufsumme von 1.000 fl alle fünfzehn Jahre das gebräuchliche „Laudemium oder fahlfreigelt“ (Lehen-Geld oder Handlohn) treu und zur Gänze zu entrichten.<sup>93)</sup>

Im Jahre 1654 erwarb das Kolleg durch einen Kauf das am „Örthl“ außerhalb der Stadtmauer gelegene Wolff Ederische Haus mit Garten und das der Kirche benachbarte Wirtshaus der Wischhoferischen Erben. Dieses verfallene Wischhoferische Haus am „Örthl“ innerhalb des Stadttores (Michaelerplatz Nr. 12) hatte Maurer vom ehemaligen Besitzer, Stadtrat Daniel Kriegsauer, samt den darauf haftenden 94 fl Landessteuerschulden und dem an die Herrschaft Steyr jährlich fälligen Dienst übernommen.<sup>94)</sup> In seinem Bittgesuch um Befreiung beider Häuser von den Steuern und Anlagegebühren, beklagt der Rektor die Baufälligkeit der Kollegswohnungen, die äußerste Not an Lebensmitteln, da das Kolleg bereits das dritte Jahr nichts von den für den Lebensunterhalt gestifteten jährlichen Zinsen erhalten konnte: Das Kolleg stecke bereits in großen Schulden, da es gezwungen war, durch Ankauf von Grundstücken, Mittel für den Lebensunterhalt zu erwerben. Durch den Vertrag vom 29. 1. 1655 erhält P. Albert Wilpenhofer für beide Häuser die Steuerexemption (und, als Geschenk zu seinem Amtsantritt als Rektor, den Nachlass der auf dem Wisch(h)oferischen Haus lastenden 94 fl Steuerschulden); dafür verpflichtet sich das Kolleg, einen Bürgerssohn von Steyr in Musik und den Wissenschaften zu unterrichten und ihm den nötigen Unterhalt zu verschaffen. Der Magistrat erhält das ius praesentandi für einen Stipendisten im Seminar.<sup>95)</sup>

Am 17. September 1657 konnte endlich der Grundstein für das neue Kolleg, das heutige Gebäude des Realgymnasiums, gelegt werden.

Freigebige Förderer wie Graf Johann Thanhausen und der Fürst von Eggenberg halfen dem Bau des Kollegs zum Fortschritt. Binnen Jahresfrist wurde der eine, an der Ostseite der Kirche gelegene und zur Enns blickende Flügel von den Grundmauern bis fast zum ersten Stockwerk aufgeführt und auch der Hof zu beiden Seiten der Kirche mit einer Mauer umgeben. Dieser Flügel erhielt 1659 das Dach und wurde zwei Jahre später vollendet. Geldmangel brachten den Bau ins Stocken. Erst durch ein Darlehen in der Höhe von 12.000 Gulden, das der Stadtrat dem Kolleg gewährte, war der Weiterbau endgültig gesichert. 1665 konnte der zweite Flügel vollendet werden; es wurde die Fläche zum Bau des dritten Flügels vorbereitet, der im Lauf der nächsten zwei Jahre wenigstens bis zum ersten Stockwerk aufgeführt werden konnte. Die finanzielle Lage war bedrohlich geworden: Da der Kirchen- und Kollegbau so viel Geld verschlungen hatte, war die Verschuldung so groß geworden, dass man vorübergehend die Auflösung des Kollegs in Erwägung zog. Seit 1670 half die Hofkammer mehrmals mit einer Holzlieferung aus; seit 1674 sahen sich die Prälaten von Kremsmünster und St. Florian veranlasst, die bedrängten Patres durch Getreidelieferungen zu unterstützen, die späterhin zur Gewohnheit und damit zu einer regelmäßigen Einnahmsquelle des Kollegs wurden. Ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums, Johannes Christophorus von Abele, stiftete im Jahre 1678 3.000 Rheintaler für die Errichtung eines neuen

Schulgebäudes für sechs Klassen. Das alte Haus hatte sich für die gut zweihundert Studenten als zu klein erwiesen. Die Jesuiten kauften nun die dem Kolleg gegenüberliegenden zwei Häuser - das des Adam Obergruber um 200 fl und das angrenzende des Michael Dorfer -, ließen sie abbrechen und legten im Juni desselben Jahres auf diesem Platz den Grundstein für die neue Schule (heute Michaelerplatz 13). (Da die Stiftungssumme für den Bau nicht ausreichte, wurde sie später vom gleichen Förderer erhöht. Nach Pritz spendete der Graf 4.150 fl.)

Im Jahre 1680 konnte der Schulbau vollendet werden. 1682 kauften die Jesuiten vom Magistrat um 3.000 fl „das Schloß auf der unteren Ennsleythen, Engelshof genannt, samt allem Zugehör“. Dabei war ein großer Garten, der Studenten als Unterhaltungsplatz diente. Erst 1717 wurde das alte Wohnhaus der Patres abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Mit der Aufhebung des Ordens am 16. August 1773 hörte - Ende des Schuljahres - auch das Jesuitengymnasium in Steyr zu bestehen auf. Rat und Bürgerschaft baten vergeblich an höchster Stelle „um allergnädigste Bewürkung, womit das dasige Jesuiterkollegium mit denen erforderlichen Geistlichen besetzt und versehen werden möchte“. Damit schließt der erste Abschnitt des Wirkens der Gesellschaft Jesu in der Eisenstadt Steyr.

### *b) Seminar*

Seminare waren Einrichtungen, die vor allem mittellosen Studenten das Studium ermöglichen sollten (*seminarium pauperum*). In den „Konvikten“, die den Jesuitenschulen angeschlossen waren, fanden diese Knaben Kost und Wohnung; die Mittel dazu stammten aus frommen Stiftungen. Später wurden auch Zöglinge aufgenommen, die das Kostgeld selber bezahlten, sodass sich die Insassen eines Seminars in Alumnen und Konviktisten schieden. An der Spitze des Seminars stand der Regens, ein Priester, die eigentliche Führung der Jugend aber lag in der Hand eines Magisters, des Präses oder Präfekten.

Die Errichtung des Seminars ad Sanctum Ignatium in Linz ist das Hauptwerk P. Georg Kölderers: 1628 beginnt er mit einer Armenschule, kauft einige Jahre später als *praefectus studiorum pauperum* von den Spenden der Stände und des Prälaten von St. Florian Häuser für die Unterkunft der Zöglinge, deren Vorgesetzter (*praefectus seminarii*) er bis zu seiner Versetzung (1639) bleibt. 1646 wird das Seminargebäude erstmals von den Jesuiten bewohnt: von Kölderer und einem Magister. Bis zu seinem Tod (1648) bleibt P. Georg Kölderer Regens des Linzer Seminars.<sup>96)</sup>

Sein Wirken in Steyr (von 1643 bis 1646) als Schulpräfekt und Beichtvater des Kollegs findet sich zwar im Personalkatalog vermerkt, doch nicht das Amt „*praefectus studiorum pauperum*“.<sup>97)</sup> Pritz berichtet zur Eröffnung der Residenz, der Magistrat habe den Jesuiten ein Haus zum Zwecke eines Seminars unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, einen Bürgerssohn aufzunehmen und unentgeltlich zu unterrichten.<sup>98)</sup> Im Jahresbericht 1635 wird erwähnt: „ebenso planen wir ein Seminar für Studenten, deren fünf bisher auf Kosten des Kollegs erhalten wurden“. Rektor Eckstein bemüht sich 1640 um Steuerbefreiung der zwei Gruberischen Häuser, die Peter von John, „gewester Einnember zue Gmundten“, anstatt Abzahlung fälliger „Raith-Rests“ abgetreten hat und nun als Seminar Verwendung finden sollten.<sup>99)</sup> Der Gründer des Steyrer Seminars ist Dr. Georg Friedrich Koller, Pfarrer in Sierning († 1653). Er gab das Geld für den Kauf und die Ausstattung der beiden dem Kolleg benachbarten Gebäude - das Jäzlauische oder Sippachmayrische (Michaelerplatz 9) und das des Binders Hans Friedl (Schlüsselhofgasse 1) -, in denen im Jahre 1651 das Seminar „Zum heiligen Schutzengel“ eingerichtet wurde. Koller stiftete ferner 3.000 fl und zwei Jahre später (lt. Testament 1653) 500 fl für den Unterhalt (3) geeigneter Studenten.<sup>100)</sup> Sein Amtsvorgänger in Sierning, Pfarrer i. R. Jakob Wenzel Ruland bestimmte noch zu Lebzeiten eine Stiftung von 1.000 fl und bekräftigte dies durch ein Legat: Von den fünf Prozent Zinsen dieses bei der Innerberger Haupteisengewerkschaft eingelegten Betrages sollte ein Student aus der Rulandischen Verwandtschaft erhalten werden. Das Seminar in Steyr hatte zu Beginn vier solcher Stiftungsplätze.<sup>101)</sup> Die dritte Stiftung kam von dem im Jahre 1654 verstorbenen Hausarzt des Kollegs, Johannes Baptista Schiffer: 3.000 fl für drei Zöglinge aus seiner Verwandtschaft.<sup>102)</sup> Der vierte Stifter ist Gräfin Franziska von Harrach, Tochter des Fürsten von Eggenberg mit 4.800 fl zum Unterhalt des Seminarregens und eines Studenten. Als fünfte Stiftung gilt die der Gräfin Sidonia Elisabeth von Salburg mit 1.000 fl für einen Zögling. Bei der Auflösung des Ordens finden sich im Seminar Sancti Angeli

Custodio - mit der Stiftung Franz Xaver Eschers von 1.400 fl für einen Singknaben - elf Plätze gestiftet und ein Stiftungskapital von 15.700 fl.<sup>103)</sup>

In dem Vertrag vom 29. 1. 1655 über die Steuerexemption des Wischhoferischen - (Michaelerplatz 12) - und Wolff Ederischen Hauses (am „örthl aussers Thor“) erhält der Magistrat das Präsentationsrecht für einen Stipendisten zugesagt; Rektor Wilpenhofer verpflichtet sich im Namen des Kollegs, einen Bürgerssohn von Steyr in das Seminar aufzunehmen und unentgeltlich in Musik und den Wissenschaften zu unterrichten.<sup>104)</sup> Das Seminar war von Anfang an für die Ausbildung von Singknaben bestimmt, die hier wohnen und in der Jesuitenkirche (Kollegskirche) singen sollten.

Das in Steyr (1651) errichtete Seminar, das 18. in der Ordensprovinz, blieb mit dem Seminar ad Sanctum Ignatium in Linz verbunden.<sup>105)</sup>

### *c) Kirche*

Bauvorhaben. Baubeginn. Grundsteinlegung. Zwölf Jahre Aufbau. Kirchweihfest. Fortentwicklung.

Der Bau einer ordenseigenen Kollegskirche gehörte als dringendes Anliegen zum Gründungsplan der Jesuitenniederlassung in Steyr. Die mit Genehmigung Garstens zur vorläufigen Benützung zugewiesene Bürgerspitalskirche war kaum den Ansprüchen der Schule, geschweige dem steigenden Zustrom der Gläubigen gewachsen. Kurz nach Ankunft Noels zum ständigen Aufenthalt in Steyr (anfangs Juni 1632), traf auch der Visitator Montmorentius mit dem Provinzial Georgius Forro hier ein und bestimmte mit dem Superior den Bauplatz für die neue Kirche.

Die Bevölkerung hielt einen Kirchenbau in Steyrdorf für angebracht und war trotz der armen Verhältnisse bemüht, bereits im ersten Baujahr durch Spenden beizutragen. Der Jahresbericht 1634 fasst zusammen: „Den übrigen Wohltätern voran ist aber der Fürst Johann Ulrich von Eggenberg seligen Angedenkens unserer Erinnerung würdig; seines Versprechens zufolge erhielten wir einen Zessionsbrief von 10.000 fl aus einer Schuld der Landschaft Oberösterreich, welche zum Bau der neuen Kirche bestimmt sind.“<sup>106)</sup> Im Monat September begannen die Vorbereitungsarbeiten für den Kirchenbau: 15 bis 18 Arbeiter waren eingesetzt, die dem Bauvorhaben hinderlichen Bürgerhäuser niederzureißen, Steine aus dem nahen Felsen der das Kolleg überragt (Tabor), auszubrechen, für den Kirchenplatz Steine, Sand, Kalk und Ziegel zuzubereiten und das Fundament zu graben. Der Chronist vermerkt: „Wenn winterüber eine genügende Menge Baumaterial bereitgestellt sein wird, besteht Aussicht, dass zu Frühlingsbeginn mit Gottes Güte die Grundfesten gelegt werden können.“<sup>107)</sup>

Am 11. 6. 1635, dem Festtag des heiligen Apostels Barnabas, fand im internen Rahmen die Grundsteinlegung statt. Nach Segnung des Kirchenbauplatzes durch die Patres, begann man die Fundamente auf den bloßen Felsen zu legen. Das Fundament ist an der Front 3 Klafter tief und 10 Fuß breit. Die Breite der Seitenfundamente jedoch beträgt 7 Fuß. Die erforderlichen Maße der Kirche sind 138 Fuß Länge, 66 Fuß Breite und 12 Klafter Höhe.<sup>108)</sup> An finanziellen Mitteln waren zu Beginn dieses Werkes 2.500 fl Zins aus der von Fürst Eggenberg zum Kirchenbau gestifteten Summe vorhanden und gegen 5.000 Pfennig (aeris) an Spenden der Bevölkerung.<sup>109)</sup> Der General teilte in einem Schreiben vom 23. 6. 1635 Rektor Noel mit, dass er den Plan für die neue Kirche zeitgerecht an den Provinzial zurückgeschickt habe. Über die Grundsteinlegung im feierlichen Ritus (am 29. 9. 1635) berichten die Jesuiten: „Obwohl die Unsrigen bereits an dem angeführten Tag und Jahr schon privatim den Grundstein gelegt hatten, ist dennoch am Festtag des heiligen Erzengels Michael der erste Stein (princeps lapis) an der Stelle des Hochaltares mit überaus großer Feierlichkeit durch den hochwürdigsten Abt von Garsten, Antonius Spindler, dem Delegierten des Bischofs von Passau, - am Vormittag nach dem feierlichen Hochamt und dem Te Deum laudamus unter dreifachem Salve der Geschütze - gelegt worden. An dieser Feierlichkeit nahmen teil die Hochwürdigsten aus Kremsmünster und Gleink, der Durchlauchtigste Landeshauptmann mit dem Hohen Adel und der Senat der Stadt ...“<sup>110)</sup>

Die in den Grundstein eingefügte Kupferplatte trägt folgende Inschrift:

Me Fundatore Joanne Bernardo Comite ä Thanhausen  
Soc. is JESV, sub Urbano Octavo Pontifice Max:  
Mutio Vitellesco Soc. is JESV Praep: Gen:  
Michaele Sumereker Provinciali Austriae; sub  
tribus Ferdinandis Austriacis viventibus, iustis,  
piis, sol ultimo vidit: nec videri iterum cupio,  
nisi quando audietur vox terribilis Michaélis  
Archangeli, in cuius festo & honorem, nec non omnium  
Sanctorum Angelorum, huc sum positus felix Lapis.  
Lector si sapis plus quam lapis esto templum Dei.<sup>111)</sup>

Frei übersetzt:

Dank des Gründers Johannes Bernardus, Graf von Thanhausen,  
der Gesellschaft Jesu, unter Urban VIII., Pontifex Maximus,  
Mutius Vitelleschi, der Gesellschaft Jesu vorgesetzter General,  
Michael Sumereker, Österreichs Provinzial,  
Unter Österreichs Ferdinanden, den dreien  
lebenden, gerechten und frommen,  
sieht mich die Sonne zum letztenmal:  
Verlange nicht wieder ans Licht zu kommen,  
bevor nicht des Erzengels Michael Stimme Schrecken erregt,  
zu dessen Fest und dessen - wie auch aller Engel - Ehr'  
ich hier gelegt, ich glücklicher Stein.  
Leser! bist du weise,  
mehr als der Stein sollst du Tempel Gottes sein!

Nach dem für die Gäste gegebenen Frühstück bildete die Schuljugend den Abschluss der Feierlichkeiten mit der öffentlichen Aufführung des Dramas „Angelus Luctator“ (Der Streiter Gottes = Erzengel Michael).

Die fünf Rektoren des ersten, zwölfjährigen Bauabschnittes sind: Markus Noel; ihm folgt im Lauf des Jahres 1636 P. Johannes Eckstein, der sieben Jahre mit Fleiß und Umsicht den Kirchenbau weiterführt; P. Johannes Baptist Lackner, sein Nachfolger muss infolge schwerer Erkrankung das Amt 1644 an P. Martin Klingenperger abtreten; am 30. Juli 1647 wird P. Paulus Tafferner Leiter des Kollegs.<sup>112)</sup>

Da die Jahresberichte von 1636 bis einschließlich 1638 nichts vom Kirchenbau erwähnen, geht Bernhard Duhrs Annahme kaum fehl, dass der Bau wegen der Kriegsunruhen und wegen Mangels an Mitteln unterbrochen werden musste.<sup>113)</sup>

Der wirtschaftliche Niedergang Steyrs hatte seinen Fortschritt genommen. 228 Häuser standen leer, von denen 70 verfallen oder für Wohnzwecke unbrauchbar geworden waren. Kaiserliche Kommissionen untersuchten mehrmals den Vermögensstand der Stadt. Ab 1639 sollte Steyr von den Quartierlasten und von den Abgaben für die unbewohnten Häuser entlastet werden, doch die Landstände beharrten auf ihren Steuerforderungen und beanspruchten auch weiterhin das Gefälle von den elf Häusern der Jesuiten und den zwei Häusern der Dominikaner, die von K. Ferdinand II. schon im Jahre 1631 und später wieder im Jahre 1635 als steuerfrei erklärt worden waren. Von 1640 bis 1647 gehen immer wieder Befehle des Kaisers an die Landstände, der Stadt Steyr für die 228 leerstehenden Häuser keine Steuern abzuverlangen und die wider die kaiserliche Verfügung bereits abverlangten Landessteuern zu refundieren.<sup>114)</sup> Der Magistrat musste bei Ratsfreunden, Handelsleuten, Juden und anderen Personen Darlehen aufnehmen. Seine Schuldenlast betrug noch im Jahre 1657 635.718 Gulden.

Zum Jahre 1639 vermerkt der Chronist: „Novi Templi fabrica spem facit proximi usus“,<sup>115)</sup> denn in diesem Jahr hat man mit dem Bau des Gewölbes begonnen. Rektor Eckstein bemühte sich, Steine

und Ziegel verfallener Häuser für den Kirchenbau zu erwerben (so vom Lobhartsbergerischen Haus 1640). „Gegen die Hoffnung und Erwartung Vieler“ konnte im Jahre 1641 das Kirchendach gesetzt werden. Ein Jahr später ist der Vorderteil, der Chor, eingewölbt; eine Seite der neuen Sakristei wird aufgemauert. 1644 musste der schwerkranke Rektor Lackner von seinem Amt abgelöst werden: „Der Kirchenbau, der aus bestimmten Gründen schon das zweite Jahr keine Fortschritte macht, wurde mit dem Gewölbe ausgestattet“. <sup>116)</sup> Bevor Kaiserin Eleonora nach ihrem längeren Aufenthalt im Jahre 1645 und 1646 Steyr verließ, spendete sie „eine große Summe“ für den Kirchenbau. Nicht zuletzt durch Stiftungen von Altären - Baron Siegfried Leonhard Breiner (1646), Gräfin Ursula Thanhausen (1646, 1.000 fl) , Altbürgermeister Josef Achtmarkt von Achtmarktstein auf Engelseck († 14. 3. 1647, Legat von 1.000 fl) - , war die Innengestaltung des neuen Gotteshauses soweit gediehen, dass es für liturgische Zwecke bereits geeignet schien: Obwohl die Kirche noch nicht konsekriert war, wurde sie am 29. 9. 1647, dem Festtag des Schutzpatrons zum vorläufigen liturgischen Gebrauch eröffnet. Abt Roman von Garsten zelebrierte das feierliche Hochamt unter so großer Teilnahme des Volkes, dass selbst die neue Kirche als zu klein gebaut schien. (Der Abt und die Stadtväter versicherten, „ab hominum memoria Styrae in re sacra tantam non fuisse una visam multitudinem“). <sup>117)</sup> Nach dem kirchlichen Teil fand zu Ehren des Stadtsenats - als Dank für seine zahlreichen Wohltaten gegen die Sozietät - eine Theateraufführung statt: das Drama „De Justulo Martyre“. Die Stadtväter deckten die Auslagen für die Prämien, die an die Schüler verteilt wurden und spendeten überdies 100 fl.

Die Jesuiten übernahmen auch weiterhin die Gottesdienste in der Spitalkirche, „jedoch dürften sie sich vermöge Ihres Instituts nit obligirt machen“. <sup>118)</sup>

Am 8. Dezember 1648 vollzieht Bischof Ulrich von Passau die feierliche Weihe der Kirche. Der Jahresbericht bietet Ausführliches darüber: Am Vortag wurden die Reliquien für die sieben Altäre eingeholt. Bischof Ulrich kam mit drei Prälaten und arbeitete bis spät in die Nacht: Die Reliquien wurden in fein ausgeführte Zinnkapseln eingeschlossen und dann in Wachs gewickelt. Die ebenfalls vom General aus Rom geschickte Reliquie des heiligen Gliolaphus behielt man auf für die öffentliche Verehrung. <sup>119)</sup> Am Festtag der Unbefleckten Empfängnis wurde die neue Kollegskirche konsekriert und dem heiligen Michael geweiht. An diesem Vormittag weihte der Bischof auch zwei der sieben Altäre. Die Prälaten von Garsten, Seitenstetten und Gleink sowie der Erzdechant von Lorch wohnten der Feierlichkeit bei. Zu Mittag bei der Tafel dankte ein Jesuit nach Gott und dem Hohen Hause Österreich besonders den Familien der Herzöge von Eggenberg und Grafen Thanhausen. Fürst Ulrich von Eggenberg wird als „Praecipuum Fundatorem Templi“ bezeichnet. Als Dank prangt sein Wappen über dem Kirchenportal. Während des Mahles sorgten die Studenten für unterhaltsame Einlagen durch Spiel und Musik. Am Nachmittag spendete der Bischof bis spät abends in der neuen Kirche das Sakrament der Firmung. Tags darauf erteilte er Religiosen verschiedener Orden die heiligen Weihen und konsekrierte anschließend die übrigen fünf Altäre.

Der Jahrestag der Kirchweihe wurde durch ein Privileg des Bischofs auf den dritten Sonntag nach Ostern verlegt. Papst Innozenz X. hat für diesen Tag einen vollkommenen Ablass (ad septennium) gewährt.

Die Innenansicht der Kirche schildert der Chronist: „Die geweihte Kirche ist mit sieben Altären geschmückt, für die Weihbischof Ulrich in folgender Ordnung Patrone bestimmte: Der Hochaltar ist nach Gott und der Gottesmutter dem Fürsten der Erzengel geweiht. Der vordere Chor bis zu den Gittern ist mit weißem Parischem und mit rotem Marmor (abwechselnd) ausgestattet und umfasst je zwei Oratorien mit lichten Fenstern. Der Boden, der sich um eine Stufe gegen die Sakristei hin senkt, ist bis zu den Kapellen (Seitenaltären) und bis zum unteren Schiff, das um zwei Stufen tiefer liegt, mit rotem Marmor belegt. Die drei Kapellen auf der Epistelseite sind in ihrer bildhauerischen Ausstattung noch nicht vollendet. Der erste Altar ist den Heiligen Ignatius und Xaverius geweiht, der zweite dem Kreuze Christi, heilbringendes Zeichen unseres Heiles, der dritte dem heiligen Florian, Märtyrer und Patron von Oberösterreich. Auf der Gegenseite ist der letzte dem heiligen Leopold, Patron und Markgraf von Österreich unter der Enns, der mittlere den Apostelfürsten Petrus und Paulus, und der erste der glorreichen, in den Himmel aufgenommenen Jungfrau geweiht. Die Kapellen sind zusammen mit dem Kirchengewölbe bildhauerisch ausgearbeitet und zeigen eine wunderbare Fülle und Mannigfaltigkeit an Früchten, Rosen mit Engelköpfen und Gold. Der erste Eindruck der Kirche ist ein erhabenes Ganzes



(universum augustum), dem ein rundherum über den Kapellen angelegter Gang, durch Säulenschranken in Gold und Kunst fein ausgestattet, eine Schönheit verleiht.<sup>120)</sup> Unterhalb der Säulenschranken, in der Mitte, stehen neun harmonisch abgestimmte Pedestella hervor, stellvertretend für die ebenso vielen Chöre der musizierenden Engel. Dazu noch die allseits kunstvoll ausgeführten Bänke, die sowohl die Menge fassen sollen, als auch der Schönheit der Kirche dienen. Neben diesen befinden sich sechs Krypten für die Verstorbenen (auf ebenso viele Kapellen verteilt) mit Stufen und Marmor daraufgelegt, jede Krypta vollendet. Wenn die breite Front mit zweifachem Turm - gegen Brücke und Stadt gewendet - in ihrer Vollendung dastünde, könnte man sagen, dass diese Kirche unserer Gesellschaft Jesu in Oberösterreich an Eleganz und Schönheit die erste ist und würdig der Freigebigkeit des Gründers und der Wohltäter.

... Drei der Altäre sind wegen ihres Goldes und Glanzes denkwürdig: Den ersten ließ die erlauchte Gründerin, Mutter unseres Gründers, Gräfin Thanhausen, der Magna Mater et Virgo errichten - doch ohne Inschrift des Namens und des Wappens, was eine demütige Haltung ihres Geistes ist, damit der Name umso größer im Himmel eingetragen werde, je mehr sie ihn beim Wohltatenspenden hier auf Erden unterdrückt. Den zweiten, von gleicher Schönheit und gleichem Wert, ließ der wohllede Bürgermeister der Stadt Steyr, Josef Achtmarkt, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus durch Testament anfertigen. Den dritten Altar ließ Christophorus Janeschitz, unter den Einzigartigen ein erlesener Gönner und Freund unserer Gesellschaft, - mit gleicher Frömmigkeit und Wohltätigkeit - den Bekenner Christi (Confessoribus) aufstellen.

... Damit das Gedächtnis all dieser Wohltäter gesegnet sei, ließen wir am ersten Tag nach der Weihe der Kirche durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer der Stadt, Dr. Achaz Schrott, ein gesungenes Amt für die lebenden Wohltäter zelebrieren und am Tage darauf für die verstorbenen.<sup>121)</sup>

In bitteren Jahren der Not durch Armut, Glaubensstreitigkeiten und Krieg ist dieses Gotteshaus so weit erstanden. Die Michaelerkirche in Steyr, die so offen und anmutig ihrer Stadt das Antlitz bietet, will mehr sein als ein Wahrzeichen frühbarocker Baukunst. Als monumentum fidei will dieses Gotteshaus allen gegenwärtigen und zukünftigen Zeitgenossen ins Gedächtnis rufen: „Eine feste Burg ist unser Gott! Eine feste Burg soll auch unser Glaube sein!“

Dringende Baunotwendigkeiten im Kol leg einerseits, Mangel an Geld andererseits verzögerten die Fertigstellung der Kirche. Der Bau wurde eingestellt.

Wie erwähnt, waren die Türme noch nicht errichtet; das auf alten Kupferstichen ersichtliche Zwiebeltürmchen<sup>122)</sup> war nur eine vorläufige Anlage. Dieses Türmchen hatte im Jahre 1647 eine dem heiligen Schutzengel geweihte Glocke erhalten, mit folgendem Chronogramm eingegossen:

Pie angele Dei  
Vigil tV tVtor Mei  
pletate voVe sVperna  
VblqVe regna, gVberna.<sup>123)</sup>

Anlässlich der Kirchweih trafen zahlreiche Geschenke ein; dazu kam eine Erbschaft von 800 fl von einem der Patres. Eine Hofdame der Kaiserin Eleonora ließ auf Grund eines Gelübdes den Altar zu Ehren des Leidens Christi prächtig ausstatten und gab überdies 300 fl zur Bezahlung des Öles für das ewige Licht vor dem Allerheiligsten. Am 21. 9. 1649 wurde die aus dem Friedhof der heiligen Priscilla in der Via Salaria zu Rom geborgene, vom Kardinal Matius Ginettus an Florentius de Montmorentij geschenkte Reliquie des Märtyrers Gliolaphus feierlich von der Stadtpfarre in die neue Schulkirche übertragen. Die Chronik vom Jahre 1650 berichtet darüber: Der Körper dieses Heiligen - in dem neu errichteten, den heiligen Märtyrern geweihten Altar ausgesetzt - „wird gestützt durch die Hände von zwei Engeln und ist eingeschlossen in einem sehr schönen silbernen Behälter im Wert von 200 Reichstaler. Die Kapelle ist zum Schutz dieses kostbaren Schatzes durch eiserne Gitter richtig abgesichert. Außer diesem Altar wurde auch ein anderer - der dem heiligen Vater Ignatius geweiht ist - mit Gold überzogen und durch die kunstsinnige Hand eines Unsrigen vollendet“.<sup>124)</sup> Für die im Jahre 1650 errichtete Orgel spendete Abt Bernhard von Baumgartenberg 100 Reichstaler, die Stadtgemeinde 20 fl.<sup>125)</sup> Ein schönes Marmorbecken für Weihwasser verdankt die Kirche dem hochwürdigsten Herrn Damian Imana (Spitalsvorsteher, ehern. Dechant von Enns). Einige Beichtstühle wurden aus Geldern von Spenden aufgestellt, ebenso zwei große, hervorragende Statuen, die auf die (neun) Basen für die

Engelfiguren bestimmt sind. Die erlauchte Herrin Maria Martha Cassnedin, geb. Breiner, vermachte der Kirche (durch ein Legat) 400 fl.<sup>126)</sup> Der im Jahre 1654 verstorbene Arzt, Dr. Johann Baptist Schiffer hinterließ für das Kolleg - laut Testament - 1.000 fl in bar und 2.000 fl als Stiftung für den Ausbau der Kirchtürme.<sup>127)</sup>

Im Jahre 1653 wurden die von Anna Maria Steindlin, Elisabeth Pomaitherin, Margaretha Risin gestifteten Engelfiguren aufgestellt, jedes Schnitzwerk - fein ausgeführt, bemalt, vergoldet - kostete gut 50 fl. Zwei weitere, ebenso ausgeführte, große Engeldarstellungen kommen aus Spenden von Herrn Brugglahner aus Gmunden und Herrn Luckner aus Steyr. Im Jahre 1658 ließ (der wohlgeborene Herr) Matthäus Riss zwei Figuren anschaffen, sodass damit die Zahl der neun Chöre der Engel voll ist.

1659: Die Statue Beatae Mariae Virginis - aus Fojjensischem Holz - wird in der Kirche aufgestellt, darunter eine Aufschrift mit dem Anfang der Weihe, einem kleinen Altar ähnlich angeordnet und der Ort der Statue (innen, an der Wand) mit einem goldfädengewirkten Tuch behängt.

1664: Der Boden der Kirche ist an den Seiten mit quadratischen Steinen ausgelegt worden. Die Kanzel wurde fertiggestellt, „ein ausgezeichnetes Werk Unseres Fraters Ursus Weber“.<sup>128)</sup>

1665: Weil an dem noch auszustattendem neuen Altar der im Jahre 1648 konsekrierte Altarstein gebrochen war, bedurfte der neue Altarstein der Konsekration. Diese vollzog der Passauer Weihbischof Geiger, der anlässlich der Einweihung der Dominikanerkirche in Steyr war. In diesem Jahr wurde auch der Hochaltar bis zum Gewölbe aufgebaut und von Frater Ursus Weber vollendet.

1666: Am Festtag des Heiligen Primus und Felicianus wurde der erste Stein für die Kapelle des heiligen Xaverius gelegt; zufolge einer Stiftung der durchlauchten Herrin Eva Susanna Contin.

1667: Die Xaverius-Kapelle wird vollendet; die Kosten für die unteren Gemälde (inferioribus picturis) deckt Gräfin Elisabeth von Salaburg. Am Festtag Praesentatae Virginis zelebriert der Prior von Garsten in dieser Kapelle die erste heilige Messe, ein feierliches Amt.

1676: Beginn des Ausbaues der Doppeltürme und der Restaurierung der stark beschädigten Kirchenfront.

1677: Ausbau der Türme und des Giebels (an der lange Zeit unvollendeten) Fassade. Der Bau der Kirche durch den Fürsten von Eggenberg vollendet.

1678: Die Turmdächer werden mit (Kupfer-Zinn?) Blech gedeckt. Weil aber der Spengler seine Arbeiten schlecht gemacht hatte, mussten die Türme im Jahre 1708 repariert werden: mit großen Auslagen wurden das Dach und die angefaulten Hölzer des Dachstuhles ausgebessert. Als drei Jahre später wieder das Wasser durchrann, musste der Dachdecker seine Arbeiten an den Kirchtürmen im Juli 1712 gratis machen.<sup>129)</sup>

1681: Errichtung der neuen Sakristei.

1737: Erneuerung des Portals (mit zwei Figuren) und der Marienstatue.

1769: Innenrestaurierung.

### **Das Leben innerhalb des Kollegs**

Hinsichtlich der Einwohnerzahl stellte Ignatius die Forderung, dass ein Kolleg imstand sei, wenigstens vierzehn Bewohner zu erhalten. Diese Mindestzahl erreichte das Steyrer Kolleg erst vier Jahre nach seiner Stiftung; die Mitgliederzahl der folgenden fünfzehn Jahre betrug durchschnittlich 15: Ordensleute aus allen Bundesländern gebürtig, aber auch Bayern, Schwaben, Rheinländer und aus Böhmen. Bei der Verteilung der Ämter war das Prinzip der Elite maßgeblich. Vier Laienbrüder - weltliche Koadjutoren oder Coadiutores temporales, die keine Studien absolviert hatten, sondern nach einjährigem Aufenthalt im Probhaus die drei einfachen Gelübde des Gehorsams, der Armut und Keuschheit abgelegt hatten - verrichteten die hauswirtschaftlichen oder handwerklichen Dienste.<sup>130)</sup> Am Gymnasium wirkten drei oder vier Coadiutores spirituales, geistliche Koadjutoren: Lehrer (Magister oder Doktor); - nachdem sie die vierjährigen Theologiestudien beendet und die Priesterweihe erhalten hatten, konnten sie auch Rektoren, Prokuratoren, Schulpräfekten und - Beichtväter werden; sie leisteten die drei Gelübde ebenfalls in einfacher Form. Die eigentliche Elitegruppe wurde von den Professoren gebildet, die nach absolvierten Philosophie- und Theologiestudien die drei feierlichen Gelübde ablegten, zu denen noch ein viertes trat, durch das sie sich besonders dem Papst verpflichteten. Sie hatten Zutritt

zu den höchsten Ämtern innerhalb des Ordens und theoretisch war ihnen auch der Unterricht in den beiden letzten Gymnasialklassen (Poetik und Rhetorik) vorbehalten; in der Praxis vermischte sich das allmählich, sodass auch Magister in diesen Klassen lehrten.

Nach den von General Aquaviva Ende des 16. Jahrhunderts erweiterten Satzungen des Ordensgründers war das oberste Gesetz im Kolleg der unbedingte Gehorsam, den Ignatius in dreifacher Weise unterschied: Gehorsam der Tat, des Willens und der Einsicht. In jedem Kolleg war ein Pater dazu bestimmt, aufzupassen, dass keiner gegen die Regeln verstieß. Der Einzelne hatte außerdem die Pflicht, jedes Vergehen eines Mitbruders sofort dem Rektor zu melden. So konnte eine ziemlich straffe Disziplin erhalten bleiben. Bei der sehr beweglichen Struktur der Gesellschaft Jesu, die fast jährlich die Bewohner ihrer Kollegien und Residenzen auswechselte,<sup>131)</sup> ist auffällig, dass die Kollegialen in Steyr oftmals sechs bis acht Jahre auf ihrem Posten blieben. Einer der hervorstechendsten Persönlichkeiten im Aufbau des Kollegs war ohne Zweifel P. Johannes Eckstein, der drei Jahre Pionierarbeit als Ecclesiastis, sieben Jahre als Rektor und damit am längsten in Steyr wirkte. Von da als Prediger an den kaiserlichen Hof berufen, übte er dort sein Amt nur einige Jahre aus: Vom Siechtum erfasst, starb er am 29. Mai 1646. In erbaulicher Weise zeigt die Chronik die mitbrüderliche Sorge mit einem Beispiel auf: Im Jahre 1648 war einer der Koadjutoren so schwer erkrankt, dass er - vom Arzt bereits aufgegeben - schon mehr unter die Toten als Lebenden gerechnet werden musste. Als der diensthalber nach Graz verreiste Rektor unverhofft zurückkam, besuchte er mit dem ersten Betreten des Hauses den vom akuten Fieber befallenen, bewusstlosen Mitbruder, empfahl ihn durch ein Gelübde der Gottesmutter: dass er eine Wallfahrt nach Mariazell machen wolle, wenn der Sterbensranke durch ihre Hilfe Leben und Kraft von Gott wiedererlange.<sup>132)</sup> Beim ersten Todesfall im Kolleg, „17 Jahre nach seiner Gründung“ (am 12. November 1649) handelt es sich um ein Opfer der Pest: P. Gottfried Bussue, ein Spanier, 48 Jahre alt, seit 18 Jahren Ecclesiastis an verschiedenen Orten der Provinz. Während seines dreiwöchigen Siechtums fanden öffentliche Gebete der Kollegsmitglieder vor dem Allerheiligsten und den Reliquien des Märtyrers Gliolaphus statt und wurden Votivwallfahrten für seine Gesundheit abgehalten. Mit ihm hatte die Gesellschaft Jesu in Steyr einen erfolgreichen Beichtvater, Volksmissionar und Soldatenseelsorger verloren. Ende Februar 1650 starb der 53jähr. Frater Udalricus Rottan an „der überall in der Umgebung grassierenden Seuche“. 15 Jahre hatte er treu dem Kolleg gedient. Das Elogium lässt auf die Stellung der Laienbrüder innerhalb der Gemeinschaft schließen: Unter anderem hebt es des Bruders sonderliche Ehrfurcht vor den Priestern rühmend hervor, „die er niemals anders als entblößten Hauptes anzusprechen und - falls sie ausgingen - ein oder zwei Schritte dahinter zu begleiten gewohnt war“.<sup>133)</sup> 1652 erreichte die Pestkatastrophe ein erschütterndes Ausmaß im Kolleg. Am 16. Juni wurde P. Michael Werndl, Minister, zu Grabe getragen. Ihm folgte innerhalb 16 Tagen der Rektor des Kollegs, Eustachius Stahal, - sein Leichenbegängnis war am Tag Mariä Heimsuchung. Vier Tage danach, am Oktavtag von Fronleichnam, fiel der Coadiutor spiritualis P. Wolfgang Mayrl der Pest zum Opfer.<sup>134)</sup>

Das durch den Kirchenbau in arge wirtschaftliche Not geratene Kolleg fand immer wieder seine Wohltäter aus kirchlichen und weltlichen Kreisen. Der Chronist fasst 1643 zusammen, dass es mit „Getreide, Büchern, Leinen und Salz“ beschenkt werde. Die Rektoren bemühten sich beim Kaiser um mautfreie Einfuhr von Wein und Getreide aus Niederösterreich. Im Jahre 1648 erhielten auch die Steyrer Jesuiten - endlich nach zweijähriger Vertröstung! - von Kaiser Ferdinand III. ein jährliches Deputat von acht Salzsäulen (statua salis, 1 Fuder = 56 bis 65 kg).<sup>135)</sup> Prälat Matthias von St. Florian belieferte das Kolleg mit Getreide. Für die Weiterführung der Gottesdienste in der Bürgerspitalskirche auch nach Eröffnung des ordenseigenen Gotteshauses gab der Magistrat außer des Geldes zum Ankauf von Kerzen auch drei Fuder Salz jährlich.<sup>136)</sup>

Die Dienste innerhalb und an der Gemeinschaft waren durch Ämter geregelt; sie gewähren Einblick in das Leben innerhalb des Kollegs. Dem mit der Regierung betrauten Superior (der Residenz) oder Rektor (des Kollegs, seit 1634) standen (meist zwei) Consultores zur Seite, die in gewissen Zeitschnitten zu Beratungen zusammentraten und Vorschläge unterbreiteten. Der Monitor, meist ein älterer Pater, hatte jeden Missgriff seines Oberen diesem vorzuhalten. Der Minister besorgte alle internen Angelegenheiten, soweit nicht die Entscheidung des Rektors dafür notwendig war. Für körperliche Hilfeleistung war der Praefectus sanitatis eigens beauftragt, für seelische der Praefectus spiritualis. Der Beichtvater (Confessarius) des Kollegs versah die priesterlichen Aufgaben. Der Lector mensae besorgte

die Lesung während der Tafel, der Casista domesticus die Themen der Kasuistik, der Instructor die Hauptpunkte für die Meditation der Koadjutoren. (1645 erscheint auch das Amt des Bibliothekars gesondert auf).

Für die äußeren (wirtschaftlichen) Lebensverhältnisse hatten der Procurator und der Cellarius besondere Sorge zu tragen. Auch der Außendienst war durch eine Reihe Ämter geregelt: Operarius, Katechet, Beichtvater, Prediger, Missionar, Visitator (der Kerker, Spitäler, Schulen), Conversator (Seelsorger für die Häretiker); Präfekten der Kongregationen, der Kirche, des Seminars, der Schule. Dem Schulpräfekten unterstanden die Lehrkräfte (Magistri). Da den Ordensmännern der Einzelausgang verboten war, findet sich unter den vielen Ämtern der Laienbrüder auch das des Begleiters der Ausgehenden. Die Annahme tiefer Religiosität und gewissenhafter Brüderlichkeit innerhalb der Ordensfamilie, macht ihr überraschend erfolgreiches Wirken nach außen erklärlicher.

### **Wirksamkeit der Steyrer Jesuiten**

#### *a) Religiös*

Bekehrungen. Predigt und Katechese. Sakramente. Heiligenverehrung.  
Messen, Andachten, religiöse Feiern und Bräuche. Exerzitien,  
Exkursionen, Missionen. Kongregationen und Bruderschaften.

Mit der Niederwerfung des vom Prediger Jakob Greimbl im Hausruck angezettelten Aufstandes der Bauern, am 9. Oktober 1632 und der Hinrichtung der Anführer, fanden die Bauernerhebungen ihren düsteren Abschluss. Die Reformationskommissäre verlangten ein Verzeichnis der „gehorsamen und ungehorsamen“ Untertanen. Sie<sup>137)</sup> ließen am 28. Februar 1633 die Bevölkerung von Steyr ins Rathaus zitieren; vormittags wurden die Bürger, nachmittags die „Weiber“ vorgeladen: Jene, die nicht katholisch werden wollten, erhielten letzten Termin, um auszuwandern. Der Druck der Gegenreformationsbestimmungen, der Quartierlasten, der seelischen Not durch Krieg und Pest (die im Jahre 1634 zweihundert Todesopfer forderte) hatte viele vom katholischen Glauben Abgefallene und an ihm Zweifelnde dem Wirken der Jesuiten gefügiger gemacht. Die aus ihren Jahresberichten aufweisbare Statistik über die Bekehrungen ist nur mit Vorsicht anzuwenden - schon allein wegen der Tendenz der Quelle („erbauliche und tröstliche Gedanken“ wiederzugeben). Der Residenzbericht (1632/33) vermerkt 300 Bekehrungen, im Pestjahr 1634 sind es 15; von da steigt die Zahl im Jahre 1635 auf 225; 1636 wurden von der Häresie, „die schon abflaut“ 300 losgesprochen; die Höchstzahl der Konversionen (bzw. Reversionen) bringt das Jahr 1637 mit 400. In den folgenden Jahren – bis zum Westfälischen Frieden - waren 23 bis 24 Bekehrungen im Durchschnitt.<sup>138)</sup> Kaiser Ferdinand III. hatte sich bei Abschluss des Dreißigjährigen Krieges zu keinerlei (bedeutenden) religiösen oder politischen Zugeständnissen für seine Erbländer herbeigelassen. Dies führte zu weiteren Maßnahmen gegen die Protestanten. In der Ratssitzung am 2. Juli 1650 wurde ein kaiserliches Patent verlesen, worin dem Magistrat aufgetragen wurde, zu erheben, wieviele „Unkatholische“ sich noch in der Stadt befänden. Diese wären auszuweisen und Nichtkatholiken künftig nicht mehr in Steyr aufzunehmen. Nach zeitgenössischem Denken hatte Gott selbst gegen die Protestanten entschieden; die vollkommene katholische Restauration konnte daher in Steyr ohne wesentlichen Widerstand durchgeführt werden.<sup>139)</sup>

Die dringend notwendige Bildung des Volkes in den aktuellen religiösen Fragen geschah hauptsächlich durch Predigt und Katechese in der Spitalskirche (ab 1647 auch in der neuen Kollegskirche). Ignatius war von der Wichtigkeit des Predigtamtes ganz durchdrungen: Mit Ausnahme der Sakramente sei zur Rettung der Seelen nichts geeigneter als die Verkündigung des Wortes Gottes.<sup>140)</sup> Folgerichtig begannen die Patres ihre seelsorgliche Tätigkeit mit Predigten an Sonn- und Feiertagen in der Früh und mit einer Katechese an Sonntagen nachmittags. Der durch die geistvolle und gewandte Wortverkündigung P. Johannes Ecksteins erzielte Zustrom der Gläubigen, dürfte vor allen von den Geistlichen der Stadtpfarre nicht neidlos zur Kenntnis genommen worden sein. Die Chronik erzählt: Als Erzherzog Leopold im Jahre 1645 anlässlich eines Treffens mit seinem Bruder Ferdinand III. im Feldlager zu Linz auch Kaiserin Eleonora in Steyr besuchte, „zeigte er unseren Patres bei der Begrüßung großes

Wohlwollen und große Huld; in der Pfarrkirche jedoch wollte er einen neuen Pfarrer, da man bisher keinen der Patres für die Predigt in diesem Gebäude gerufen hatte, während lange Zeit hindurch die Kapuziner dort predigten.“<sup>141)</sup> Dass aber diese Ordensgemeinschaft in Steyr damals weniger durch hervorragende Prediger glänzte, zeigte das Portiunkula-Fest 1640: An der Festfeier beteiligte sich auch das Gymnasium und zog unter Anleitung seiner Professoren und großer Begleitung des Volkes in Form einer Bittprozession in das Gotteshaus der Kapuziner. „Nichts kam ihnen an diesem Tag mehr zugute als unsere Anwesenheit, das haben die Patres einschließlich ihres Guardians bestätigt: zu Beginn seiner Predigt hätte er niemanden als Zuhörer gehabt, wenn wir weggegangen wären“, berichten uns die Jesuiten.<sup>142)</sup> In der Fastenzeit wurde auch jeden Mittwoch (zur missa musice decantata) gepredigt<sup>143)</sup> und wahrscheinlich auch an Freitagen. Was für die Erwachsenen die Predigt war, sollte für die Kinder die Katechese sein. Auf sie wurde von jeher größtes Gewicht gelegt, denn die Erziehung der Jugend zu einem christlichen Leben, galt der Gesellschaft Jesu als erste Aufgabe. In der Bestätigungsbulle des Ordens wird auch darauf hingewiesen, dass sich die Väter verpflichtet hätten, in jedem Jahr vierzig Tage lang die Kinder im Katechismus zu unterrichten. Im Jahre 1622 hatte Papst Gregor XV. allen Jesuiten, die auf diesem Gebiet tätig sind, sowie ihren Helfern, aber auch den Eltern, die die Kinder zur Christenlehre schicken, für jedes Jahr einen vollkommenen Ablass gewährt.<sup>144)</sup> Die Jahresberichte zeigen, dass in Steyr der Besuch der nach bewährten Methoden ausgebauten Katechese durch verschiedene Mittel wie Ablass, und Prämien außergewöhnlich gut gefördert werden konnte. Zur Einprägung von Merksätzen bewährte sich der Gesang.

Durch Singen lernten die Kinder das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote und Stellen aus dem Katechismus des Petrus Canisius. Die Kinder wurden von der Kanzel aus öffentlich befragt. Durch einen Wettstreit unter den Lernenden suchten die Jesuiten den Eifer für den Katechismus zu entflammen. Dies steigerte auch den Ehrgeiz der Eltern, die sich bald zahlreich an den Christenlehren beteiligten, um ihren Kindern die Fragen beantworten zu können, die bei den einige Male im Jahr öffentlich in der Kirche abgehaltenen „Examen“ an sie gerichtet werden mochten. Im Jahre 1634 beteiligten sich erstmals zwei Schulmeister der deutschen Schulen; sie sammelten Buben und Mädchen zusammen, um sie zu diesem katechetischen Wettstreit in die Kirche zu führen. Einer der Priester hielt in diesen Schulen Beicht- und Kommunionunterricht.<sup>145)</sup> In Steyrdorf bestanden nach der Gegenreformation zeitweise drei deutsche Schulen, die wie alle Schulen der Vorstädte in gemieteten Räumen untergebracht waren: Die 1629 eröffnete Schule in der Sierninger Straße, die Schule in der Gleinker Gasse. Im Jahre 1636 begann man auch im „Äußeren Steyrdorf“ Unterricht zu erteilen. Dazu kam in der Vorstadt die Schule in Ennsdorf.<sup>146)</sup> In diesem Jahr traten die vierten Klassen der Vorstadt-Schulen dreimal zum öffentlichen Wettstreit zusammen. Durch die Freigebigkeit des Bürgermeisters Cosmans Mann von Mannsperg konnten Bildchen und „vergoldete“ Büchlein als Prämien verteilt werden. Auch die Schulmeister erhielten eine Spende. Die Siegespreise für den am Dreifaltigkeitssonntag 1639 unter großer Beteiligung des Volkes abgehaltenen katechetischen Wettstreit bestritt der Pfarrer von Steyr. Im Jahre 1642 hebt der Chronist hervor, dass die durch den Ablass angeeiferten Erwachsenen „sich nicht schämten (auch wenn sie etwas davon noch nicht wussten), mit den Kindern lernend sich in die „Arena“ zu begeben“.<sup>147)</sup> In diesem Jahr wurden die Unter-Schulen viermal in der Woche in die Kirche geführt, um für den Frieden zu beten. Die bei den traditionellen katechetischen Wettstreiten übliche Verteilung von Büchlein an die Sieger war der Freigebigkeit verschiedener Bürger zu verdanken. Auch die beispielsweise in Krems an Marienfeiertagen oder am Fest des heiligen Ignatius abgehaltenen sogenannten Katechismus-Prozessionen, bei denen die Kinder singend oder betend durch die Straßen der Stadt zogen, waren in Steyr nicht unbekannt. Diese Christenlehre für die Kinder und für die Erwachsenen zeigte ihren Erfolg in deren sakramentaler Frömmigkeit. Im Jahre 1634 hörte der Confessarius templi 1507 Beichten, 1636 zählte er 2400, 1638 sind es bereits 2900 und dann steigt die Zahl auf einige Tausend. In der Mitte der Vierziger-Jahre war der „Zustrom“ zu den Beichtstühlen - besonders zu Ostern und Weihnachten - so zahlreich, dass der Chronist einige Male die Bemerkung macht: „wir können dem Volk kaum Genüge tun, zumal uns auch benachbarte Pfarreien rufen“.<sup>148)</sup>

Der tiefverwurzelten Hysterie und Furcht des Volkes vor dunklen Gewalten, vor denen es sich mittels verschiedener Zaubergegeräte - wie magische Steinchen, Amuletten und Bilder - zu schützen suchte, stellten die Jesuiten den organisierten Kult der leuchtenden Vorbilder der Heiligen gegenüber.

Sie verfolgten diese Zaubermittel und versuchten, dem Volk Gleichwertiges zu bieten: das wundertätige Heiligenbild, die „amuletta sacra“, Wachslämmer (Agnus Dei), Heiligenbilder, das „Steinchen aus Foya“ (Lapillus Foyensis), Rosenkränze und Reliquien. Eine „Welt von Teufeln und Dämonen“, voll Zauberei, Irr- und Aberglaube galt es zu bekämpfen.<sup>149)</sup> Im Mittelpunkt der Verehrung stand Maria, die Siegerin in allen Schlachten Gottes. Hier offenbart sich die kämpferische Tendenz der Gegenreformation, die man - nach Weisung des Gründers - in den Predigten eher vermied; hier stießen die religiösen Gegensätze in prinzipiellen Glaubensfragen aufeinander. Die Marienfesttage beging man mit größter barocker Feierlichkeit, sodass sie sich in ihrem Zustrom und im Sakramentenempfang des Volkes kaum von den höchsten Festtagen des Jahres unterschieden. Im Kampf mit den dunklen Gewalten steht der Erzengel Michael an der Spitze der Heerscharen guter Engel. Seinem und aller heiligen Engel Schutz befohlen, vollzieht sich das ständige Werden des Reiches Christi auf Erden (auch der Bau der Kollegskirche). In Verehrung ihres im Jahre 1622 kanonisierten Ordensstifters, entfalteten die Jesuiten einen für die heutige Zeit unverständlichen Ignatiuskult. Der Festtag ihres machtvollsten Heiligen in der Dämonenbekämpfung, des Schutzherrn der Geburt, wurde jährlich (31. Juli) besonders gefeiert. Obwohl Franz Xaver nicht diese Macht über Hexen und böse Geister zugesprochen wurde, wie sie dem Ordensstifter beigelegt worden war, überragte der Orientapostel diesen jedoch an Volkstümlichkeit. Weil die Jesuiten im Jahre 1634 von der Pest verschont geblieben sind, versprachen sie - als Dank für den Schutz Gottes - ihren Fürbittern, dem heiligen Schutzengel und der heiligen Rosalia, ein Motivbild in der Kirche aufzuhängen.<sup>150)</sup> In der Stadtpfarrkirche wurde (in Anbetracht der vielen Pestopfer) im Jänner 1635 die Sebastian-Bruderschaft begründet. Seit der Aussetzung seiner Reliquien zum öffentlichen Kult (1649), tritt auch der Märtyrer Gliolaphus als Schutzpatron gegen die Pest hervor: Zwei Pestkranke, die ein Gelübde zu ihm ablegten, entrannen wie durch ein Wunder dem Tod, berichtet die Chronik im Jahre 1650.<sup>151)</sup>

Die Hinwendung zum Religiösen findet ihre Bestätigung im privaten und öffentlichen Kult und im religiösen Brauchtum. Dank der Freigebigkeit der Gemeinde und einzelner Bürger konnten die Jesuiten Gebetbücher an die Gläubigen verteilen.<sup>152)</sup> längst vergessene Gebete, Psalmen, Litaneien und Lieder, - „Kampfinstrumente gegen Krankheit und Krieg“ - begleiteten Prozessionen und Wallfahrtszüge. Nicht selten hören wir von Wallfahrten nach Maria Zell und Adlwang. In traditionsgebundenen, wieder- und neueingeführten Prozessionen offenbaren sich nicht nur die bildlichen und musikalischen Ausdrucksformen, der Prunk und die Schaulust barocken Lebensstils, sondern vielmehr seelsorgliche „Erfolge“ und das Bedürfnis, der katholischen Restauration äußerlich Ansehen zu verleihen. Zur jährlichen Prozession zu Fronleichnam und an Bitttagen, kam die von den Soldaten der Studentenkongregation im Jahre 1638 erstmals in der Kirche veranstaltete Prozession der Geißler und Kreuzträger zu Ehren des Leidens Christi, das darin bildhaft dargestellt wurde. Ab 1642 fand diese jährlich am Mittwoch oder Freitag in der Karwoche abgehaltene Passionsprozession außerhalb der Kirche statt und wurde immer mehr zu einem religiösen Ereignis der ganzen Stadt. Die nicht selten am Ignatius-Festtag oder gelegentlich an Festtagen der Gottesmutter aufgeführten Prozessionen bleiben an Bedeutung zurück.<sup>153)</sup> An dem stets mit großer Feierlichkeit begangenen Namen Jesu Fest (1. Jänner) wurden im Jahre 1648 700 Kommunionen ausgeteilt. Zum Gebetstridium vor dem Aschermittwoch, das im Jahresbericht von 1637 erstmals erwähnt wird, fand zweimal am Tag eine Predigt statt; abgeschlossen wurde das Vierzigstündige Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten mit einer Prozession in der Kirche.<sup>154)</sup> Zum Fest Maria Verkündigung hebt der Chronist einmal<sup>155)</sup> hervor: „Obwohl sich die Kapuziner und Dominikanerpatres entsprechend um zahlreiche Beteiligung des Volkes an der Festfeier bemühten, blühte doch an beiden Stätten eine Gemeinschaft der Sodalen, nahm eine so große Menschenmenge an der Messe und Predigt in unserer Kirche teil, dass man meinen konnte, die übrigen Kirchen der Stadt müssen leer sein“. Zur Feier der Karwochenliturgie haben die Jesuiten im Jahre 1648 auch die Lamentationen und Lesungen dem Volk vorgetragen. Eine besondere Feierlichkeit widmeten sie dem (auf den dritten Sonntag nach Ostern verlegten) Jubiläum der Weihe der Kollegskirche, in der die Gläubigen bis zum Fest Christi Himmelfahrt ihrer Osterpflicht nachkommen konnten. In der Spitalskirche errichteten die Jesuiten im Jahre 1643 ihrem Ordensstifter einen Altar, vor dem zu dessen Ehre eine Lampe brannte. An seinem Festtag zelebrierte stets der Abt von Garsten das Pontifikalamt; Prediger waren unter anderem der Prior des Stiftes, Pfarrer Koller von Sierning und der Prior der

Dominikaner. An dem in ähnlicher Weise gefeierten Fest(tag) des heiligen Franz Xaver, nahm im Jahre 1645 auch Kaiserin Eleonora teil. Sie stiftete für den Hochaltar ein mit kostbaren Steinchen und Edelsteinen verziertes Bild dieses Heiligen.<sup>156)</sup> Die Chronik betont den guten Besuch der einen - im Jahre 1639 eingeführten - Messe an Sonn- und Feiertagen, die „Rorate“ genannt wird; im Jahre 1648 begannen die Jesuiten, diese Messe an Festtagen als Rorateamt zu feiern.<sup>157)</sup> Die zu Weihnachten in der Spitalskirche auf der rechten Seite des Hochaltars errichtete Krippe - ein ansehnlicher, kunstvoller Bau ungewöhnlicher Art - hat viele Besucher angelockt.<sup>158)</sup> Der Chronist schreibt zum Jahre 1638: Die nach einer Volkstradition hier üblichen Krippenspiele (datae Naeniae) haben in den meisten die Frömmigkeit angeeifert; es ist wunderbar, wie viele, die noch schwach im Glauben sind, von diesen mechanischen Spielen (Klapperwerk, his pietatis crepundiis) gebannt sind. Die besonderen Feiern der einzelnen Feste im Ablauf des Kirchenjahres zeigen, wie sehr der Glaube wieder zum Erlebnis wurde. Die praktische Kleinarbeit des Ordens zeigt keine Verzettelung der Kräfte in Individualseelsorge, wenn auch eine eingehende Beschäftigung mit dem Individuum gegenüber einflussreichen Personen oder in besonders aufsehenerregenden Fällen durchaus geboten schien. Wesentlich für das Wirken in die Breite war die Organisation aller Bevölkerungsklassen in religiösen Korporationen, deren jesuitisches Gehorsamsprinzip allmählich tief in das städtische Leben eindrang.

Natürlich gab es diese religiösen Vereine nicht nur bei den Jesuiten. Einer der zwölf Bürger, die sich am 4. Mai 1624 bei der Gründung der Armen Seelen Bruderschaft in der Pfarre als Stammmitglieder aufnehmen ließen, war Ratsherr Jakob Zetl.<sup>159)</sup> Er zählte auch zu den Konsultoren der am 24. Februar 1635 bei den Dominikanern aufgerichteten Rosenkranzbruderschaft.<sup>160)</sup> Eine solche bestand auch - wie bereits erwähnt - bei den seit dem Jahre 1616 in Steyr ansässigen Kapuzinern. (Die Dominikaner, von den Lutheranern aus Steyr vertrieben, hatten im Jahre 1626 ihr Kloster wieder übernommen, das sechzig Jahre lang den Prädikanten gedient hatte). Dazu kamen noch die Corporis Christi- und St. Sebastian-Bruderschaft in der Stadtpfarre.<sup>161)</sup>

Zur besonderen Verehrung der Gottesmutter hatten sich im Jahre 1563 einige Studenten des Römischen Kollegs zusammengeschlossen: die erste Studentenkongregation. Diesem Beispiel nachkommend, gab es bald kein Kolleg, dem nicht eine solche Vereinigung angeschlossen war. Jeder Jesuitenegründung folgte bald auch die Errichtung einer marianischen Kongregation. Diese später ständisch gegliederten Sodalitäten, die geschlossen in die Öffentlichkeit traten, entsprachen auch dem demonstrativen Charakter, den das praktische religiöse Leben unter den Jesuiten einnahm. In ihrem unmittelbaren Zusammenwirken mit dem Kolleg bildete die (von den Päpsten besonders unterstützte und mit großen Privilegien ausgestattete) marianische Kongregation das Rückgrat der katholischen Partei. Durch ihre straffere Organisation unterschied sie sich von den sogenannten Bruderschaften. Mit seinem Eintritt, dem eine Prüfung vorausging, verpflichtete sich der Sodale zum Gehorsam dem Präses gegenüber, außerdem zum regelmäßigen Besuch der Versammlungen, zum regelmäßigen Sakramentenempfang (monatlich) und schließlich zu verschiedenen apostolischen Werken. Hielt einer sein besonderes Gelübde an die Gottesmutter nicht, konnte er aus der Kongregation ausgeschlossen werden. Im Bericht über die am Festtag Maria Verkündigung des Jahres 1635 unter dem Titel Regina Angelorum Nata (auch „Assumpta Regina Angelorum“) gegründeten Studentenkongregation wird erwähnt, dass auch eine andere Vereinigung für die Werk tätigen in Erwägung gezogen sei.<sup>162)</sup> Ein Jahr später hatte jene lateinische Sodalität die formelle Agrégation an die römische (Prima primaria) erhalten; die (deutsche) Kongregation der Bürger unter dem Patrozinium der Unbefleckten Empfängnis konstituierte sich erst im Jahre 1647.<sup>163)</sup> Ähnlich wie in Linz, zählte zur lateinischen Sodalität auch eine Abteilung für Herren (wenn sie auch in den Jahresberichten nicht gesondert angeführt wird). Die Sodalen der Studentenkongregation bekundeten ihren religiösen Eifer nicht nur durch Gebet und Fasten, sie erbaten sich von ihrem Präses die Erlaubnis, sich apostolisch betätigen zu dürfen im Sammeln häretischer Bücher, Belehren von Unwissenden und im Bekehren der Kirche Fernstehender. Die von ihnen jährlich veranstaltete Geißlerprozession fand beispielsweise im Jahre 1648 am Karfreitag abends statt: Eine Lichterprozession, die von der Bürgerspitalskirche aus mit 100 Lampen, 380 Fackeln und 142 Kerzen durch die ganze Stadt geführt wurde, angeschlossen die Gruppe der Geißler und Kreuzträger, auf Bahren mitgetragene Leidenssymbole mit Fahnen dazwischen, Militärkohorten beteiligten sich, dann die Sodalengruppe mit Liedern und Sprechchören; der Anfang des Zuges stand in der Mitte des

Stadtplatzes und der Klerus, der den Abschluss bilden sollte, hatte noch nicht die Kirche verlassen.<sup>164)</sup> Die Studentenkongregation zählte im Jahre 1649 52 Mitglieder, die deutsche Sodalität 60 und ein Jahr später 200 (ihr gehörte auch Graf Ludwig von Kufstein als Sodale an).<sup>165)</sup> Benediktiner, Augustiner-Chorherren, Zisterzienser, Franziskaner, Kapuziner und Karmeliter bezogen ihren Nachwuchs aus der Jesuitenschule. Aus den Sodalen trat 1636 einer in St. Florian ein, 1639 zwei in die Gesellschaft Jesu und drei in Schlierbach, 1645 einer bei den Benediktinern und im Jahre 1650 waren zehn in religiöse Orden übergetreten.<sup>166)</sup> Jesuitischer Ordensgeist drang sowohl über die Schule, als auch durch Exerzitien, Exkursionen und Missionen immer mehr in die umliegenden Klöster und deren Pfarreien ein.

Jedes Mitglied der Gesellschaft Jesu hatte nach seinem Eintritt in den Orden und nach Abschluss aller seiner Studien die vollständigen (dreißigtägigen) und jedes Jahr die achttägigen (abgekürzten) Exerzitien zu machen. Als Grundlage dienten die von General Aquaviva 1599 neu bearbeiteten „*Exercitia spiritualia*“ des heiligen Ignatius. An den jährlichen, achttägigen geistlichen Übungen im Kolleg durften auch Auswärtige - Priester und Laien - teilnehmen. Bis 1649 findet der Chronist die Beteiligung der Gäste kaum nennenswert.<sup>167)</sup> In diesem Jahr machten drei Adelige die Exerzitien mit: einer aus dem kaiserlichen Hof, ein anderer (mit seinem Hauskaplan) aus der Landschaft ob der Enns und der dritte, ein adeliger Jungmann, der dann im Herbst in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat. Die Jesuiten hielten auch „Standesexerzitien“, die für die Geistlichen weiterhin acht Tage, für die Laien meist drei Tage dauerten. Mit außerordentlicher Seelsorge bei den Augustinerinnen von der Verkündigung Mariens (Annunziatinnen, Cölestinerinnen genannt) betraut, - *cura extraordinaria*, regelmäßige Nonnenseelsorge lehnte Ignatius und sein Orden grundsätzlich nach Möglichkeit ab - , stellten sie diesen (1650) auch den Exerzitienleiter.<sup>168)</sup> Die infolge Kriegsunruhen aus Pontarlier (Burgund) ausgesiedelten Nonnen hatten sich mit Unterstützung der nach Ferdinand II. verwitweten Kaiserin Eleonora im Jahre 1646 in Steyr ansässig gemacht.

Der Wirkungsbereich der Jesuiten erstreckte sich besonders durch Aushilfen und Missionen in den umliegenden Ortschaften und Pfarreien weit hinaus über Steyr und seine Bürgerschaft. Seit dem Jahre 1636 zeigt die Chronik die jährlichen Aushilfen in Sierning auf: Vorerst wirkte regelmäßig ein Pater die Karwoche und Osterfeiertage hindurch - 1638 hörte er dort 3600 Beichten - , dann (ab 1639) waren zwei Patres zu Weihnachten und Ostern bei Pfarrer Dr. Koller im Einsatz; im Jahre 1649 erstreckte sich ihre seelsorgliche Tätigkeit auf die Fastenzeit und alle höheren Fasttage. Vom Grafen der Herrschaft Losenstein in seine Patronatspfarre St. Peter in der Au berufen, die durch Förderung seiner dort maßgeblichen Schwiegermutter zur Gänze protestantisch geworden war, leiteten die Jesuitenmissionare die Rekatholisierung ein: Zu Weihnachten 1649 konnten sie 141 Beichten buchen.<sup>169)</sup> Der Bericht der Jesuiten hebt im Jahre 1647 besonders die Adelsseelsorge beim Grafen Siegfried Leonhard Brainer (Brainer) hervor, bei dem sie außer der Predigt und Messe an Sonn- und Feiertagen während der vierzigtägigen Fastenzeit täglich eine Schriftlesung über das Leiden Christi mit asketischer Ansprache zu halten pflegten.<sup>170)</sup> Vom Wirken in auswärtigen Pfarreien ist noch Waldneukirchen (mit seiner Feier eines eucharistischen Triduums im Jahre 1637) namentlich angeführt.<sup>171)</sup> Gegen Ende der Vierzigerjahre war die Aushilfstätigkeit der Jesuiten so begehrt, dass sie den Bitten der Pfarrer kaum nachkommen konnten.

### *b) Caritativ*

Krankenpflege. Vermittlung bei Ehestreit. Sorge für die Armen. Gefangenenseelsorge.

Die Aktivierung des erlahmten Katholizismus voranzutreiben, verlangte vom Orden wachsendes Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Durch die vielen in eine leib-geistige Konfliktsituation geratenen, existenzbedrohten und haltlosen Individuen, bot sich den Jesuiten die Gelegenheit, die Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit ihres Heildienstes an der Gemeinde Christi glaubwürdig zu machen. Damit wandte sich ihr Wirken dem Einzelschicksal zu, dem Leidenden in seinem ganzen Menschsein - nicht nur in der religiösen Sphäre - helfend zu begegnen. In der Betreuung der Kranken stießen die Patres auf geistige Erkrankungen aller Abstufungen, auf aus Trüb- und Wahnsinn entstandene verbrecherische Vorhaben. Teuflische Heilmittel gegen Wunden waren noch immer wichtige Hilfsmittel „einer



mystisch unterlagerten Volksmedizin“.<sup>172)</sup> Weissagende und magische Steinchen, Amuletten und Bilder ausrottend und durch Sakramentalien ersetzend, brachte die Sozietät in den Alpenländern in den Ruf, sie wolle derartige Blendwerke in ihre Hände bringen und sich damit die Bannkraft über böse Geister und die Herrschaft über den Teufel sichern. Dass dadurch die Jesuiten selbst in Einzelfällen einem absonderlichen Wunderglauben verfielen und ihr geisterbeschwörendes Eingreifen (mittels der *amuletta sacra*) mit Recht im Kloster Gleink lächerlich gemacht wurde, lässt sich nicht leugnen.<sup>173)</sup> Die jesuitenfeindliche Polemik spricht von einer Verwertung der Geisterfurcht durch den Orden.<sup>174)</sup> Tatsächlich krasse Fälle von Besessenheit, die - vorwiegend durch den Gebrauch der Ignatius-Sakramentalia - geheilt werden konnten, gehören zum erbaulichen Erzählungsinhalt der Jahresberichte. Das Vertrauen des Volkes auf die „*amuletta sacra*“ ist ohne das persönliche Einwirken der Jesuiten nicht denkbar. Als Kontaktgegenstände des Ignatiuskultes zur Abwehr dunkler Gewalten wurden (besonders von den Gebärenden) Münzen, Bilder, Kerzen, Reliquien und Ignatiuswasser benützt. Erstmals hören wir vom Gebrauch des Ignatiuswassers (in Steyr) im Jahre 1643.<sup>175)</sup> Sieben Jahre später schreibt der Chronist: „Wie zum Beispiel selten jemand ohne unseren Beistand sterben will, so wird fast niemand hier ohne Hilfe unseres heiligen Vaters Ignatius geboren“.<sup>176)</sup> (Eine Gebärende lag bereits im Todeskampf: Es wurde ihr die Reliquie des hl. Ignatius aufgelegt, und am gleichen Tag erlangte sie die Gesundheit. - In einem von bösen Geistern durchtriebenem Haus voll Unbeherrschtheiten und Ausschreitungen der Bewohner wird das Bild des Ordensstifters aufgehängt und schon genießt es den wiedergewonnenen Frieden. - usw.<sup>177)</sup> Im Vertrauen auf die Hilfe der heiligen Jungfrau Maria wirkte der *lapillus Foyensis*, das Steinchen aus Foya, gegen die *Phrenesis* (Fieber, Krampf, Unsinnigkeit, Tobsucht, Raserei, Schwermut), eine häufig auferscheinende, dem dämonischen Einfluss zugeschriebene Krankheit. (Einer sterbenden Frau gereichte ein in den Trank gegebener *Lapillus Foyensis* zum Schutz: Beim ersten Schluck aus diesem Trank gesundete sie. - Ein Mädchen hatte durch eine dreitägige *Phrenesis* den Vernunftgebrauch verloren: „Zur selben Zeit in der ein Unsriger in ihrem Zimmer ein Steinchen aus Foya niederlegte, wurde sie sofort völlig gesund“.<sup>178)</sup> Zu Bekehrungszwecken verwendeten die Jesuiten auch das Amuletum „*Agnus Dei*“. Als einem in Agonie liegenden Soldaten das „Lamm Gottes“-Amuletum angehängt worden war, ist er zum genügenden Vernunftgebrauch gelangt, sodass er die Beichte und Krankensalbung empfangen konnte.<sup>179)</sup> „*Extremae Unctionis usus antehac rarus, familiarior esse coepit Urbi Styrensi*“, bestätigt die Chronik des Jahres 1645 und führt den neuerweckten Gebrauch der Krankensalbung auf das Wirken der Gesellschaft Jesu zurück.<sup>180)</sup>

Diese hat sich bereits in den ersten Jahren sowohl den Armen und Kranken des mit der Kirche verbundenen Versorgungshauses (Bürgerspital), als auch der vielen Siechen inn- und außerhalb der Spitäler gewidmet. Besonders hervorgehoben wird die Seelsorge im Bürgerspital: Ein Pater spendete ihnen Trost und Kraft durch religiöse Gespräche und „*recitatione literarum*“,<sup>181)</sup> im Jahre 1642 betete er täglich die Litanei vom Leben und Sterben unseres Erlösers; ferner erwähnt der Chronist 1645 die Predigten während der Fastenzeit; täglich fand eine heilige Messe statt (an Sonntagen mit Predigt).<sup>182)</sup> Die Jesuiten veranlassten (1644) den Vorsteher des sogenannten Herrenhauses, dessen verfallene Kapelle wieder instandsetzen zu lassen. Am Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit 1645 wurde diese neuerrichtete Kapelle (Dreifaltigkeitskapelle) durch ein heiliges Messopfer eröffnet. Damit wurde den Bewohnern dieses Spitals in der Sierninger Straße, die infolge ihrer Körperbehinderung durch Alter und Krankheit jahrelang die heilige Messe entbehrten, Gelegenheit geboten, ihr wieder beizuwohnen.<sup>183)</sup> Die von den Jesuiten dort abgehaltenen Gottesdienste hatten häufig und zahlreich auch auswärtige Besucher. Ist bisher in der Chronik die Betreuung von nur zwei Pflegehäusern angeführt, so heißt es zum Jahre 1647: „Drei Hospitäler sind der Sozietät vom Steyrer Senat anvertraut worden ...“<sup>184)</sup> Darin zeigt sich der Erfolg ihrer Seelsorge, dass den Jesuiten also auch das in der Sierninger Straße gelegene Bruderhaus ihrem Wirkungsbereich überlassen wurde. Bei Hausbesuchen erbaten die Jesuiten Almosen, um sie an Arme und Kranke zu verteilen, deren es viele in der Stadt gab. Zur Tages- und Nachtzeit zu Sterbenden gerufen, bewiesen sie ihre Opferwilligkeit selbst in den Jahren der Pest. Hausbesuche gewährten ihnen Einblick in die private Sphäre der Familien mit deren seelischen Nöten. Der Kampf gegen die heimliche Ehe für die „*zwingende Rechtsförmigkeit*“ des Sakramentes, die Rettung zerstörter Ehegemeinschaften, die Schlichtung von Ehestreitigkeiten waren die treibenden Motive für ihre Hausbesuche (welche die Patres freilich meist unter dem Vorwand machten, nach den Kranken zu sehen,

für Arme Almosen zu erbeten, oder häretische Bücher zu sammeln). „Wie durch Zufall vorbeigekommen“, konnte der Pater nicht selten in Familientragödien helfend eingreifen oder diese verhindern. Im Kontakt mit den fast in ununterbrochener Folge in der Stadt einquartierten Soldaten, gelang es, so manchen unter ihnen der Kirche zurückzuführen. Erst in der zweiten Hälfte der Vierzigerjahre konnte der Tätigkeitsbericht der Jesuiten auch einige Erfolge der Gefangenenseelsorge buchen. Weil es der Richter einem im Jahre 1645 zum Tode verurteilten Soldaten freigestellt hatte, nach Belieben aus den religiösen Orden einen Beichtvater zur Vorbereitung auf sein Sterben zu wählen, verlangte dieser einen ihm bekannten Jesuiten: „Dieser Beistand war der erste in dieser Stadt, der (von uns) einem Verurteilten geleistet wurde, denn früher übten dieses Amt der Caritas die Kapuziner oder Dominikaner aus“, kommentiert der Chronist.<sup>185)</sup> Besonders hervorgehoben wird ihr Bemühen um Begnadigung der Gefangenen. (In Ermangelung eines sprachkundigen Beichtvaters bei den anderen religiösen Orden, bereitete ein Jesuitenpater die im Jahre 1648 zum Tode durch Erschießen verurteilten slowenischen Soldaten auf die letzte Stunde vor: Seiner Intervention ist es zu verdanken, dass der Oberst den zur Urteilsvollstreckung bereits aufgestellten Delinquenten die Augenbinden wieder abnehmen ließ und von der Hinrichtung absah. Die ganze Militärkohorte versammelte sich vor dem Kolleg, um sich dafür beim Rektor entsprechend zu bedanken.<sup>186)</sup>

### *c) Kulturell*

Schule. Theater. (Seminar).

Die Glaubenspaltung mit ihren Auseinandersetzungen hatte eine größere Einschätzung der Studien bewirkt. Die Einrichtung und Betreuung von Lateinschulen wurde daher im Verlauf der Kampfsjahre zu einer ausgesprochenen Machtfrage.<sup>187)</sup> So war in Steyr aus der alten Stadtschule 1526 die evangelische Lateinschule erwachsen: Der Arzt Doktor Sigismund Wunder begann Latein, Griechisch und Hebräisch zu lehren. Am 22. Februar 1559 erhielt die Bürgerschaft von König Ferdinand die Erlaubnis, das in Trümmern liegende Kloster der Dominikaner (die 1543 ihre Niederlassung in Steyr aufgegeben hatten) aufzubauen und darin eine Schule einzurichten, doch sollte der Orden im Bedarfsfall sein Kloster wieder einlösen können.<sup>188)</sup> In diesem von der Stadt wiedererrichteten Gebäude wurde die Lateinschule untergebracht (die sich bisher wahrscheinlich im alten, baufälligen Stadtschulhaus in der Berggasse befunden hatte<sup>189)</sup> und in der Kirche der Gottesdienst nach dem Augsburger Bekenntnis eingeführt. Thomas Brunner (Pegaeus), ein Schüler Melanchthons, ragt unter den Rektoren besonders hervor durch seine Korrespondenz mit Studienfreunden, Magistern und Schülern in Wittenberg, sowie durch die von ihm verfassten Theaterstücke für kirchliche und weltliche Festtage. Sein Geist wirkte über seinen Tod (1571) hinaus auf die Bildung der Bevölkerung der Stadt. In der Zeit der ersten katholischen Restauration von 1600 bis 1608 war die Lateinschule geschlossen.

Im Februar 1603 gelang es Abt Johann Wilhelm I. von Garsten, Wolfgang Lindner als Lateinschullehrer für Steyr zu gewinnen. Ihm wurde die alte Schulwohnung in der Berggasse zugewiesen und er wirkte an dieser katholischen Lateinschule bis zum Jahre 1622. Ihm folgte Matthias Talmann. Die im Jahre 1608 wiedereröffnete, von Ägidius Weixelberger (einem Regensburger) geleitete Lateinschule der Protestanten bestand bis Oktober 1624.

Die besonders von den Rektoren Brunner, Mauritius und Lindner mit ihren Schülern in der Fachsingszeit im Rathaus oder im Schulgebäude veranstalteten Komödienaufführungen wurden vom Stadtrat finanziell gefördert.<sup>190)</sup> Als die Jesuiten (am 4. 11. 1632) ihr Gymnasium in Steyr eröffneten, hatte der Orden bereits eine reiche Erfahrung auf dem Gebiet des Schulwesens. Der Lehrplan stützte sich auf die für alle Jesuitenschulen im Jahre 1599 zum verbindlichen Schulgesetz erhobene „Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Jesu“. In diesen Bestimmungen war auch die zum organischen Bestandteil des Schulwesens gewordene Schulkomödie verankert.<sup>191)</sup> Zeigte das Schulwesen Melanchthons und seiner Jünger die Verschmelzung humanistischen und reformatorischen Geistes, so brachte das der Jesuiten den Geist der katholischen Restauration mit dem Humanismus in Verbindung.<sup>192)</sup> Der Studiengang gliederte sich in sechs Klassen:

1. Infima (auch: Parva, Rudimenta, Elementa oder Elementaria)
2. Principia (auch: Intima grammatica)
3. Grammatica (auch: Media grammatica)
4. Syntaxis (Suprema grammatica)
5. Poesis (auch: Humanitas)
6. Rhetorica

Erziehungsziel der Jesuitenschule war die Bildung der Jugend zu sittlichen und glaubenstarken Charakteren. Den Unterricht erteilten entweder Scholastiker, die ihre Studien noch nicht vollendet hatten, oder „Magister“ (Scholastiker mit vollendetem philosophischen Kurs) oder - nach Möglichkeit in der Poetik- und Rhetorikklasse - Priester der vier Gelübde.

Die geringe Schülerzahl bei Eröffnung der Residenz und Schule lässt darauf schließen, dass die Steyrer Bürgerschaft an einem Jesuitengymnasium nicht interessiert war. Dennoch konnte die Schule - Ende Dezember 1632 bestand sie aus zwei Klassen mit insgesamt vierzig Schülern - im Herbst 1635 um eine Rhetorikklasse mit (anfangs) 14 Schülern vermehrt und damit zur Vollschnule ausgebaut werden. Von den 13 Jesuiten, die im Jahre 1636 das Kolleg bewohnten, lehrte ein Priester die Rhetorik, vier Magister (Scholastiker) unterrichteten die übrigen fünf Klassen.<sup>193</sup> Die Zahl der Lehrkräfte war auch in den folgenden Jahren meist fünf, die der Schüler betrug im Jahre 1648 107, darunter 32 Adelige.<sup>194</sup> Ein Jahr später verteilten sich die 120 Schüler (das ist die Durchschnittsschülerzahl für die weiteren Jahrzehnte) in folgenderweise auf die sechs Klassen: Rhetorik 23, Poesis 17, Syntax 14, Grammatik 18, Principia 20, Intima 18. Von diesen Studenten entschieden sich im selben Jahr (1649) zweiundzwanzig in religiöse Orden einzutreten: 9 Benediktiner, 4 Zisterzienser, 1 Dominikaner, 2 Franziskaner der strengen Observanz, 3 Jesuiten und 3 für „den Orden des hl. Bruno und Augustinus“.<sup>195</sup>

Das traditionelle Schultheater in Steyr war durch seine hervorragende Pflege zu einer für die damalige Zeit bedeutsamen kulturellen Institution geworden. Dennoch erreichte es unter den Jesuiten seine größte Bedeutung. Sie benützten das Schuldrama nicht nur als Nachweis für den Leistungsstand ihrer Zöglinge, sondern auch für die religiöse und sittliche Unterweisung der Erwachsenen. Fröhler betont einleitend zu seiner Abhandlung über das Schuldrama der Jesuiten in Steyr:<sup>196</sup> „Daß die von den Lehrern pflichtgemäß verfassten oder umgearbeiteten Stücke oft von geringem künstlerischen Wert waren, berechtigt uns nicht, deren Wirkung geringzuschätzen; das Niveau jener Stücke, die von den Wanderschauspielern geboten wurden, haben sie wohl immer überschritten“. Neben den besonderen Anlässen, die irgendwie mit den Ereignissen in Schule oder Kolleg zusammenhingen (etwa Besuche hochgestellter Persönlichkeiten des weltlichen oder geistlichen Standes, außergewöhnliche Festfeiern ...), gab es regelmäßig wiederkehrende Termine für Theateraufführungen: Schulschluss (der mit dem Feste des Patrons der Kollegiumskirche zusammenfiel); Faschingssonntag beziehungsweise -dienstag (an die Tradition des Schuldramas in Steyr vor 1630 anknüpfend); Karfreitag (Prozession mit Sprechchören); das Fest des hl. Ignatius (31. Juli) und des hl. Franz Xaver (am Ignatius-Festtag 1640 und am Oktavtag 1646 fand eine Aufführung statt); Weihnacht (Weihespiele, Krippenspiele; wahrscheinlich eine Weiterführung einer solchen Tradition in der Stadtpfarre aus der ersten Zeit der Gegenreformation). Heiligenlegenden, biblische und geschichtliche Stoffquellen dienten vorwiegend, die Standhaftigkeit im Glauben, die Treue zu Christus und seiner Kirche und die Prinzipien der zum Endsieg führenden christlichen Moral in schauspielerischer Ausdruckskraft als erstrebenswerte Lebenshaltung darzustellen. Mehrmals wird der Speisesaal als Aufführungsort erwähnt, doch verfügte das Kolleg sicherlich über einen eigenen Theatersaal. Der „Tutelar Genius“ wurde 1638 im Hof des kaiserlichen Schlosses (Schloss Lamberg) dargeboten; für den „Maximilianus Austriacus“ (1648) benützte man den durch Abtragung des Felsen für den Bau der Kirche gewonnenen Platz an der Taborleite.<sup>197</sup>

Die beachtliche Schauspieltätigkeit des verhältnismäßig kleinen Gymnasiums zeigt, dass die Jesuiten vom Anfang an - neben der seelsorglichen Betreuung - das Schuldrama als stärkstes Kampfmittel in ihrem gegenreformatorischen Wirken einsetzten.

## Das Verhältnis der Patres zu Magistrat, Bürgerschaft und der benachbarten Geistlichkeit

Der Magistrat und die betroffene Bürgerschaft sahen in der kaiserlichen Anordnung für die Kollegsgründung, die von ihnen die elf Häuser abverlangte, ein Betreiben der Jesuiten. Diese Rückendeckung des Ordens durch den monarchischen Absolutismus und diese den verarmten Bürgern als unbeschneiden erscheinende Beanspruchung der Häuser weckte eher Argwohn als Vertrauen unter dem Volk. Die zugleich mit ihrem eifrigen und geistvollen, seelsorglichen und schulischen Wirken entfaltete Kirchenbautätigkeit, machte die Patres zu dringend gesuchten Arbeitgebern für Handwerker und Tagelöhner. Der Magistrat, für die Durchführung der gegenreformatorischen Maßnahmen gegenüber Häretikern Verantwortlich, war bestrebt, ein gutes Verhältnis zu den mit dem Kaiser vertrauten Jesuiten zu pflegen. Der um die immer bedrohlicher werdende wirtschaftliche Situation der Stadt bekümmerte Rat interessierte sich umso mehr für die Bekehrungserfolge des Ordens, da diese dem Abwandern protestantischer Bürger entgegenwirkten. Die Stadtväter bekundeten ihr Wohlwollen gegenüber der Schule durch Prämierung von Theater- und katechetischen Aufführungen.<sup>198)</sup> Die Studentenkongregation erhielt für ihre Karfreitagsprozession stets eine Beihilfe vom Magistrat in der Höhe von 20 Gulden.<sup>199)</sup> Die Jahresberichte der Jesuiten betonen die zahlreichen Förderer und Gönner des Kollegs aus der Steyrer Bürgerschaft, führen jedoch nur selten deren Namen an; an erster Stelle gilt der Dank dem Stadtsenat<sup>200)</sup>. Trotz der argen Verschuldung zeigte die Stadtverwaltung dem Orden gegenüber in den Angelegenheiten des Häuserkaufes und -tausches in Anerkennung seiner Leistungen in Schule, Predigt und Katechese, Gottesdienste und Sakramentenspendung großes Entgegenkommen.<sup>201)</sup> Bald fühlten sich die Patres durch die vertrauensvolle und zahlreiche Entsprechung der Bevölkerung hinsichtlich ihres Wirkens in Kirche, bei Haus- und Krankenbesuchen innerhalb und außerhalb der ihnen anvertrauten drei Hospitäler bevorzugt. In Bezug auf die Gefangenenseelsorge sahen sich die Jesuiten den Kapuzinern und Dominikanern gegenüber lange Zeit benachteiligt. Erst nach 16 Jahren ihrer seelsorglichen Tätigkeit in Steyr leistete die Gesellschaft Jesu offiziell den Verurteilten Beistand.<sup>202)</sup>

Im Verhältnis zu den in Steyr und ihrer näheren Umgebung wirkenden Orden zeigte sich anfänglich die Fremdheit der Jesuiten. Eine Ausnahme bildete das Kloster Garsten, dessen Abt - Oberpfarrer von Steyr- stets ein väterlich vertrauter Förderer des Kollegs war; ebenso der Prior. Als Prämiator des zur Grundsteinlegung der Kirche am 29. September 1635 veranstalteten Schuldramas „Angelus Luctor“ scheint Stadtpfarrer Achatius Schrott auf, ebenfalls ein Garstener Konventuale.<sup>203)</sup> Seine Einstellung brachte es jedoch nicht zu einer derartigen Verbundenheit mit den Patres S. J., wie sie die benachbarte Weltpfarre (Pfarrer Dr. Koller und dessen Amtsvorgeher Rulandus) hatte: Die Chronik der Jesuiten erwähnt, Erzherzog Leopold (I.) habe bei seinem Besuch der Kaiserin Eleonora im Jahre 1645 seinen Unwillen darüber geäußert, dass der Stadtpfarrer bisher nie die Jesuiten zum Predigen in seine Kirche eingeladen hat.<sup>204)</sup> Der Ruf der Gesellschaft Jesu kam durch die vom Kloster Gleink aus geschürte Hetze gegen ihre seelsorglichen Praktiken schwer zu Schaden. Das Kolleg verwahrte sich dagegen durch an das Volk verteilte Flugblätter in Berufung auf die kaiserliche Autorität. Die Chronik schreibt es der Friedensvermittlung des heiligen Franz Xavers zu, dass an seinem Festtag 1648 erstmals nach 14 Jahren der Gleinker Abt das Kolleg betrat und das Pontifikalamt zelebrierte.<sup>205)</sup> Allmählich verbesserte sich auch die Beziehung zu den Dominikanern und Kapuzinern. Im Jahre 1640 zogen die Magister mit ihren Studenten zum Portiunkula-Festgottesdienst in die Kapuzinerkirche. Ab Mitte der Vierzigerjahre nahmen Vertreter aller in Steyr ansässigen Orden an den Kollegsfeierlichkeiten der Heiligen Ignatius und Franz Xaver teil.<sup>206)</sup>

All das ist ein Beweis, dass das in schweren Zeiten gegründete Steyrer Kolleg, trotz mancher Voreingenommenheit oder Gegnerschaft der Umwelt, seiner Sendung mit Zähigkeit, Opferbereitschaft und religiösem Eifer nachkam und dass die Jesuiten die in sie gesetzten Erwartungen erfüllten.

- 1) Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Steyr 1956. S. 47 f.
- 2) Neumann I., Steyr und die Glaubenskämpfe. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Februar 1952. S. 27.
- 3) nämlich: Gaflenz, Ternberg, Neustift, Raming, Steyr, Steinbach an der Steyr, Losenstein, Garsten.

- 4) Wodka J., Kirche in Österreich. Wien 1959. S. 233.
- 5) Lindner. S. 98.
- 6) Neumann I., Steyr und die Glaubenskämpfe. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Februar 1952. S. 98 f.
- 7) Zell 107 f.
- 8) Zell. S. 26.
- 9) LA. 1633 (CVP. 12218/1). p. 80.
- 10) Koch L., Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Löwen 1962. Sp. 1301 f.
- 11) Duhr, I. S. 843.
- 12) Wodka J., Kirche in Österreich. Wien 1959. S. 241.
- 13) Duhr, I. S. 51.
- 14) Lenzenweger J., Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer öö. Hochschule. Jahrbuch der Stadt Linz 1951. S. 44; Duhr II/1. S. 328 f.
- 15) Fröhler J., Historisches Jahrbuch der Stadt Linz. 1955. S. 197.
- 16) Grill G., Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. Jahrbuch der Stadt Linz. 1954. S. 425.
- 17) Vgl. Duhr, I. S. 347, 379, 386 f.
- 18) LA. 1633 (CVP. 12218/1). p. 80: „Sed Fundatoris inopia laboratum fuit“.
- 19) auch: Thonhausen, Tonhausen, Tanhausen.
- 20) LA. Ebenda. p. 80: ... „hie fundando Collegia applicaretur maiore Ecclesiae et Reipublicae emolumento“.
- 21) LA. 1634 (CVP. 12218/2), Collegium Graecense. p. 35.
- 22) Insprugger S., Austria mappis geographicis distincta. Pars secunda. Viennae 1728. p. 88; ebenda p. 100; Duhr, II/1. S. 332 (unter Anm. 5); Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837. S. 279; Währung: 1 Gulden (fl) = 8 Schilling (ß) = 240 Pfennig (d) = 60 Kreuzer (kr). In der Zeit von 1630 bis 1650 war der Reichstaler 90 Kreuzer = 1 1/2 Gulden wert. Es kosteten um diese Zeit: ein Ochse 20 fl, ein Kalb 4 fl, 100 Eier 40-50 kr. (lt. freundlicher Mitteilung von Univ. Prof. Dr. Eduard Holzmayr, Direktor der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien Zl. 195/MK/ 1965).
- 23) LA. 1634 (CVP. 12218/ 2), Collegium Graecense. p. 35.
- 24) Duhr, II/1. S. 339.
- 25) auch: Holnek, Hollinegg, Hollenegg. († 7. 4. 1654).
- 26) LA. 1654 (CVP. 12221 /1). f. 66-68; - P. Ignatius Thanhausen von Linz (Linzer Regesten CIII C 1. 380a/ 10; ebenda CIII C 2. Register: Thonhausen, P. Ignatius S. J. - 1654/56) dürfte ein Bruder zu P. Bernhard v. Th. sein. (Vgl. LA. 1654 (CVP. 12221 /2) f. 68).
- 27) LA. 1650 (CVP. 12220/4). f. 41.
- 28) Duhr, II/1. S. 352.
- 29) Kalb. G., Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregation in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts. Linz 1908. S. 68 f.
- 30) Linzer Regesten. CIII C 2. 1655/43;
- 31) ebenda. 1656/58
- 32) LA. 1654 (CVP. 12221 / 2). f. 66.
- 33) LA. 1634 (CVP. 12218/ 2), Collegium Graecense. p. 29-47; Vgl.: Insprugger S., Austria mappis geographicis distincta. Pars secunda. Viennae 1728. p. 100-102; Duhr, II/2. S. 149 f.: Pest in Graz (1634).
- 34) LA. 1634 (CVP. 12218/2). p. 37 f ... „ad Evangelizandum per verni ieiunii ferias missus in superiorem Austriam quam Onasus flumen distinguit ...“
- 35) Cat. Rel. SJ in Prov. Austr., Nationalbibliothek Wien, Cod. 11978 f. 27. (Unter: Goll. Judenburg).
- 36) LA. 1634 (CVP. 12218/ 2), p. 38; Duhr, II/2. S. 149 f.; - Hingegen: Sommervogel C., Bibliothéque de la Compagnie de Jesus. Nov. ed. Paris 189 oss. Bd. VII. Spalte 1958: Thanhausen, Jean Bernard, ne en Styrie, le 9 fevrier 1603, admis en 1626, enseigna la philosophie a Gratz et semble'

- etre sorti de la Compagnie. – Von P. Bernhard sind zwei Manuskripte erhalten, eines in München, eines in Admont.
- 37) Prevenhuber V., Annales Styrenses. Nürnberg 1740. S. 268, 290.
  - 38) 1625 und von 1626 bis 2. September 1627 Bürgermeister.
  - 39) Krobath E., Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit. Nicolaus (Niklas) Fritzler. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Dezember 1962. S. 39-48; Fritzler war Bürgermeister von 1627 bis Ende Juli 1628, 1630, 1631, 1632, 1633, 1636, 1637.
  - 40) Zell. S. 110 f.; Vgl.: St. A., F. „Jesuiten - Kloster“ (=Nr. 564, = F. SJ). K. XI, L. 35. Nr. 2 f., 6: Rp. v. 6. 8. 1630.
  - 41) Siehe Anhang.
  - 42) St. A., K. XI. L. 35. F. SJ. Nr. 2/4, 5, 7, 8. (Die Zahl nach dem Querstrich bedeutet die Nummer des Blattes). - Die kaiserl. Kommissäre: Abt Anton Spindler (Verordneter der Landsch. ob d. Enns), Adam Wolf (Rentmeister), Johann Mayr (Gegenschreiber).
  - 43) St. A., ebenda Nr. 2/9, 10: Or. Brief m. 4 aufgedr. S.
  - 44) St. A., K. XI. L. 35. F. SJ. Nr. 2/ 12. Konzept (23.8. 1630).
  - 45) St. A., ebenda. Nr. 2/ 17, 18, 19. Konzept; Zetl. S. 111 f.; Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837.
  - 46) Zell. S. 115; Pritz F. X., ebenda. S. 179; jedoch vgl.: St. A. K. XI. L. 35. Nr. - / 106. (Ratsprotokoll v. 26. 6. 1632) gibt den Schätzwert der Häuser mit 12.000 fl an.
  - 47) St. A., K. XI. L. 35. Nr. 3/40, 41. Brief des Kaisers. Or. Sehr. m. 1 erh. S. (u. 3 Abschr.).
  - 48) Oö. Ld. A., Landschaftskarte Bd. 307 BV/10 13. Or. Sehr. m. 1 aufgedr. S.: Brief des Landeshauptmannes an die Verordneten (v. 1. 7. 1632); ebenda. BV/10, 13 (Blatt 2, 3, 4) Dekret der kais. Kommissäre vom 21. 6. 1632.
  - 49) Oö. Ld. A., ebenda. BV/ 10 13 (Blatt 2, 3, 4) Vermerk der Verordneten auf dem Dekret der kais. Kommissäre (m. eigenh. Unterschrift d. Verordneten) am 23. 7.1632.
  - 50) Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz. 1837. S. 285.
  - 51) Oö. Ld. A., Landschaftskarte Bd. 307 BV/10 Blatt 8, 10, 11.
  - 52) Krobath E., Die Bürgermeister der Stadt und ihre Zeit. In V. d. K. Steyr. Dezember 1962. S. 45. Im Jahre 1628 verzeichnete die Stadt eine Schuldenlast von 1,132.417 fl 4 ß 15 d. (Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Steyr. 1956. S. 75).
  - 53) Lindner, S. 159; Vgl.: Fröhler J., Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 9. 1955. Heft 2/ 3. S. 131.; ebenda. S. 145 Anm. 1.
  - 54) St. A., K. XI. L. 35. Nr. 2; 00. Ld. A., Landschaftsakte. Bd. 307. BV/ 10. 13. Jesuitenkloster Steyr. Nr. 1 f.
  - 55) Linzer Regesten (= LR), CIII C 1. Register: Steyr. 200: ... „in Styrensem agrum destinati, cuius messe adhuc exspectant“.
  - 56) LR. Ebenda. Nr. 209 .... „eos, qui initium residentiae Styrensi erant daturi“.
  - 57) Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. S. 279 f; Ebenso in seinem Manuskript. o. J., Heft II. 594 f. (St. A.).
  - 58) Vorstadt pfarr-A., Fasz. Pfarrgeschichte. Perg. Or. m. 2 aufgedruckten S. (s. Anhang S. IV).
  - 59) NB., Chronologia collegii S. J. Lincii in Austria superiori ab a. 1600 usque ad a. 1685. Codex 7438. p. 8. n. 67.; LA. 1633 (CVP. 12218/1) p. 80.
  - 60) Vorstadt pfarr-A., F. Pfarrgeschichte. Templi Styrensis Societatis Jesu. Liber A Brevis notitia de origine, et progressu Templi S. Michaelis, Soc: Jesu Styrae. 1690. f. 3. Or. HS des Verfassers Ferdinandus Acatius (künftig zitiert: Brevis notitia); Insprugger S., Austria mappis geographicis distincta. Pars secunda. Wien 1728. p. 101; Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. S. 179.
  - 61) Brief des Landeshauptmannes an Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Steyr vom 16. 6. 1632. Or. Sehr. m. 1. aufgedr. S. (St. A., K. XI. L. 35. Nr. - /99.100).
  - 62) Krobath E., In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Dezember 1962. S. 46; Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Steyr 1956. S. 74; Duhr, II/1. S. 332.

- 63) Margraber verlangte Bargeld als Ablöse. Frau Köber, die Witwe, will das „Hümbisch Haus“ in Ennsdorf kaufen, verlangte ebenfalls Bargeld. Der Jungwirt des Müllehnerischen Hauses hatte keinen Gulden zum Aussiedeln, er bat die Stadtverwaltung um wenigstens 200 fl Ablöse in bar. Der Bäcker Prandtstetter will das „Felnerische Haus im Ennsdorf!“, und konnte ohne barer Ablöse sein Haus nicht räumen. (Er machte in einem Bittgesuch an den Magistrat am 9. 11. 1632 dies ein zweites Mal zur Bedingung seiner Aussiedlung). Ebenso Hans Kipferling, er benötigt Bargeld, da er das „Augmoisch Haus“ in Steyrdorf erwerben möchte. Hans Doppler verlangte das „Kaltenstämmerisch heus!“ im Wieserfeld. Der Magistrat aber verlangte von den Verordneten der Landschaft immer noch Steuerabschreibung von der Richterischen Geldeinlage (wenn schon deren bare Auszahlung abgewiesen worden war). Minderung der Quartierlasten, Befreiung der 11 Jesuiten-Häuser von den Landesabgaben. (St. A., K. XI. L 35. Fasz. Jesuitenkloster; Ratsprotokolle 1632). - Die Schreibweise der Namen der Hausbesitzer variiert.
- 64) LA. 1633 (CVP. 12218/ 1). p. 80; Vorstadtppfarr-A., Fasz. Pfarrgesch., Brevis notitia. f. 3: 20.
- 65) Vorstadtppfarr-A., F. Pfarrgesch., Inventarverzeichnis. Or. HS. v. P. M. Noel und Abt Anton unterzeichnet.
- 66) Brandl M., Veröffentl. d. Kulturamtes d. St. Steyr. Dezember 1964. S. 64-69: Die gotische Bürgerspitalskirche in Steyr.
- 67) Zetl, S. 123 f.; Pritz F. X., ebenda. S. 282 f.
- 68) LA. 1633 (CVP. 12218/ 1). p. 80. Die Oberen aller Niederlassungen der S. J. waren verpflichtet, die „tröstlichen und erbaulichen“ Ereignisse an ihrem Wirken schriftlich festzuhalten und an den Provinzial zu schicken. Diese Jahresberichte (litterae annuae) sind für die weitere Bearbeitung der Gründungsgeschichte des Steyrer Kollegs grundlegende und oft einzige Quelle. (über „Wert und Mangel“ dieser Quellengattung siehe: Vorwort zu den Linzer Regesten CIII C 1). Der erste Jahresbericht über Steyr wurde 1633 erstellt: der Residenzbericht.
- 69) LA. 1633 (CVP. 12218/ 1), p. 80; Zetl. S. 125; Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. S. 280; Insprugger S., ebda. p. 100; Hingegen: Duhr, II/1. S. 332 führt den 1. 11. als Gründungstag, der Residenz an und den 2. 11. als Eröffnungstag der Schule; Koch L., Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Löwen 1962. Sp. „Steyr“: „Zur Befestigung der Gläubigen wurde auf kaiserliche Anregung hin 1631 von Linz aus eine Niederlassung der GJ vorbereitet u. 1. 11. 1632 eröffnet“.
- 70) LA. ebda. p. 81; Insprugger S., ebda. p. 101; Pritz F. X., ebda. S. 285; - Hingegen: Fröhler J., Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. In: OÖ. Heimatbl. 1955. Heft 2/3. S. 131: Gibt als Tag der Eröffnung der Schule den 3. 11. an. Ebenso: Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Steyr 1956. S. 74.
- 71) NB. Wien. Catalogus religiosorum S. J. in provincia Austriae a. 1633 (Codex 11978) f. 34; Der Katalog wurde am 27. 4. 1633 erstellt. Die Schreibweise der Namen variiert: z. B. Ecstain (Ekstein, Eckstein, Eckstain, Eggstein).
- 72) Ursula von Thanhausen.
- 73) Rektoren in Graz: Vital Pelliceroli (1631), Joh. Rumer (1634?). Vgl. Duhr, II/1. S. 337 unter Anm. 1).
- 74) „Fodinarum ferri Societas“. 1625 wurde die Innerberger Hauptgewerkschaft gegründet. Sie bestand aus drei Gliedern: 1. Radmeister, 2. Hammermeister, 3. Stadt Steyr. Die Erzgräber waren die Gruppe der Radmeister.
- 75) LA. 1634 (CVP. 12218/ 2). p. 100; Insprugger S., ebda. p. 100; Duhr, II/1. S. 332 f.; Kolb G., ebda. S. 53 f.; Koch L., Jesuiten-Lexikon. Ebda. Unter Artikel „Steyr“.
- 76) Siehe der Reihenfolge nach: Duhr: II/2. S. 569; II/ 1. S. 338 (unter Anm. 5); II/1. S. 320 (unter Anm. 2); II/ 2. S. 235 u. 311; II/ 1. S. 133; Linzer Regesten. CIII C 1. Nr. 209; Duhr, II/2. S. 235.
- 77) Koch L., Jesuiten - Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Löwen 1962. Sp. 1007 f.
- 78) Pritz F. X., Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. S. 279; Kainz H., Gründungsgeschichte der St. Michaelskirche und des Jesuitenkollegs in Steyr. HS. v. Verf. 1943 (Vorstadtppf.-A., Fasz. Pfarrgeschichte).
- 79) St. A., Rp. 1634 (Bd. 48. f. 135); LA. 1634 (CVP. 1221f1/2) p. 101.

- 80) Pritz F. X., ebenda. S. 295: Die SJ kaufte (1647!) „das Spannesbergerische und Wußlettische Haus samt den Gärten, die aneinander gränzten; das erstere ist jetzt Nr. 86., das ander Nr. 88., oder die sogenannte Fuchslucken, nur sind jetzt Felder, wo einst die Gärten waren“.
- 81) St. A., Rp. 1638 (Bd. 51, f. 91); ebenda. K. XI. L 35. Nr. 8. Or. HS. u. 2 Abschr.; Ld. A., Stiftsarchiv Garsten. Bd. 296, Nr. 1, Bl. 4.
- 82) St. A., K. XI. L. 35. Nr. 9; LA. 1639 (CVP. 12218/ 2) p. 71; - Rektor Tafferner bestätigt in einem Revers v. 30. 12. 1647, dass die Steuerbefreiung dieser Güter nur solange gilt, solange sie im Besitz der Jesuiten wären, und dass sich die Stadt das Vorkaufsrecht dieser Gärten behielt.
- 83) Auch „Rendliches Haus“ genannt, es lag zwischen dem Rietseder- und Dürnberger-Haus. Besitzer: 1620 Wolf Lobhartsberger, Wirt; 1635/95 H. Lobhartsberger.
- 84) St. A., Rp. 1639 (Bd. 52. f. 48 u. f. 50) v. 12. u. 16. März. Um dieses Haus hatte sich 1633 bereits Rektor Noel bemüht (St. A., K. XI. L. 35. Nr. - / 123, Fasz. Jesuitenkloster), anscheinend aber vergeblich.
- 85) Sthaal, Sthaäl, Stahel.
- 86) St. A., Rp. 1650 f. 292, 305, 333; ebda. K. XI. L. 35. F. SJ. Nr. 10.
- 87) St. A., K. XI. L. 35. Nr. 9. u. 10: 2 Exempel. or. HS m. 2 aufgedr. S., Konzept und Abschriften.
- 88) Vgl.: Berndt F., Häuserverzeichnis. Manusk. o. J.; St. A., Handschriften Nr. 115: „Steür Büech Anno 1695“: Inneres Steyrdorf, obere Zeil: 172., 173., 174., 175.
- 89) frei von aller Zivil-, Kriminal- und aller anderen Jurisdiction und allen Real- und Personal = one-ribus und zwar für immer.
- 90) Die auf dem Jäzlauschen - (26 d), Eißlichen - (11 d) und Lobhartsbergerischen Haus (11 d) haftenden jährlichen „Dienstbarkeiten“ (Abgaben an die Burg Steyr am Martini-Tag) wurden auf die vier zum Tausch angebotenen (bereits erwähnten) Jesuitenhäuser übertragen.
- 91) Ld. A., Stiftsarchiv Garsten. Bd. 296, Nr. 1, Bl. 6. Revers. Or. HS. v. P. Rector Stahal (Sthaäll); vgl. Ld. A., Herrschaftsarchiv Steyr, Fasz. 2, Nr. 26, f. 8.; Hingegen: Pritz F. X. (ebenda. S. 41 u. 300) gibt das Jahr 1655 an.
- 92) Dieses Grundstück gehörte einst zum Schlüsselhof, wurde viele Jahre vorher verkauft und war dem Schlüsselhof dienstbar (abgaben- oder dienstpflchtig). Auf dem Tagwerk-Acker stand ein kleines Haus und einige Scheunen befanden sich dort; er war Besitz des Wolf Sigmund Egerer, Samuel Ortner, Georg Gallenberger und Georg Achaz, Graf zu Losenstein. - Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Fasz. 93. Jesuiten in Steyr. F. 551; Wien, HKA. S. 114, Nr. 1092, 1093; Ld. A., Herrschaftsarchiv Steyr, Fasz. 2, Nr. 24. f. 11-16; ebenda. Schubert 316. Bl. 2. Der „Schlüsselhofvertrag“ wurde von Ferdinand III. am 16. Juni 1655 in Preßburg ausgestellt.
- 93) Ld. A., Stiftsarchiv Garsten. Bd. 296. Nr. 1, f. 11 / 12, 31-34, 10, 14, 16, 20, 36-55, 29/30; Ld. A., Herrschaftsarchiv. Fasz. 210 Nr. 3: P. Rektor Wilpenhofer hatte sich an den Kaiser gewandt, um Befreiung Taschrieds von den hohen Abgaben.
- 94) St. A., K. XI. L. 35. Nr. 11 / 2. Pritz F. X., ebda. S. 285; St. A., Cista H. L. 11. Nr. 11; ebenda. Rp. 1654. f. 104, 105.
- 95) Pritz F. X., ebda. S. 285; Das Wischhoferische Haus der P. P. Jesuiten war das Lehrerstöckl des Normalschulhauses Michaelerplatz 13, wurde 1829 abgetrennt und erscheint wieder als Privathaus. (Berndt F., Häuserverzeichnis. Manusk. o. J., S. 227). Die weiteren baugeschichtlichen Ausführungen sind entnommen aus: „100 Jahre Jesuiten in Steyr“ (1865-1965), Jubiläumsfestschrift, Steyr 1965; Duhr, II/2; Fröhler J., Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. (OÖ. Heimatbl. Jg. 9. S. 131 bis 138); Pritz F. X., ebenda. S. 303; Berndt F., ebda. S. 214.
- 96) Linzer Regesten (LR), CIII C 1 unter: Kölderer (Köidra, Köllerer), P. Georgius SJ.
- 97) Catal. Austr. (= Archivum Romanum S. J., Austria 124 - 125/1. Catalogi Religiosorum S. J. Collegium Styrense. (A. 1637-1650). = Handschriftlicher Personalkatalog des Steyrer Kollegs) 125/1, f. 32ar, f. 64r, f. 83r, f. 98v. - Die Personallisten (bis 1650), deren Kopierung und Korrektur der Abschrift dem frdl. Entgegenkommen P. Josef Teschitels, Leiter des Generalarchives SJ (Rom), zu danken ist, sind mit der neuen Folierung angegeben. Die Kataloge 1638, 1640, 1641 fehlen (lt. sehr. Mitteilg. P. Teschitels v. 28. 10. 1964).



- 98) In: Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837. S. 285. (Das Aktenmaterial konnte nicht ermittelt werden).
- 99) Wien, HK A. Sig. S. 114A Nr. 976, 977.
- 100) St. A., K. XI, L. 35, Nr. 9 u. 100; Ld. A., Landeshauptmannschaft. Bd. 27, Nr. 4 (Cl/4, 1/2, 22); LA. 1651 (CVP. (12220) 12048) p. 25; ebda.1653 (Cod. 12050) p. 18; Epitaph in der Pfarrkirche Sierning; Insprugger S., ebda. p. 109; Kolb G., Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregation in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts. Linz 1908. S. 54 f. – Vom Zinsertrag konnten 3 Alumnen unterhalten werden, doch war die Zahl durch die Stiftung nicht bestimmt.
- 101) LA. 1651 (Cod. 12048) p. 25 f. Randvermerk. St. A., Rp. 1652 (Bd. 62, f. 41, f. 158).
- 102) LA. 1654 (Cod. 12221/2) p. 68.
- 103) Ld. A., Landeshauptmannschaft: ältere Stiftungen. Bd. 27. Nr. 4 (Cl / 4, 1/ 2, 22); Insprugger S., ebda. p. 101.
- 104) St. A., K. XI., L. 35, Nr. 11 u. 12; Rp. 1654 f. 104, 105.
- 105) LR. BII/A 19 Nr. 15 426, S. 25, 27-31; Ld., Landeshauptmannschaft: ältere Stiftungen. Bd. 27. Nr. 4 (Cl / 4, 1/2, 22).
- 106) LA. 1634 (CVP. 12218/ 2). p. 101; Vorstadtpfarr-Archiv, Templi Styrensis Societatis Jesu. Liber A. Brevis notitia de origine, et progressu Templi S. Michaelis, Soc: Jesu Styrae. Or. HS. v. Verfasser Ferdinandus Acatus. 16901/1691. (Künftig zitiert: Brevis notitia. Folium 4 fehlt) f. 3, (30). „Zu den größten Förderern gehörte der Fürst und die Fürstin Eggenberg, weshalb auch ihr Wappen über dem Eingangstor des Gotteshauses prangt. (Schloß Eggenberg bei Graz, Ende des 15. Jahrhunderts von Balthasar Eggenberger, dem Bankier und Geldgeber Kaiser Friedrich III. erbaut, heute Landesmusikschule)“. (Manuskript v. Kainz. 8. 8. 1943. Ebenda.).
- 107) LA. 1634, p. 101. - Die Sorge um die neue Kirche hinderte nicht die Ausgestaltung der alten (Spitalkirche), deren erster Ecclesiastes (Prediger, Kirchenverwalter) P. Johannes Eckstein war. Der Spitalsvorsteher, Andreas Prudentius, spendete ein Ziborium im Wert von 100 fl. Zwei Bürger erlegten eine Weihgabe an die Gottesmutter.
- 108) Vorstadtpfarr-A., Fasz. Pfarrgeschichte. Brevis notitia. f. 3 (40); LA. 1635 (CVP. 12218/3), p. 48. - 1 Klafter = ungef. 6 Fuß = 1,90 Meter.
- 109) LA. 1635 (CVP. 12218/3), p. 48; - Der Tageslohn eines Maurergehilfen oder Zimmerergesellen betrug 20 Kreuzer, der eines Ziegeldeckergesellen 22 kr. In Steyr verlangten die Zimmerleute 1639 einen Tageslohn von 16 Kreuzern. Ein Pfund (rund 56 dkg) Rindfleisch kostete 3 bis 3,5 kr.
- 110) Vorstadtpfarr-A., Brevis notitia. f. 3, (50).
- 111) LA. 1635 (CVP. 12218/3) p. 48.
- 112) Catal. Austr. 125/ 1. f. 32a r (1643), f. 83r (1645), f. 133r (1648); LA. 1644 (CVP. 12219/ 4), p. 84.
- 113) Duhr, II/1. S. 333.
- 114) So am 19. 5. 1640, am 27. 2. 1641, 4. 4. 1642, 27. 8/ 1645, 10. 3. 1647. (Ld. A., Landschaftsakte. Bd. 307 BV/ 10 13, Blatt 36-38, 43/44, 48, 55/56; Wien, Hofkammerarchiv S. 114, N. 1006; St. A., K. XI, L. 35).
- 115) LA. 1639 (CVP. 12218/ 7), p. 72, 73.
- 116) LA. 1644 (CVP. 12219/4), p. 84, 86.
- 117) LA. 1647 (CVP. 12220/ 1), p. 102.
- 118) St. A., Rp. 1647. Bd. 59. f. 240' f., vom 16. 8.
- 119) Dies besagt die Bemerkung: „... quas indestinatas (reliquias) e stanno eleganter elaborato cap-sulas inclusit“ (LA. 1648 (CVP. 12220/ 2), p. 133); Vgl. LA. 1649 (CVP. 12220/ 3), p. 158.
- 120) „... cui deinde gratiam addit sacellis circumquaue superpostitus p-ersityliorum ambitus, cancellis columnarum auro item et arte distinctarum perleganter elaboratus“. (LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 133).
- 121) LA. 1648 (CVP. 12220/ 2), p. 133-134; Zur Aussenansicht d. Kirche vgl. Kupferstich, Anhang.
- 122) Siehe Anhang 1.

- 123) LA. 1647 (CVP. 12220/ 1), p. 103. Der Chronist führt auch den besonderen Grund der Verehrung des hl. Schutzengels an.
- 124) LA. 1650 (CVP. 12220/ 4), p. 39; - über Gliolaphus: St. A., K. XI., L. 35, Nr. 8, Or. HS. m. 1 aufgedr. S., v. Rektor Tafferner; Ld. A., Stiftsarchiv Garsten, Bd. 296, Nr. 1, Bl. 5, Perg. or., beurkundet v. Ach atius Schrott v. 16. 9. 1649.
- 125) St. A., Rp. 1650, Bd. 62, f. 119.
- 126) LA. 1650, p. 40.
- 127) LA. 1654 (Cod.12221/2). p. 68.
- 128) Vorstadtpfarr-A., Fasz. Pfarrgeschichte, Brevis notitia, f. 5 (N. 19).
- 129) Vorstadtpfarr-A., ebda. Brevis notitia f. 5-5; vgl.: LA 1660 (Cod. 12221), 1665 (Cod. 12223), 1670 (Cod.12223): der Aufgang zur Kirche wird erneuert; LA. 1676-1687 (Cod. 12225), 1681 (Cod. 12226), 1737 (Cod. 12234), 1769 (Cod. 12164).
- 130) Ihre Ämter: Cocus, Excitator, Visitator meditationis; Sartor, Lotor, Sacristanus, Infirmarius; lanitor, Cellarius, Dispensator; Emptor, Visitator nocturnus, Credentiarius.
- 131) Stanke Gottlinde, Die Geschichte des Kremser Jesuiten-Kollegs. Dissertation (Wien 1964), ungedr., S. 56. Wien, ö. Staatsarchiv.
- 132) LA. 1648 (CVP. 12220) p. 123.
- 133) LA. 1650 (Cod. 12220/4) p. 39.
- 134) LA. 1652 (CVP.12220/ 6), p. 2; LA. 1654 (CVP. 12221 / 2), p. 61.
- 135) Wien, Hofkammerarchiv Fasz. S. 114/ABC Nr. 972, 1022/4, 1010-1020; LA. 1648 (12220/2), p. 134.
- 136) St. A., Rp. 1949 (Bd. 61) f. 255.
- 137) der Vizedom (Verwalter der landesfürstlichen Gefälle und Abgaben, oberste Finanz-Landesbehörde) Constantin Grundemann von Falckenberg und Dr. Berthold. (Vgl.: Zetl. S. 126-127).
- 138) 1638:38, 1639:7, 1640:10, 1641:7, 1642 und 1643 keine Zahlenangabe, 1644:6, 1645:8, 1646:55, 1647:83 Reversionen, 11 von der Häresie losgesprochen, 1648:5. (lt. LA.).
- 139) Krobath E., In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. (Dezember 1963, H. 24. S. 16). - Die LA. erwähnen zum Jahre 1649 „über 20“ Bekehrungen.
- 140) Duhr, I. S. 449.
- 141) LA. 1645 (CVP. 12219/ 4) f. 61 v.
- 142) NB. Wien, Cod. 12221: Im Bericht über die Jahrhundertfeier des Bestandes der GJ. 1640.
- 143) Und wahrscheinlich auch an Freitagen zum Gottesdienst mit ausgesetztem Allerheiligsten, vor dem - abwechselnd mit dem Volk - der Psalm 50 gebetet wurde. (Vgl. LA. 1637, CVP. 12218, p. 91; LA. 1643, CVP. 12219/3, p. 71).
- 144) Stanke G., Die Geschichte des Kremser Jesuiten-Kollegs. Dissertation (Wien 1964). Maschinschrift S. 87; Duhr II/2, S. 10.
- 145) LA. 1634 (CVP. 12218), p. 100.
- 146) Die vier Schulen (mit ihren Schulmeistern) in der Vorstadt: Siehe: Ofner J., Die Stadtschulen von der Gegenreformation bis in die Zeit Maria Theresias (In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Nov. 1957, S. 12-26).
- 147) LA. 1642 (CVP. 12219/2).
- 148) LA. 1645 (CVP. 12219/5), p. 59 v. LA. 1646 (CVP. 12219/ 6), p. 80.
- 149) Vgl.: Rill G., Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. 1600-1650. (Jahrb. d. Stadt Linz 1954. S. 405-453; S. 434: Heiligenkult und Szene).
- 150) LA. 1634 (CVP. 12218/2).
- 151) LA. 1650 (CVP.12220/ 4), f. 39.
- 152) Vgl. LA. 1645 (CVP. 12218).
- 153) Vgl. Fröhler J., Prozessionen der Jesuiten in Steyr im 18. Jahrhundert. In: Veröffentlichungen d. Kulturamtes der Stadt Steyr, Dez. 1954, S. 49-54.
- 154) LA. 1637 (CVP. 12218/5), p. 91; LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 124.
- 155) LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 124.
- 156) LA. 1645 (CVP. 12219/4), f. 61v.

- 157) LA. 1639 (CVP. 12218/7), p. 71; 1648 (CVP. 12220/2), p. 126.
- 158) Zum ersten Mal wird die Krippe im Jahresbericht 1637 erwähnt, dann 1638 und 1639: Ein Zusammenhang mit dem „Steyrer Kripplerl“, dem mechanischen Krippenspiel, ist hier unverkennbar. (Vgl. LA. 1639 (CVP. 12218/7), p. 71).
- 159) Zell. p. 34.
- 160) ebda. p. 135.
- 161) Pfarrarchiv der Stadtpfarre Steyr, B. Nr. 48.
- 162) LA. 1635 (CVP. 12218/3), p. 48.
- 163) LA. 1636 (CVP. 12218/4), p. 95; LA. 1647 (CVP.12220/ 1), p. 104. Aus den LA. 1637 (CVP. 12218/5, p. 90) ist anzunehmen, dass sich die lateinische Sodalität bereits 1636 in zwei Abteilungen gespalten hat, eine für Herren, die andere für Studenten.
- 164) LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 130.
- 165) Duhr II/1, S. 333; LA. 1649 (12220/3, p. 156-157), 1650 (CVP. 12220/4, f. 40).
- 166) LA. 1636, 1639, 1645, 1650.
- 167) 1643 erwähnt er den Pfarrer von Neukirchen und 1647 zwei weitere Gäste als Exerzitanten. Das Folgende: Siehe LA. 1649 (CVP. 12220/ 3), p. 150 und LA. CVP. 12220/4, f. 40.
- 168) LA. 1650 (CVP. 12220/4), f. 40; Nonnenseelsorge: siehe Koch L., Jesuiten-Lexikon (Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Löwen 1962) Sp. 1301f; Cölestinerinnen in Steyr: Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Linz 1837. S. 292-295. - Auch im Jahre 1651 nahmen die Cölestinerinnen (als Gäste) an den Exerzitien teil. (LA. 1651, Cod. 12048, p. 10).
- 169) LA. 1649 (CVP. 12220/3), p. 154.
- 170) LA. 1647 (CVP. 12220/1), p. 101.
- 171) LA. 1637 (CVP. 12218/5), p. 91.
- 172) Rill G., Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. 1600-1650. In: Jahrb. d. Stadt Linz 1954. S. 435.
- 173) LA. 1648 (CVP. 12220/ 2), p. 126: Der Rektor des Kollegs ließ sogar eine an den Kaiser gerichtete Verteidigung gegen die Schmähungen von Seiten des Klosters Gleink in Flugblättern unter das Volk verteilen. Seit vierzehn Jahren betrat am Fest Franz Xavers zum ersten Mal der Gleinker Abt das Kolleg, um dort das Pontifikalamt zu feiern. - LA. 1650 (CVP. 12220/4), f. 41: F. Romanus May, ein Benediktinermönch, hat der Gesellschaft J. manche Schmach angetan, „weil von einem unserer Patres ein lächerlicher Cathedraco beschworen wurde“.
- 174) Rill G., ebda. S. 436.
- 175) Dass es die Gebärenden und Kranken mit Erfolg tranken. (LA. 1643. CVP. 12219/3, p. 72).
- 176) LA. 1650 (CVP. 12220/4), f. 39.
- 177) LA. 1639 (CVP. 12218/7), p. 72; LA. 1640 (CVP. 12218/ 8), p. 140.
- 178) LA. 1639, p. 72. - Lapillus (oder: gemma) Foyensis.
- 179) LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 127.
- 180) LA. 1645 (CVP. 12219/4), f. 59v; vgl. LA. 1636 (12218/4, p. 94).
- 181) LA. 1635 (CVP. 12218/3), p. 48.
- 182) LA. 1642 (12219/ 2, p. 95), 1645 (12219/4, f. 30).
- 183) LA. 1644, 1645.
- 184) „... eum fructum receperunt, ut non nisi suos nos Patres vocitent“. (LA. 1647, 12220/1, p. 101). - Ein Hilfsbereiter aus dem Kolleg machte 1641 Martha-Dienst in St. Anna. (LA.)
- 185) LA. 1645 (CVP. 12219/4), f. 60 r.
- 186) LA. 1648 (CVP. 12220/ 2), p. 128.
- 187) Lenzenweger J., Der Kampf um eine Hochschule in Linz. Linz 1963. S. 7.
- 188) Neumann I., Die Lateinschule in Steyr. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. November 1950. S. 13.
- 189) Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Steyr 1956. S. 56. (Lateinschule: S. 56 bis 57). - Das Dominikanerkloster war dem großen Stadtbrand vom Jahre 1522 zum Opfer gefallen.
- 190) Ofner J., ebda. S. 57.

- 191) Fröhler J., Zur Schauspieltätigkeit der Studenten am Linzer Jesuitengymnasium. In: Hist. Jahrb. der Stadt Linz. Jg. 1955. S. 199.
- 192) Fröhler J. (ebda. S. 201) zeigt den Lehrplan für Latein und Geschichte auf.
- 193) LA. 1636 (CVP. 12218/4), p. 94; hingegen: Duhr (II/1. S. 333) erwähnt 14 Kollegialen, von denen je ein Priester Rhetorik und Humanität lehrt.
- 194) „fu ere centum et septem Baro unus Provinciales quatuor, Nobiles triginta et unus ...“ (LA. 1648, 12220/ 2, p. 128); Duhr II/1. S. 333.
- 195) LA. 1649 (CVP. 12-220/3, p. 198; Duhr II/1, Anm. 1. S. 333. – „der Orden des hl. Bruno und Augustinus“: Karthäuser (und Augustiner-Chorherrn?).
- 196) OÖ. Heimatblätter, Jg. 12. 1958. Heft 3/4, S. 81.
- 197) Fröhler J., Das Schuldrama der Jesuiten in Steyr. (OÖ. Heimatblätter 1958. Heft 3/4, S. 81-96); vgl. Fröhler J., Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. (OÖ. Heimatbl. 1955. Heft 2/3, S. 131-146). Spielplan der von den Jesuitenschülern in Steyr aufgeführten Schuldramen: In Oö. Heimatblätter. Jg. 12, 1958. S. 90-91.
- 198) Die Aufführung des Schuldramas „Revocatus latrocinii in disciplinam D. Joannis Apostoli“ im 29. Sept. 1634 prämierte der Rat der Stadt, ebenso das - anlässlich des ersten Gottesdienstes in der neuen Kirche - am 29. Sept. 1647 dargebotene Stück „S. Justulus Martyr“. Prämiator des Schuldramas- „Evangelicus Negotiator“ von 1642 war Bürgermeister Josef Achtmark. (Vgl.: Fröhler J., Spielplan. In: OÖ. Heimatbl. 1958, S. 90 f., Spielplan-Nr. 3, 11, 20).
- 199) St. A., Rp. 1652, f. 81 u. 101; Rp. 1654, f. 39; Rp. 1655, f. 40.
- 200) LA. 1647 (CVP.12220/1), p. 103.
- 201) St. A, K. XI., L. 35, Nr. 10-12.
- 202) LA. 1645 (CVP. 12219/4), f. 60 r; LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 128.
- 203) LA. 1635 (CVP. 12218/2), p. 48.
- 204) LA. 1645 (CVP. 12219/4), f. 61 v.: Kaiserin Eleonora hielt sich längere Zeit in Steyr auf. In der Stadtpfarrkirche predigten lange Zeit hindurch die Kapuziner.
- 205) LA. 1648 (CVP. 12220/2), p. 126; LA. 1650 (CVP.12220/ 4), f. 41.
- 206) Im Jahre 1647 hielten am Ignatiusfesttag die Benediktiner die Matutin, die Dominikaner die 2. Vesper zu Ehren des Heiligen, Festprediger am Festtag Franz Xavers war der Prior der Dominikaner. (LA. 1647, CVP. 12220/1, p. 103). Ein Kapuziner hielt für den im Jahre 1649 an der Pest verstorbenen Jesuiten P. Gottfried Busue den Nachruf. (LA., CVP. 12220/3, p. 150). 1654 begannen die Dominikaner das Ignatiusfest „sub ritu duplici“ zu feiern. (LA. CVP. 12221 /2, f. 76).

### Verzeichnis der Rektoren

1632 – 1636	Markus Noel
1636 – 1643	Johannes Eckstein
1643 – 1644	Johannes Lackner
1644 – 1647	Martin Klingernperger
1647 – 1650	Paulus Tafferner
1650 – 1652	Eustachius Stahal
1652 – 1654	Johannes Maurer
1654	Vizerektor: Georg Kröslinger

Anmerkung: Vgl. Religiösen-Verzeichnisse des Archivium Roman um S. J. (Hss. Austria 124, 125/ 1); NB. Wien, Cod. 11978 f. 34: Catal. religiosorum S. J. in Prov. Austria a. 1633; Stadtarchiv Steyr, Ratsprotokoll 1654 f. 104-105.

### Die elf Häuser (der Jesuiten)

Reihenfolge	Besitzer	Ortsbestimmung Inneres Steyrdorf, obere Zeile	Steuer + Kriegsversor- gungskosten v. J. 1634. (Schätzwert v. J. 1631)
-------------	----------	---	--

1	Christoph Margraber (1620 Christian Margraber, Wirt)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	72 fl 1 ß 1 od
2	Sara Regina Köber (Verw. nach Hans Küber)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	72 fl 1 ß 1 od (2.400 fl; 2.000 fl Schulden)
3	Müllehnnerische Erben (einst Wolf Müllehnners Gastwirtschaft)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	82 fl 2 ß 2 od (2.200 fl Erbspruch-Schulden)
4	Wolf Richter	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	30 fl 4 ß 2 od
5	Sigmund Prandstetter (Bäcker)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	41 fl 5 ß 1 od (1.200 fl; Schulden)
6	Peter Stainbacher	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	31 fl 4 ß
7	Clement Hitzler (Gastwirt)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	41 fl 5 ß 1 od
8	Hans Kipferling (Senior) (Gewerbe aufgegeben)	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	41 fl 5 ß 1 od (v. Besitzer einst um 1.200 fl erkauft)
9	Hans Doppler	„Auf der Mauer“ (Michaelerplatz)	20 II 5 ß 2 od (480 II; jedoch 230 II Schulden)
10	Wolf Edlingers Erben: Regina Kügelin (1620 Wolf Edlingers Gastwirtschaft)	„im Gaßl“	62 fl (1.500 II; jedoch 2.000 II Schulden)
11	Das Diernbergerische Haus	„im Gaßl“	62 fl

Anmerkung: Vgl.: St. A. K. XI. L. 35. Nr. - /72-125; StA. Handschriften Nr. 115: „Steuer Büech Anno 1695“; Zetl, S. 11 of; Berndt F., Häuserverzeichnis. Manuskript o. J. f. 187-198. (Dank frdl. gewährter Einsichtnahme in Abschrift v. Dr. Josef Ofner, Steyr); Krobath E., Die Bürgermeister und ihre Zeit (Veröffentlichungen des Kulturamtes Steyr. Dezember 1962. S. 46 Anm. 37).

### Quellenverzeichnis

1. Archivum Romanum um S. J.: Austria 124-125/ 1. Catalogi Religiosorum S. J. Collegium Styrense. (A. 1637 - 1650).
2. Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien: Fasz. 93 - Jesuiten in Steyr, F. 551 (Konzept, Schlüsselhof).
3. Hofkammerarchiv Wien: S 114/ H - Besitzveränderungen und Pfandbesitz, Burggrafenamt und Burggraf. (S 114/ A - H: Steyr OÖ.; W 61 /B20: Jesuiten 1554 - 1766).
4. Lindner Wolfgang, Die Annalen (1590 - 1622). Herausgegeben von Konrad Schiffmann im Archiv für die Geschichte der Diözese Linz. Jg. VI und VII. Linz 1910. (übersetzt von Josef Moser. Maschinschrift o. J.).
5. Nationalbibliothek Wien: Catalogus religiosorum S. J. in provincia Austriae a. 1633 (Codex 11978). Chronologia collegii S. J. Lincii in Austria superiori ab a. 1600 usque ad a. 1685 (Cod. 7438, p. 8/ 67). Litterae annuae Societatis Jesu Provinciae Austriae 1633 - 1654 (Codex Vindobonensis Palatinae 12218 - 12221/).
6. Oö. Landesarchiv: Herrschaftsarchiv Steyr: Fasz. 2, Nr. 24. Schubert 316. Landeshauptmannschaft: ältere Stiftungen. Bd. 27. Nr. 4. (Jesuiten Steyr. Alte Signatur: C 1/4, 1/2, 22); Landschaftsakten: Bd. 307 BV/10 13. Jesuitenkloster Steyr: Nr. 1 - 10. Stiftsarchiv Garsten: Bd. 296 Nr. 1. Jesuitenkloster Steyr.
7. Preuenhieber Valentin, Annales Styrenses samt dessen übrigen historischen und genealogischen Schriften zur nötigen Erläuterung der österr., steirmärk. und steyr. Geschichte. Aus der Stadt Steyr uraltem Archiv und anderen glaubwürdigen Urkunden, Actis publicis und bewährten Fontibus mit besonderem Fleiße verfaßt. Gedruckt Nürnberg 1740. (Von 735 - 1618).

8. Stadtarchiv Steyr: Faszikel: Jesuitenkloster - Kasten XI, Lade 35, Nr. 1 - 12. (Zitiert: St. A., K. XI, L. 35). Ratsprotokolle -der Stadt Steyr.
9. Stadtpfarrarchiv: B. Nr. 48 (Rechnungen über Bruderschaften).
10. Vorstadtpfarr-Archiv Steyr: Faszikel Pfarrgeschichte: Templi Styrensis Societatis Jesu. Liber A: Brevis notitia. De origine et progressu Templi S. Michaelis, Soc: Jesu Styrae (HS des Verfassers Ferdinandus Acatius, 17. Junij anni 1690); (zitiert: Brevis notitia, p. ...). Revers die Übergabe der Spitalskirche betreffend. Inventarium templi Hospitalensis.
11. Zetl Jakob, Chronik der Stadt Steyr 1612 - 1635. Revidiert und redigiert von Ludwig Edlbacher. In: Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, 33. Band. Linz 1878.

### Literaturverzeichnis

1. Berndt F., Häuserverzeichnis. Manuskript o. J. In: Abschrift von Dr. Josef Ofner. Steyr.
2. Brandl M., Die gotische Bürgerspitalskirche in Steyr. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Steyr, Dezember 1964, Heft 25, S. 64 - 69.
3. Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den landen deutscher Zunge. Bd. I - IV. Freiburg 1907 - 1928.
4. Eder K., Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs. Linz 1936 (Bd. II).
5. Fröhler J., Das Schuldrama der Jesuiten in Steyr. In: OÖ. Heimatblätter, Jg. 12. 1958. Heft 3/4, S. 81 - 96.
6. Fröhler J., Prozessionen der Jesuiten in Steyr im 18. Jahrhundert. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Dezember 1954. Heft 14, S. 49 - 54.
7. Fröhler J., Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 9. 1955. Heft 2/3, S. 131 - 146.
8. Fröhler J., Zur Schauspieltätigkeit der Studenten am Linzer Jesuitengymnasium. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz. Jg. 1955, S. 197 - 235.
9. Insprugger S., S. J., Austria mappis geographicis distincta, rerumque memorabilium historia, dominiorum, ordinum, statuum relatione. Pars II. Viennae MDCCXXVIII. Mense Julio. Typis Wolfgangi Schwendlmann. (p. 56f, 88, 1001).
10. Kain z H., Die Gründungsgeschichte der St. Michaelskirche und des Jesuitenkollegs in Steyr. Manuskript. 1943. (Vorstadtpfarr-Archiv Steyr, Fasz.: Pfarrgeschichte).
11. Kirsch A. F., Cornucopiae Linguae Latinae et Germanicae. Editio quinta. Nürnberg 1731.
12. Koch L., Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Löven 1962.
13. Kolb G., Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregation in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts. Linz 1908.
14. Krenn I., Häuserchronik der Altstadt Steyr. Phil. Dissertation (Innsbruck 1950). Maschinschrift.
15. Krobath E., Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit. (Fortsetzung). In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Oktober 1961, Heft 22, S. 3 - 29; Dezember 1962, Heft 23, S. 3 - 48; Dezember 1963, Heft 24, S. 2 - 29; Dezember 1964, Heft 25, S. 3 - 41.
16. Lenzenweger J., Die Entwicklung des Pfarrnetzes der Benediktinerabtei Garsten. (Unter besonderer Berücksichtigung der Stadtpfarre Steyr). Theol. Dissertation (Wien 1939). Maschinschrift. Auszug vom Verfasser (1963) im Vorstadtpfarr-Archiv Steyr, Fasz. Pfarrgeschichte.
17. Lenzenweger J., Der Kampf um eine Hochschule in Linz. Linz 1963.
18. Lenzenweger J., Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer oö. Hochschule. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 41 - 81.
19. Linz er Regesten, CIII C1 (Litterae annuae S. J. 1600 - 1650, bearbeitet und übersetzt von Dr. Gerhard Rill). Linz 1954. Linzer Regesten, CIII C2 (Litterae annuae 1651 - 1700). Linz 1956.
20. Neumann I., Steyr und die Glaubenskämpfe 1520 - 1630. Phil. Diss. Graz (1949). Maschinschrift. Stadtarchiv Steyr. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Februar 1952. (1. Teil).
21. Neumann I., Die Lateinschule in Steyr. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. November 1950. S. 13 - 15.

22. Ofner J., Das Schulwesen der Stadt Steyr im Mittelalter. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Dezember 1956. Heft 16, S. 6 - 11.
23. Ofner J., Die deutschen Schulen der Stadt Steyr zur Zeit der Glaubensspaltung. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. Dezember 1951. S. 9 - 22.
24. Ofner J., Die Eisenstadt Steyr. Geschichtlicher und kultureller Überblick. Steyr 1956.
25. Ofner J., Die Steyrer Stadtschulen von der Gegenreformation bis in die Zeit Maria Theresias. In: Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr. November 1957, Heft 17, S. 12 - 26.
26. Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837. (2. Auflage, 1851, Manuskript (II. Heft) im Stadtarchiv Steyr). (Neuaufgabe: Steyr 1966).
27. (fehlt)
28. Rill G., Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. 1600 -1650. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1954. S. 405 - 453.
29. Rill G., Zwei Briefe zur Vorgeschichte des Linzer Jesuitenkollegs. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1957. S. 362 - 374.
30. Rolleder A., Heimatkunde von Steyr. Steyr 1894.
31. Sommervogel C., Bibliotheque de la Compagnie de Jesus. Nov. ed. Paris 189 Oss. (11 Bde).
32. Stank e G., Die Geschichte des Kremser Jesuiten-Kollegs (1616 - 1773). Phil. Dissertation (Wien 1964). Maschinschrift.
33. Wodka J., Kirche in Österreich. Wien 1959. (VIII Glaubensstürme: Reformation und Gegenreformation, S. 195 - 240).

### Abkürzungen

- Catal. Austr. = Handschriftliche Personalkataloge der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu.
- d = Pfennig
- Duhr = Duhr Bernhard, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. 1 - IV. Freiburg 1907 - 1928.
- F. = Faszikel
- fl = Gulden
- GJ = Gesellschaft Jesu (S. J. = Societas Jesu).
- HHSTA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien
- HKA = Hofkammerarchiv Wien
- K. = Kasten
- kr = Kreuzer
- L. = Lade
- LA. = Litterae annuae S. J. Provinciae Austriae. Manuskript in der Nationalbibliothek Wien. (Coder Vindobonensis Palatinae).
- Ld. A. = OÖ. Landesarchiv
- Lindner = Lindner Wolfgang, die Annalen (1590 - 1622). Herausgegeben von Konrad Schiffmann im Archiv für die Geschichte der Diözese Linz VI. und VII. Jg. Linz 1910.
- LR. = Linzer Regesten
- NB = Nationalbibliothek
- Pritz = Pritz Franz X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837.